Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege = Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Band: 14/1913 (1914)

Artikel: Die Anstaltserziehung mit besonderer Berücksichtigung der beruflichen Ausbildung der nachschulpflichtigen Zöglinge : Ergebnisse einer Studienreise

Autor: Hepp, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91214

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

8. Die Anstaltserziehung mit besonderer Berücksichtigung der beruflichen Ausbildung der nachschulpflichtigen Zöglinge.

Ergebnisse einer Studienreise.

Von **J. Hepp,** Zürich.

Vorwort.

Nie ist mehr getan worden für das heranwachsende Geschlecht als heutzutage. Überall erstehen Fürsorgeeinrichtungen, um der Jugend zu helfen, zu raten, sie zu bewahren, zu schützen. Wer ihr ganz helfen will, erzieht sie zur Selbsthilfe. Die Kinder für's Leben tüchtig zu machen, d. h. sie zu arbeitsfrohen, aufrechten, innerlich gefestigten und körperlich leistungsfähigen Menschen heranzubilden, die von Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl durchdrungen sind und eine Lebensaufgabe erfüllen können und wollen, ist auch das Ziel der Anstaltserziehung. Bereits haben viele Anstalten des Auslandes ihrem Gutsbetriebe Werkstätten angefügt, so daß sie den schulfreien Zöglingen im Interesse ihrer späteren Selbstbehauptung je nach Neigung und Begabung eine landwirtschaftliche oder gewerbliche Berufslehre bieten können.

Kurzsichtigkeit, Vorurteile, die kleinen Verhältnisse und die Scheu vor den großen Ausgaben tragen die Schuld, daß man in der Schweiz erst da und dort tatkräftig und mit Begeisterung auf das gleiche Ziel lossteuert. Es ist darum zu begrüßen, daß die Frage der beruflichen Ausbildung in den Anstalten zum Beratungsgegenstande der diesjährigen Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege erhoben worden ist. Möge es den Männern, die sich warm dieser Sache annehmen, vergönnt sein, ihre Bemühungen durch baldige und bleibende Erfolge gekrönt zu sehen!

Es lag nahe, dem Vortragenden die Möglichkeit zu geben, sich durch eigene Beobachtungen in vorbildlich eingerichteten Betrieben des Auslandes ein Urteil zu bilden über die Fragen,

die mit der Berufslehre und der Einführung von Werkstätten in den Anstalten zusammenhangen. Die vorliegende Arbeit ist die Frucht dieser Reise, die ich in der Zeit vom 13. Juli bis zum 11. August 1912 ausführte. Ob es mir gelungen ist, den ehrenvollen Auftrag so durchzuführen, daß der Sache wirklich gedient ist? Ohne Zweifel wäre es am besten gewesen, wenn ein Leiter unserer Anstalten für Schulentlassene mit dieser Aufgabe betraut worden wäre. Der Vorstand hatte aber im Sinne, den Berichterstatter zu veranlassen, die Eindrücke seiner Studienreise in einer eingehenden Schrift niederzulegen und im Jahrbuch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dazu aber hätte wohl die Zeit eines Anstaltsvorstehers kaum gereicht.

Besucht wurden in Österreich: das neue großartige Gewerbeschulhaus mit Lehrwerkstätten in Wien (Mollardgasse), das Franz Josef Jugend-Asyl und die Landes-Erziehungsanstalt Eggenburg in Niederösterreich; im Deutschen Reiche: die preußischen Provinzial-Erziehungsanstalten Grottkau in Schlesien, Strausberg in Brandenburg, Solingen und Fichtenhain in Rheinpreußen, die Privatanstalten „Am Urban“ bei Zehlendorf-Berlin, das Rauhe Haus in Hamburg, das Stephansstift bei Hannover, die Bodelschwinghschen Anstalten bei Bielefeld, St. Josef an der Höhe bei Bonn, Marienhausen bei Aßmannshausen gegenüber Bingen, die Gustav Werner-Stiftung zum Bruderhaus in Reutlingen.

Es bot sich mir reichlich Gelegenheit, außer mit den Anstaltsleitern auch mit Anstaltsbeamten und mit Männern, die in freier Stellung auf dem Gebiete der Jugendfürsorge tätig sind, über grundsätzliche Fragen der Erziehung und beruflichen Ausbildung der Anstaltszöglinge zu sprechen. So traf ich Dr. Lazar, den ärztlichen Leiter der Pestalozziheime in Wien. Viel Anregung bot mir der schöne Abend, den ich mit Professor Klumker in Frankfurt a. M. verlebte.

Die Erörterungen über die Anstaltserziehung, ihren Wert und die beste Art ihrer Durchführung sind auf deutschem Boden in den letzten Jahrzehnten besonders lebhaft gewesen. Früchte der Bewegung sind die Fürsorgegesetze in den verschiedenen Bundesstaaten (besonders das von Preußen aus dem Jahre 1900), die eine ungeahnte Entwicklung des Anstaltswesens zur Folge hatten. Der Studienreisende bekommt den Eindruck, daß tatkräftig und opferfreudig gearbeitet wird, um den hehren Geist, der aus den Fürsorgegesetzen spricht, in die Wirklichkeit zu übertragen und

der Erziehungsnot mit zeitgemäßen Mitteln beizukommen. Überall ein ehrliches Streben, ein Tasten und Suchen, um auf Grund der gemachten Erfahrungen das angefangene Werk zu vervollkommnen!

Wer eine größere Anzahl von Anstalten hintereinander besucht, ist angenehm überrascht, immer wieder neue Formen und Wege in der Anstaltserziehung zu finden. Mit Ausnahme von Solingen und Fichtenhain, die von denselben Personen und nach übereinstimmenden Grundsätzen eingerichtet wurden, tragen die besuchten Anstalten recht verschiedenes Gepräge. Das Ziel ist wohl überall dasselbe; aber der Persönlichkeit des Leiters ist meist ein beträchtlicher Spielraum gelassen. So bietet das Studium der ausländischen bezw. der reichsdeutschen Anstalten viel Anregung, viel Brauchbares, Vorbildliches, das wir uns zunutze machen sollten.

Daß die Anstalten in Ländern mit bedeutender Industrie ohne Werkstätten nicht mehr auskommen, wird durchwegs anerkannt. Noch bleibt zwar die Wirklichkeit da und dort hinter dem vorgesteckten Ziele zurück. Das ist begreiflich; denn kaum 20 Jahre sind verflossen, seit die Einrichtung von Werkstätten, angeregt durch das Rauhe Haus, die Gustav Werner-Stiftung und die elsäßische Erziehungsanstalt Hagenau, allgemeiner wurde. Auch bei der Beurteilung der übrigen Anstaltseinrichtungen bedenke man, daß jeder Betrieb aus den Lebensbedingungen seines Landes heraus verstanden sein will. Es wäre unrecht, Anerkennung und Tadel nur nach dem bemessen zu wollen, was man in der Heimat schon besitzt oder anstrebt. Die meisten der besuchten Anstalten sind zudem altehrwürdige Betriebe, die unter ganz anderen Erwerbs- und Lebensverhältnissen als den heutigen gegründet worden sind.

Leider traf ich die Anstaltsschulen mit einer Ausnahme wegen der Ferien und der Arbeitshäufung auf dem Gutshofe (Erntezeit) geschlossen. Weil eine Stellvertretung in meinem Schuldienste umgangen werden mußte, hatte die Reise nicht auf eine günstigere Zeit verlegt werden können.

Um besser an das in der Schweiz schon Bestehende anknüpfen zu können, habe ich auch eine Reihe schweizerischer Anstalten besucht, besonders solche, in denen die Einführung von Lehrwerkstätten oder gewerblicher Tätigkeit bereits zur Tatsache geworden ist. Auch mit Männern des Gewerbes, die dem Lehrlings- und Erziehungswesen nahestehen, bin ich in Verbindung

getreten. Je tiefer ich in das Problem der Berufslehre eindrang, umso mehr wurde ich mir dessen bewußt, daß die Einführung von Werkstätten nicht bloß vom erzieherischen Standpunkte aus betrachtet werden darf. Die volkswirtschaftliche Lage des Landes, besonders die Frage: „Wie sichern wir unserem Gewerbe einen leistungsfähigen Nachwuchs?“ muß mit berücksichtigt werden.

Überall wurde ich freundlich aufgenommen und aufs wohlwollendste in meiner Studie gefördert. Es ist mir deshalb eine angenehme Pflicht, all denen, die mich unterstützten, meinen besten Dank auszusprechen. Einen besonderen Dank schulde ich dem schon genannten Professor Klumker für die gütige Erlaubnis, zwei Tage im „Archiv deutscher Berufsvormünder“, wohl der reichhaltigsten Bücherei auf dem Gebiete der Jugendfürsorge, arbeiten und eine Anzahl Bände zu eingehenderem Studium auslesen und heimnehmen zu dürfen. Auch Erziehungssekretär Zollinger möchte ich mich an dieser Stelle erkenntlich zeigen für die Freundlichkeit, mit der er mir seine Sammlung von Fürsorgeschriften zur Verfügung stellte und Empfehlungsschreiben von der Zürcherischen Erziehungsdirektion und den schweizerischen Gesandtschaften in Wien und Berlin verschaffte.

Zu meiner großen Freude war es möglich, der Beschreibung der einzelnen Anstalten eine Anzahl bildlicher Darstellungen beizugeben, für deren Überlassung ich den betreffenden Anstaltsleitungen ebenfalls bestens danke. Sie finden sich zum größten Teil auch verwendet in: Seiffert, „Deutsche Fürsorge-Erziehungs-Anstalten in Wort und Bild“ (Halle a. S., C. Marhold, Verlagsbuchhandlung, 1912), welches Werk allen Freunden einer zeitgemäßen Fürsorgeerziehung angelegentlichst zur Anschaffung und zum Studium empfohlen sei!

Zu meinen Ausführungen seien noch folgende wegleitende Bemerkungen gestattet:

1. Für das Studium von Erziehungsfragen wollen flüchtige Besuche wenig sagen. In einhalb bis anderthalb Tagen gewinnt man kaum mehr als einen Überblick über die bauliche Anlage, die Einrichtungen zur Arbeitserziehung und andere mehr äußerliche Dinge, die im Bilde bezw. mit Zahlen festgehalten werden können. Erst ein längerer Aufenthalt und eigene Mitarbeit würden erlauben, ein gerechtes Urteil zu fällen über die Art, wie die sittliche Hebung der Zöglinge durchgeführt wird und ob sie erfolgreich ist. Etwas von dem Geiste, der eine Anstalt durchflutet,

bekommt man ja bald zu spüren. Aber ich maße mir keineswegs an, über diejenigen erzieherischen Maßnahmen der besuchten Anstalten urteilen zu wollen, die, wie z. B. die religiöse Erziehung und die Handhabung der Hausordnung, von bestimmendem Einfluß auf das Innenleben der Zöglinge sind. Die eigentliche Erziehungsfrage — die Wechselwirkung von Mensch zu Mensch — ist eine Personenfrage, über die man sich auf Studienreisen kein vollwertiges Bild machen kann.

2. Grundstein aller Menschenbildung ist und bleibt die Familie. Glücklich das Kind, das in geordnete Familienverhältnisse hineingeboren wird! Hier wird es am sichersten das werden, was es kraft der ihm innewohnenden Anlagen werden kann. Die Anstaltserziehung, auch die beste, ist immer etwas Künstliches und darf nur als unvollkommener Ersatz der häuslichen Erziehung gewertet werden. Solange wir aber stark verwahrloste, sittlich und geistig minderwertige Kinder und jugendliche Rechtsbrecher unter uns haben, können wir leider auf Erziehungsanstalten nicht verzichten. Zu wünschen ist nur, daß ihnen die Kinder schon zu Beginn der Verwahrlosung überwiesen werden. Eine frühzeitige Versorgung in das geordnete Anstaltsleben ist nicht Strafe, sondern Wohltat. Nur ein junger Baum läßt sich noch biegen. Freuen wir uns, daß durch unser Zivilgesetz eine vorbildliche Grundlage für diese Bestrebungen der Fürsorgeerziehung geschaffen ist! Helfen wir alle mit, daß die guten Absichten des Gesetzgebers auch zur Tat werden!

3. Wahre Fürsorge ist Vorsorge. Noch mehr Opfer an Kraft, Zeit und Geld als für die Anstaltserziehung sind erforderlich, um die Ursachen zu heben, welche die Einrichtung von Anstalten nötig machen. Jeder wahre Menschen- und Jugendfreund wird darum auch an der Bekämpfung der Trunksucht, des Wohnungselendes, der Schundliteratur, der Erwerbsarbeit der Mutter außerhalb des Hauses, der Ausbeutung und Mißhandlung der Kinder, besonders der unehelichen, an der Einführung einer natürlichen Lebensweise, der Förderung eines geordneten Familienlebens und an der Weckung sittlich-religiöser Kräfte in unserem Volke tatkräftig mitarbeiten müssen.

4. Ermüdende Wiederholungen sind möglichst vermieden. Gleichartiges und wenig Hervortretendes wird jeweilen nur kurz gestreift; dagegen ist das Besondere, das im Vergleiche zu anderen Anstalten Ausgebildetere, eingehender gewürdigt. So ist bei einigen

Betrieben der Lehrplan, bei anderen die Bauanlage, bei einer dritten Gruppe die Organisation hervorgehoben u. s. f.

5. Für den zweiten, allgemeinen Teil, dessen Hauptgedanken ich in Aarau vortrug, habe ich die Fachschriften des In- und Auslandes zu Rate gezogen. Er geht also über den Rahmen einer bloßen Berichterstattung hinaus. Mancher der dort aufgestellten Forderungen wird der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie über das zunächst Erreichbare hinausgehe. Meine Aufgabe und Absicht war jedoch, das Erstrebenswerte, das Seinsollende darzustellen. Die Behörden und Anstaltsvorsteher mögen bestimmen, was zunächst, mit Rücksicht auf die vorhandenen Mittel, zu verwirklichen sei.

1. Das Franz Josef Jugend-Asyl Weinzierl bei Wieselburg in Niederösterreich.

Meine Reise hätte kaum angenehmer und vielversprechender beginnen können. Es war ein schöner Sommerabend, als ich mich, von Linz kommend, der Anstalt näherte. In der Ferne ließen sich die flotten Weisen eines Militärmarsches hören. Sie kamen aus dem schattigen Garten des Asyles, wo die Knabenkapelle, etwa 50 „Mann“ stark, ihre tägliche Gesamtübung abhielt. Als ich mit meinem Führer den Hof betrat, setzte sich eben die ganze Anstaltsfamilie im Schatten einer mächtigen Platane zum einfachen, kräftigen Abendmahle.

Ein wundervolles Plätzchen, dieser Garten mit seinem alten Baumbestande, weit ab vom Getriebe der Welt! In dem mitten im Garten stehenden schloßähnlichen Bau hielt sich sein einstiger Besitzer, Kaiser Franz Josef I., mit Vorliebe auf. Hier verlebte auch Haydn als Gast seines hohen Gönners glückliche Tage. — „Der verlassenen Jugend“ steht nun in Goldlettern über der Eingangstüre des Schlosses. Der jetzige Kaiser schenkte es im Jahre 1883 samt den dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden, Gärten, Wiesen und Feldern einem Vereine in Wien, der sich die Aufgabe gestellt hatte, in einem zu gründenden Asyl verwahrloste und verlassene Kinder „durch Angewöhnung an Liebe zur Ordnung, Reinlichkeit, Wahrheitsliebe u. s. f., ferner durch Beseitigung

der Neigung zur Ungebundenheit und zum Müßiggange, dann durch Volksschul-, Wiederholungs-, Fortbildungs- und Musikunterricht, sowie durch Heranbildung zu einem Gewerbe der Gesellschaft als brauchbare, moralische Mitglieder zu gewinnen". Schon vorher hatte ein Freiherr von Rothschild dem Vereine 300 000 Kronen zur Verfügung gestellt mit der Bestimmung, daß die Aufnahme in das Asyl ohne Unterschied der Heimatberechtigung und

Franz Josef Jugend-Asyl Weinzierl: Lehrwerkstätte für Schuhmacher.

der Konfession erfolge. Der Aufenthalt in der Anstalt wurde von Anfang an dem Sinne der Gründer gemäß nicht als Strafe oder Sühne, sondern als Schutzmaßregel gegen weitere Verwahrlosung aufgefaßt. Alles, was an Zwang erinnern könnte, ist vermieden. Türen und Tore bleiben unverschlossen. Daß die Erfolge der Anstalt auch unter dem Volke Anerkennung gefunden haben, bezeugen die — trotz der strengen Bedingungen — zahlreichen Gesuche um Aufnahme. Die Eltern bezw. ihre gesetzlichen Vertreter müssen sich auf einem Auskunftsbogen schriftlich verpflichten, von jedem Einfluß auf die Erziehung der Kinder während des Aufenthalts in der Anstalt abzusehen, auf irgend welche Bezahlung

für im Asyl geleistete Arbeit zu verzichten und die Entscheidung über den Zeitpunkt der Entlassung ganz der Anstaltsleitung zu überlassen.

Das Asyl bietet Raum für 90 Knaben und entspricht nach seiner Lage, den Arbeitsmöglichkeiten, den baulichen und gesundheitlichen Einrichtungen den Anforderungen der neuzeitlichen Fürsorge-Erziehung. Zu seinen stattlichsten Räumen gehört der

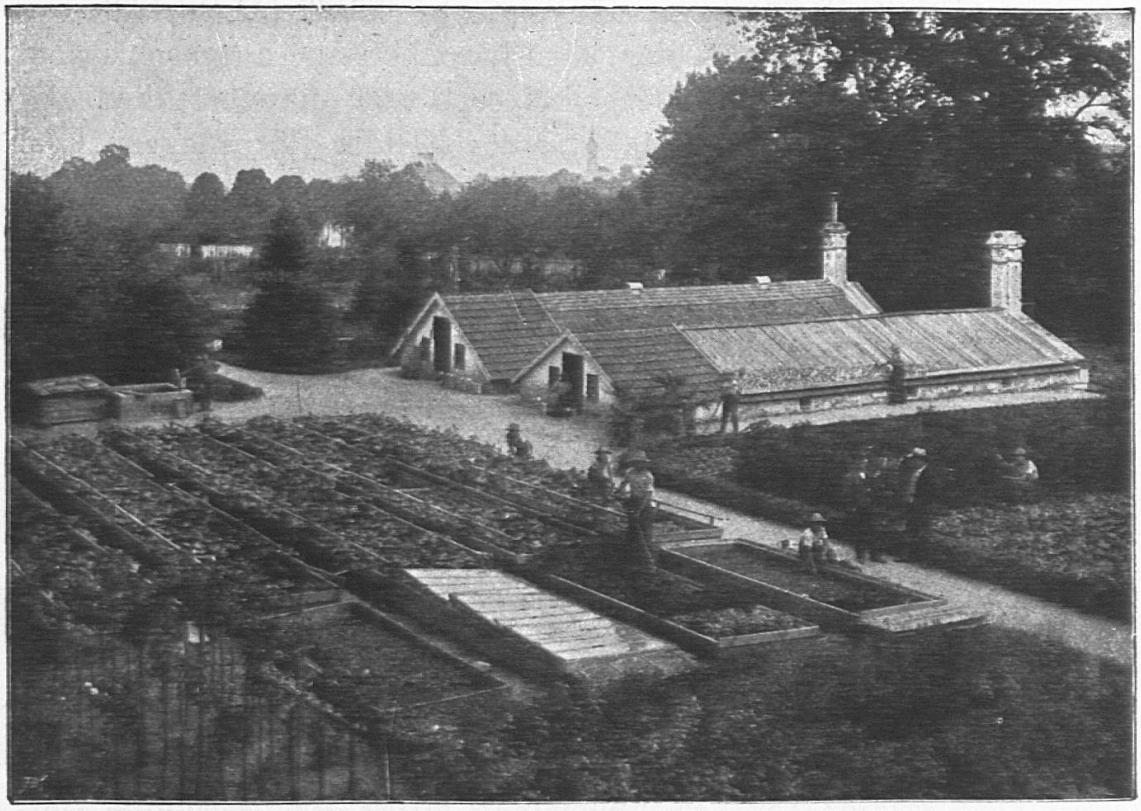
Franz Josef Jugend-Asyl Weinzierl: Lehrwerkstätte für Schneider.

lichte, weite, durch zwei Stockwerke emporragende Speisesaal. Die drei Schlafsäle zu 16, 34 und 40 Betten enthalten auch Schlafgelegenheiten für die Werkmeister und Aufseher, welche abwechselnd die nächtliche Aufsicht über die Zöglinge zu führen haben. —

Den schulentlassenen Burschen ist Gelegenheit geboten, nach freier Wahl den Schuhmacher-, Schneider- oder Tischlerberuf zu erlernen. Vor Jahren war auch eine Holzbildhauerei und Schnitzerei vorhanden. Die Erzeugnisse fanden aber keine Abnehmer und die Lehrlinge nach ihrem Austritt keine Arbeit. So mußte man diese Werkstatt eingehen lassen. Noch hangen zahlreiche, zum

Teil kunstvoll gearbeitete Zeugen aus dieser Zeit an den Wänden der Gänge und Zimmer.

Mehr als 2½ ha Gartenland dienen der Ausbildung von Kunst- und Gemüsegärtnern. Die Abteilung Gemüsebau deckt vor allem den Bedarf der Anstalt. Wertvollere Gemüse, wie Spargel und Blumenkohl, gelangen meist zum Verkauf. Einen großen Platz beansprucht die Obstbaumschule, wo Hochstämme, Busch- und



Franz Josef Jugend-Asyl Weinzierl: Gärtnerlehrlinge bei der Arbeit.

Spalierobst gepflanzt, veredelt und gepflegt wird. Das schönste Formobst wird verkauft. In zwei großen, in Eisenkonstruktion aufgeführten, von einem Wiener Hause geschenkten Glashäusern werden neben einheimischen auch die gebräuchlichsten exotischen Zierpflanzen gezogen. Die freien Plätze, die Einfriedigungsmauern, die Randbeete, die Wände der Anstaltsgebäude bieten weitere Gelegenheiten, um Spalierbäume, Beerensträucher und Ziersträucher zu hegen, Wegeinfassungen und Blumengruppen zu erstellen.

Die Werkstätten befriedigen ebenfalls in erster Linie die Bedürfnisse der Anstalt. So haben die Tischler z. B. die Mistbeetfenster für die Gärtnerei, die Schulbänke für die Lehrzimmer,

Tische, Sessel u. s. f. hergestellt, sämtliche Fenster und einen großen Teil der Türen und Fußböden erneuert. Die vorwiegend Landwirtschaft treibende Bevölkerung der Umgegend kauft auch gerne einfache Zimmereinrichtungen, Bienenkästen und andere Erzeugnisse der Tischlerwerkstatt. Der Absatz ist so gut, daß zur Zeit meines Besuches an fertigen Geräten nur ein Schreibtisch vorhanden war. Der Tischlerwerkmeister versicherte mir, er hätte für die dreifache Zahl von Arbeitskräften genügend Beschäftigung. Da die Anstalt Handwerker für einfache ländliche Verhältnisse heranziehen will, bleibt der Maschinenbetrieb ausgeschlossen. Schneiderei und Schuhmacherei befassen sich hauptsächlich mit der Erzeugung und Instandhaltung der Kleider (Werktagsanzüge, Uniformen, Mützen, Unterkleider, Badehosen, Schuhe, Pantoffeln u. s. f.) für die Werkmeister, Aufseher und Zöglinge. Auch für auswärtige Gewerbetreibende und wohltätige Vereine wird gearbeitet. So laufen aus Wien regelmäßig größere Bestellungen auf Schuhe ein, die dann bei Weihnachtsbescherungen verteilt werden. —

Die Landarbeit spielt eine untergeordnete Rolle. Wohl besitzt die Anstalt außer den das Schloß umgebenden Gartenanlagen noch einige weiter abgelegene Grundstücke. Der Feldbau beschränkt sich jedoch auf den Anbau von Kartoffeln, Kraut und Rüben. Nach zweijähriger Bewirtschaftung werden die Äcker für ein Jahr mit denen von Nachbarn, welche dann Getreide darauf bauen, vertauscht.

Als es den Werkmeistern aus Mangel an Wohnungen noch nicht möglich war, Familien zu gründen, verließen sie die Anstalt meist nach kurzer Zeit. Nachdem man durch entsprechende Umbauten der Nebengebäude dem Mangel abgeholfen hatte, hörte der unerträgliche Wechsel auf. Der jetzige Gärtner z. B. dient der Anstalt schon 25, der Schreiner 20 Jahre.

Auch die Aufseher sind dem Stande der Handwerker entnommen worden. Neben dem Aufsichtsdienste besorgen sie die in ihr Fach einschlagenden Erneuerungen an und im Hause. Je nach Bedarf gibt man ihnen Zöglinge als Handlanger und Hilfsarbeiter bei. Doch ist Regel, daß ein Lehrling nie mehr als einen Monat der Werkstatt fernbleiben soll. Auf diese Weise werden die Arbeitsmöglichkeiten für die Zöglinge vermehrt und der Anstaltsbetrieb verbilligt.

Die Ausbildung in der Werkstatt wird ergänzt durch eine wohlgegliederte und gut ausgerüstete Schule. Für die schulpflich-

tigen Zöglinge besteht eine einklassige Volksschule. Da die Anstalt nur solche Knaben aufnimmt, welche den Anforderungen der Mittel- und Oberstufe der öffentlichen Volksschule entsprechen können, darf sie das Lehrziel etwas höher stecken als z. B. die staatlichen Erziehungsanstalten. Für die Nachschulpflichtigen besteht eine gewerbliche Fortbildungsschule mit zwei Klassen zu je acht Wochenstunden. Das Programm der ersten Klasse geht nicht wesentlich über das der Oberstufe einer Volksschule hinaus. Doch werden die Übungen an allgemein gewerblichen Stoffen vorgenommen. Der Stoff der zweiten Klasse ist sehr mannigfaltig und auf einen zweijährigen Turnus verteilt. Während der Aufsatzstunde gilt das Hauptaugenmerk den Geschäftsbriefen unter gleichzeitiger Belehrung über die postamtlichen Bestimmungen und den Geschäftsverkehr mit der Postsparkasse. Es werden allerhand Formulare ausgefüllt, Zirkulare, Offerten, Bestellungen, Begleitschreiben bei Zahlungen, Mahnbriefe, Schuldscheine, Quittungen, Zeugnisse, Lehr-, Lohn- und Dienstverträge, Vollmachten, Geschäftsankündigungen, Eingaben an die Gewerbebehörden usw. abgefaßt.

Auch im Rechnen werden die Übungsbeispiele dem praktischen Geschäftsleben entnommen. Die Zöglinge erhalten ferner Belehrungen über die kaufmännischen Gebräuche; sie werden im Lesen von Fahrplänen und in der Ermittlung von Fahrpreisen und Frachtkosten geübt. In der Kalkulation erfährt der Lehrling das Nötigste über die in den Preislisten üblichen Bezeichnungen der Güte, der Verpackung und der Preisangabe der zur Verwendung gelangenden Rohstoffe, Halbfabrikate und Hilfsartikel. — Später werden Berechnungen der Einkaufspreise und Bestimmungen des Maßes von Holz, Ledersorten, Stoffen, Sämereien, Pflanzmaterialien und Hilfsartikeln vorgenommen, wieder auf Grund der Preislisten und unter Berücksichtigung der verschiedenen Spesen und Nachlässe. Diesen Vorarbeiten folgen Ermittelungen der Selbstkosten- und Verkaufspreise von gewerblichen Erzeugnissen unter Berücksichtigung des Materialaufwandes, der Arbeitslöhne, der Spesen, der Zahlungsfrist, der zu gewährenden Nachlässe u. a. Dieser Unterricht wird schon in der Werkstatt vorbereitet. Wie ich mich selbst überzeugen konnte, halten die Werkmeister darauf, daß die Lehrlinge auf Grund genauer Buchführung stets Vergleiche anstellen zwischen dem Aufwande an Material und Arbeitszeit einerseits und dem Werte der fertigen Erzeugnisse

anderseits. Ferner werden sie fortgesetzt in der vorteilhaftesten Einteilung und sparsamsten Ausnützung der Rohstoffe geübt.

Auch das Fach der Buchhaltung will dem Lehrling zeigen, inwieweit der Gewerbetreibende Kaufmann sein muß. An Hand eines praktischen Geschäftsganges wird er mit der Führung der wichtigsten Geschäftsbücher und ihrer Beweiskraft vertraut gemacht.

Die vier Fächer des Geschäftsaufsatzes, des Rechnens, der Kalkulation und der Buchführung, werden tunlichst im Zusammenhang miteinander und in engster Verbindung mit der Arbeit in der Werkstatt unterrichtet.

In der Bürgerkunde werden im Anschlusse an das Berufsleben und geeignete Lesestücke der Aufbau und die Verwaltung des Staates, die Verfassung, die Pflichten und Rechte des Bürgers behandelt. Auch das Versicherungs-, das Genossenschafts-, das Geld- und Verkehrswesen, die Gewerbeordnung, etwas Lebenskunde, die Gesundheitspflege in der Werkstatt, die Alkoholfrage u. a. m. fallen in dieses Gebiet.

Das Zeichnen erhebt sich auf der zweiten Stufe zum eigentlichen Fachzeichnen, wobei alle in der Praxis üblichen Hilfsmittel zur Verwendung kommen können.

In der Technologie und Materialienkunde erhalten die Lehrlinge eine kurze Übersicht über die Geräte und Werkzeuge ihres Berufes mit besonderer Rücksichtnahme auf neuere Konstruktionen. Die Tischler werden zudem über die wichtigsten Arbeitsvorgänge (Schneiden, Spalten, Biegen, Pressen), den Bau des Holzes, seine technischen Eigenschaften, die gebräuchlichsten Holzarten und ihre Verwendungsmöglichkeiten aufgeklärt. Es werden die Vollendungs- und Verschönerungsarbeiten, die Unfallmöglichkeiten und Hilfeleistungen, die Verwendung, Leistung und Arbeitsersparnis der verschiedenen Holzbearbeitungsmaschinen erörtert, Eisen, Messing, Leim, Nägel, Schrauben und andere Hilfsartikel besprochen u. s. f. Die Schuhmacher erhalten Aufschluß über die Ledererzeugung (Loh-, Weiß-, Mineral-, Chrom- und Sämischgerberei), die Lederarten, ihre Wertbestimmung und Verwendung, die Konservierungsmittel und ihre Wirkung auf die verschiedenen Ledersorten, die Lederfärbung, die Hilfsartikel u. s. f. Die Schneider erfahren das Wichtigste über die Entstehung der Textilstoffe, über Appretur, Zeugdruck, Färberei und Nähmaterialien. Sie sollen auch Stoffe erkennen, prüfen und — das Gleiche gilt von den Schuhmachern in bezug auf das Leder — von Ersatzstoffen

und Fälschungen unterscheiden lernen. — Die Gartenbaulehre wird von dem hierfür vorgebildeten Anstaltsgärtner, der übrige Unterricht von einem Lehrer erteilt.

Die Arbeits- und Unterrichtszeit ist so bemessen, daß den Lehrlingen noch genügend Raum für freie Bewegung und frohes Spiel übrig bleibt. Es stehen ihnen ein Turnplatz mit Geräten und ein Spielplatz mit einer Kegelbahn zur Verfügung. Auf einem Ententeiche ist Gelegenheit geboten, dem Eissport zu huldigen. Alle Zöglinge nehmen um 5 Uhr abends so oft als möglich im nahen, klaren Flüßchen ein Freibad. Wer Lust und Begabung zeigt, erhält, wenn der Arzt zustimmt, durch einen eigens bestellten Musikmeister — ein früheres Mitglied einer Regimentskapelle — Unterricht in einem der verschiedenen Blasinstrumente. Nirgends fand ich liebevollere und fleißigere Pflege der Musik. Sie hat sich, wie mir versichert wurde, während des dreißigjährigen Bestehens der Anstalt als ausgezeichnetes Erziehungsmittel bewährt. Die zum Besten des Gastes aufgespielten Tanz- und Marschweisen waren ein Beweis dafür, wie ausdauernd und erfolgreich die edle Kunst geübt wird.

Der Arzt des nahen Fleckens, dem sich jeder Zögling freiwillig vorstellen kann, besucht die Anstalt täglich. Monatlich einmal müssen ihm sämtliche Zöglinge vorgeführt werden.

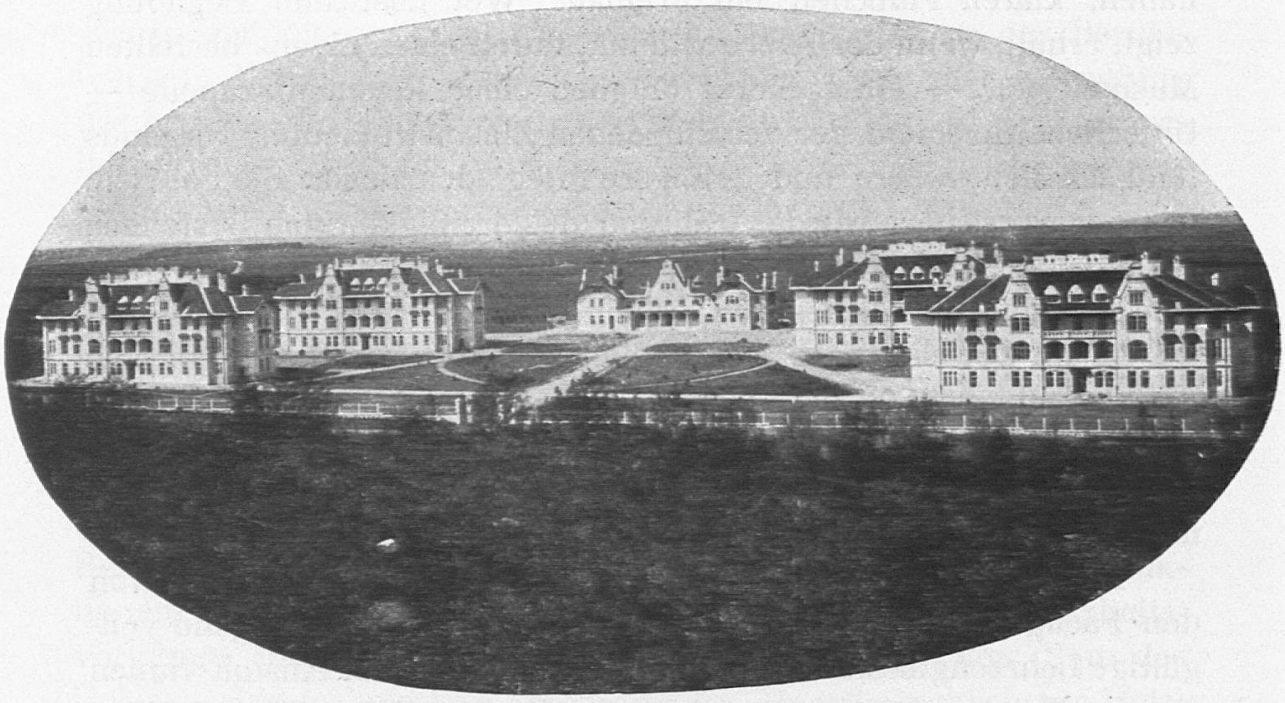
Die Lehrlinge erhalten nach Vollendung ihrer Lehrzeit von den Fachgenossenschaften (Meisterverbänden) der Umgegend vollgültige Lehrzeugnisse. Nach der Entlassung aus der Anstalt finden sie als Handwerksgehilfen leicht ihr Fortkommen. Eine schöne Zahl früherer Zöglinge hat sich zu selbständigen Meistern aufgeschwungen.

2. Die niederösterreichische Landes-Erziehungsanstalt in Eggenburg.

Eggenburg ist ein altertümliches, mauerumgürtetes Städtchen, eine Eisenbahnstunde nordwestlich von Wien gelegen. Jedesmal, wenn ich an die zwei Tage zurückdenke, die ich dort zubrachte, umschwebt mich wieder der Zauber der guten alten Zeit, der von diesem Städtchen, dem „österreichischen Rothenburg“, ausgeht, besonders wenn ich jenen Abend an meinem Auge vorüberziehen lasse, da ich nach einer gemütlichen Zusammenkunft mit dem

Leiter und einigen Lehrern der Anstalt ins Gasthaus zurückkehrte. Da traf ich nämlich den Nachtwächter des Städtchens, der vornübergebeugt, mit Laterne, Horn und Hellebarde bewaffnet, seine Runde durch die stillen Gassen machte. Ein köstliches Bildchen, das ich nur noch in Büchern zu finden glaubte!

Die unweit des Städtchens liegende Anstalt wird zu den größten und — in bezug auf die Neubauten — besteingerichteten Europas gezählt. Sie nimmt sittlich verwahrloste Jugendliche



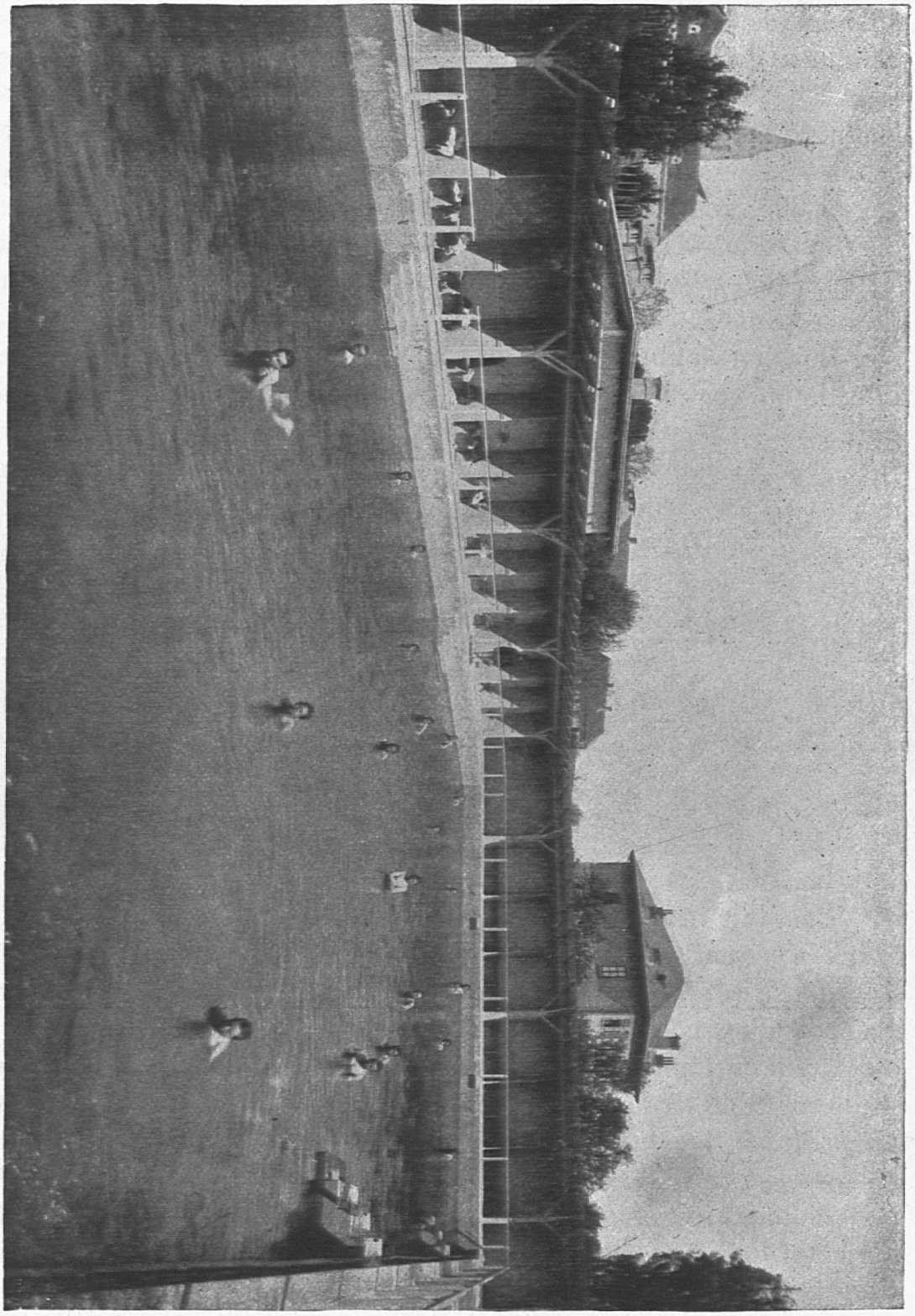
Landes-Erziehungsanstalt Eggenburg: Ansicht der neuen Anstalt.

beiderlei Geschlechts im Alter von 6 bis 18 Jahren auf. Ihre Gründung fällt ins Jahr 1888. Die Landesverwaltung, deren zielbewußte vorbildliche Tätigkeit von jeher richtunggebend gewesen ist für die anderen Kronländer, scheute auch in der Folgezeit keine Opfer, um die Fürsorge-Erziehung zweckentsprechend und zeitgemäß auszugestalten. Nach und nach entstand um die alten, im Kasernenstil erstellten Anstaltsgebäude herum eine stattliche Zahl von Erweiterungsbauten. Durch die im Jahre 1908 eröffneten Neubauten wurde dem Werke die Krone aufgesetzt. Die Anstalt zerfällt in ihrem jetzigen Bestande in fünf besondere, räumlich getrennte, aber unter einheitlicher Oberleitung stehende Abteilungen. Die alte Anstalt bietet Raum für 500 Knaben und 260

Mädchen im schulpflichtigen Alter. Ein für Erziehungszwecke umgebautes Schloß, das auf der anderen Seite des Städtchens liegt und mit seinem von den Stadtmauern eingeschlossenen Garten einen reizenden, herrschaftlichen Anblick gewährt, kann bis 100 schulentlassene Mädchen aufnehmen. Die schulentlassenen Knaben, gegen 300, sind in der neuen Anstalt untergebracht. Im Gebiete der letzteren liegt auch die fünfte Abteilung, der sogenannte Zahlpavillon, wo 40 Knaben vermöglicher Eltern Unterkunft finden können.

Bei den Neubauten wurden nicht nur die hundertfältigen Erfahrungen verwertet, welche die Landesverwaltung in den schon bestehenden Anstalten gesammelt hatte, sondern auch all das, was das Ausland an Neuem und Vorbildlichem zu bieten vermochte. Sie stellen eine freundliche Gruppe von villenartigen Häusern dar, die in Bau und Aussehen dem nahen Städtchen angepaßt sind. Der innere Ausbau ist einfach, zweckmäßig und sehr dauerhaft. Am sorgfältigsten sind die Einrichtungen getroffen, welche auf die körperliche Entwicklung und die Gesundheit den größten Einfluß ausüben. Luft und Licht haben reichlichen Zutritt. Selbst in den Schlafsälen sind, um Ungeziefer fern zu halten und die peinlichste Sauberkeit aufrecht erhalten zu können, die Böden mit Steinplatten belegt, was sich sehr gut bewähren soll. Der Gesundheitszustand ist vorzüglich. Zur Zeit meines Aufenthaltes war kein einziger Nachschulpflichtiger krank.

Über die Anordnung und Einrichtung der Räume geben die Pläne Auskunft. Jedes der vier völlig gleich eingerichteten Zöglingshäuser enthält Platz für 75 Lehrlinge. Die Vorräume im Erdgeschoß dienen als Garderobe. Im ersten Stock finden sich u. a. ein Krankenzimmer mit sechs bis acht Betten und eine Lehrerwohnung mit besonderem Treppenhaus. Die Verwahrungs- und Lagerräume des Erdgeschosses, ebenso die den Krankenzimmern entsprechenden Räume einzelner Zöglingshäuser dienen als Arbeitsräume. Im Dachgeschoß sind zwei Aufseherwohnungen eingerichtet. Das Arbeitshaus enthält vier Arbeitssäle und drei größere Arbeitsräume, die so angeordnet sind, daß die Arbeitsgruppen vollständig getrennt werden können. Außerdem enthält dieses Gebäude noch einen durch zwei Stockwerke hinaufreichenden Saal von 290 m² Bodenfläche. Er dient dem religiösen Unterricht und als Fest- und Versammlungssaal. Den Verkehr zwischen den einzelnen Gebäuden vermitteln Telephone und Alarmleitungen.



Landes-Erziehungsanstalt Eggenburg: Schwimmbad in der alten Anstalt (425 m²).

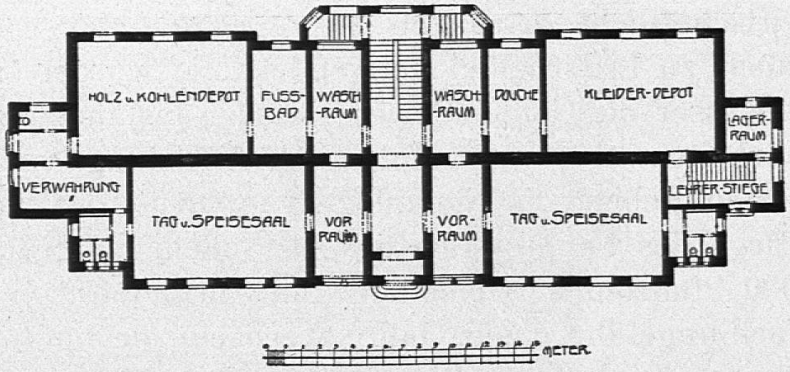
Die Anstalt verfügt über mannigfaltige Ausbildungsmöglichkeiten. Das Hauptgewicht wird — auch bei den Schulentlassenen — auf die landwirtschaftlichen Arbeiten gelegt, „da diese nach den bisher gemachten Erfahrungen am meisten geeignet sind,

moralische Verkommenheit zu sanieren". Die Bewirtschaftung des Gutes (annähernd 190 ha und eine entsprechende Zahl Groß- und Kleinvieh) geschieht in Gruppen, die je nach dem Alter und dem Grade der Verwahrlosung bis 20 Zöglinge zählen. Jeder Gruppe ist eine ihrer Entwicklungsstufe entsprechende Arbeit zugeteilt. Eine Gruppe besorgt das Futtermähen, eine andere den Fuhrdienst, zwei Gruppen pflegen die Wein-, Gemüse- und Obstgärten, andere werden zu den Feld- und Stallarbeiten abgeordnet u. s. f. Da sich die Arbeiten im Felde, in den Reben und in den Baumschulen zeitweise häufen, kann die Abgrenzung der Tätigkeit selbstverständlich nicht streng durchgeführt werden. Sind keine dringenden landwirtschaftlichen Arbeiten zu verrichten, so werden die Zöglinge auch zu Erdarbeiten verwendet. So wurden z. B. nach einem Hochwasser die Gemeindewege wieder instand gestellt. An weiteren Arbeiten seien genannt die Veredelung von 300 000 amerikanischen Reben, die Neuanlage von Obst- und Forstgärten und die Pflege des Landforstgartens, der allein im Frühling 1910 etwa 665 000 Pflanzen an Gemeinden und Grundbesitzer abgeben konnte. Nach ungefähr einem Jahre wechseln die landwirtschaftlichen Gruppen die Arbeit. Der Wechsel betrifft jedoch nur die Zöglinge, nicht aber die Gruppenaufseher.

Die Gewerbe treten nicht so stark in den Vordergrund wie in Wieselburg, erfreuen sich aber gleichwohl sorgfältigster Plege. In der alten Anstalt bestehen Werkstätten für Tischler, Schneider und Schuhmacher. Hier arbeiten die älteren schulpflichtigen Zöglinge während der Ferien und in der freien Zeit, sofern sie nicht durch den landwirtschaftlichen Betrieb in Anspruch genommen werden. „Die gewerbliche, die Handfertigkeit vermittelnde Beschäftigung wird, obwohl sie vom Standpunkt des Erziehers anfechtbar ist, da sie entweder den Fluch der Monotonie und Geistlosigkeit trägt oder nur einen Teil des Körpers in Anspruch nimmt oder gar eine sitzende Lebensweise bedingt, aus hauswirtschaftlichen Gründen und insbesondere auch deshalb mit besonderer Sorgfalt betrieben, weil sie den Anschauungskreis der Zöglinge in nicht zu unterschätzender Weise erweitert und die künftige Berufswahl und die Unterbringung in dem erwählten Berufe erleichtert."

Die Anstalt besitzt ferner eine eigene Schlächterei mit Eiskeller und eine Bäckerei. In der neuen Anstalt sind Lehrwerkstätten für Schuster, Schneider, Tischler, Buchbinder und Korb-

flechter eingerichtet, die mit den notwendigsten Maschinen versehen sind. Gearbeitet wird meist nur für die Anstalt. So werden in der Tischlerei, wo ich zehn Lehrlinge zählte, Betten, Kästen, Waschmulden, Mistbeetfenster, Blumenkübel, Stangen und Korbböden für die Korbflechter, Leisten und Kreuze für die Buchbinder u. a. hergestellt. Die Schlosser besorgen neben der Herstellung von Herden für die Aufseherwohnungen, Blechtöpfen und anderen Anstaltsbedürfnissen auch die nötigen Spenglerarbeiten bei Neu- und Umbauten. Sehr guten Absatz findet die Korbflechterei; begehrt sind namentlich die Obstversandkörbe. Die Buchbinder, die



Landes-Erziehungsanstalt Eggenburg: Erdgeschoß der Zöglingshäuser 1—4.

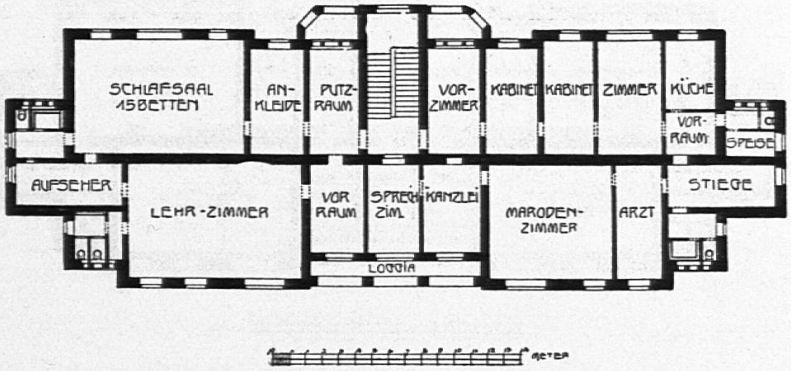
am meisten auf Aufträge von auswärts angewiesen sind, haben Schwierigkeiten, genügend Arbeit zu bekommen. Sie binden Bücher und Albums ein, verfertigen Notizbücher, Mappen, Schachteln, Plüschkassetten u. s. f. Auch die Neubauten und Renovationen werden in eigener Regie ausgeführt. So wurden neue Ställe für 100 Schweine errichtet, das ehemalige Schulhaus der alten Anstalt in einen Hausspital umgebaut, sämtliche Maurer-, Zimmermanns- und Installationsarbeiten beim Bau der Bäckerei und der Neueinrichtung der Anstaltsküche ausgeführt, das städtische Pfarrhaus renoviert.

Die Ausbildung der Lehrlinge ist etwas einseitig. Das fiel mir namentlich in der Bäckerei auf. Die Aufgabe der Bäckerlehrlinge — es waren 13 zur Zeit meines Aufenthaltes — besteht nämlich darin, täglich etwa 720 Roggenbrote von gleicher Form und von je ein Kilogramm Gewicht herzustellen. Andere Brotsorten und feinere Backwaren spielen eine ganz untergeordnete Rolle. —

In den Werkstätten besteht das Vertrauensamt des Zimmerkommandanten. Meist ist es dem Zimmerältesten übertragen. Zu

seinen Pflichten gehört, die Werkstatt in Ordnung zu halten, die Tische abzuräumen, die Bügeleinrichtungen zu besorgen, Wasser in den Saal zu stellen, während der Abwesenheit des Werkmeisters die Aufsicht zu führen u. s. f.

Die Meister müssen eine Fachschule besucht und die Meisterprüfung abgelegt haben. Da für jeden die gesetzliche Erwerbssteuer entrichtet wird, haben sie das Recht, die ihnen zugewiesenen Lehrlinge nach dreijähriger Lehrzeit als Gehilfen freizusprechen. Sie beziehen 1200 bis 2500 Kronen Jahresbesoldung und sind nach dreißigjähriger Dienstzeit pensionsberechtigt.



Landes-Erziehungsanstalt Eggenburg: 1. Stock der Zöglingshäuser 1—4.

Die gewerblichen Lehrlinge schließen ihre Lehrzeit nur ausnahmsweise in der Anstalt ab, dann nämlich, wenn sie freiwillig bis zum Abschlusse bleiben oder wenn sie mitten in der Lehrzeit in die Anstalt verbracht werden mußten. Sie erhalten während zehn Monaten im Jahr jeden Donnerstag und Montag je von zwei bis sechs Uhr gewerblichen Unterricht. Der Lehrplan zeigt folgendes Bild:

Vorbereitungsklasse: 2 Stunden Sprache, 2 Stunden Rechnen, 3 Stunden Zeichnen, 1 Stunde Schreiben.

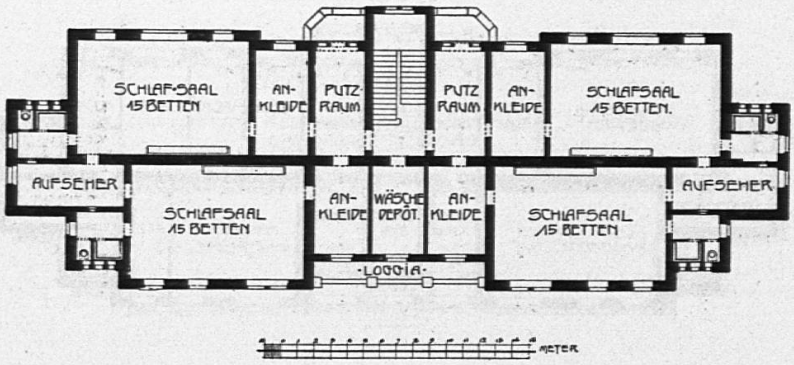
1. Jahrgang: 1 Stunde Geometrie und Projektionslehre, 3 Stunden Projektions- und Freihandzeichnen, 2 Stunden Geschäftsaufsatz, 2 Stunden gewerbliches Rechnen und gewerbliche Buchführung.

2. Jahrgang: 4 Stunden Freihandzeichnen, 4 Stunden gewerbliches Rechnen und gewerbliche Buchführung, 1 Stunde Geschäftsaufsatz und allgemeine Gewerbevorschriften.

Vorzügliche Leistungen werden an der Jahresschlußfeier, die auf Ende Juni angesetzt ist, mit Sparkassenbüchlein, Uhren,

Reißzeugen, Büchern u. s. f. belohnt. Fleißigen Lehrlingen werden vom zweiten Jahre an monatlich 1 bis 10 Kronen gutgeschrieben.

Die Erziehung und Ausbildung der Zahlzöglinge ist wesentlich anders gestaltet. Sie stehen unter besonderer Leitung, welche der Direktion täglich Bericht erstattet. Sie erhalten etwas bessere Kost und werden freier gehalten. Es stehen ihnen z. B. ein Lawntennisplatz, zwei Kegelbahnen und ein Lesesaal zur Verfügung. Die Abteilung der Zahlzöglinge wurde seinerzeit eingerichtet, um einem oft und vielseitig geäußerten Wunsche der Bevölkerung

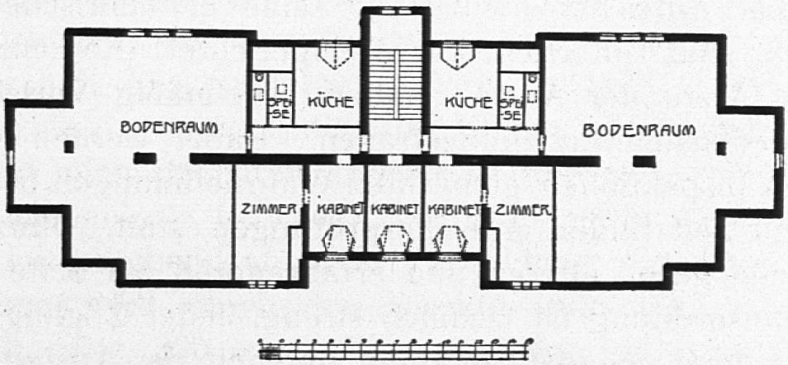


Landes-Erziehungsanstalt Eggenburg: 2. Stock der Zöglingshäuser 1—4.

entgegenzukommen. Sie scheint auch einem großen Bedürfnis zu entsprechen. Obgleich die monatlichen Verpflegungskosten 90 bis 120 Kronen betragen, müssen doch jährlich wegen Platzmangel über 50 Aufnahmegesuche zurückgewiesen werden. Der sichtliche Erfolg dieser Abteilung ist wohl aus den Ständeunterschieden heraus zu erklären, die in Österreich noch recht schroff sind. Würde man die Kinder hochgestellter Familien, wie die übrigen Fürsorgezöglinge, in den ländlichen Dienst oder in ein Handwerk hineinpressen, so würde das einem Hinunterdrücken in eine niedriger stehende Bevölkerungsschicht und damit erfahrungsgemäß einem Preisgeben an die Verwahrlosung gleichkommen. Die Ausbildung im Wirtschaftsbetriebe und in den Werkstätten steht ihnen zwar auch offen; doch durchlaufen sie, soweit sie der Schulpflicht entwachsen sind, mit wenigen Ausnahmen die für sie eingerichtete zweiklassige kaufmännische Fortbildungsschule. Hier erhalten sie in der Woche 15 Stunden Unterricht in Sprache, Buchhaltung, Handelskorrespondenz, kaufmännischem Rechnen, Wechselkunde, Handelsgeographie und Bürgerkunde, Warenkunde,

Maschinenschreiben, Stenographie und Schönschreiben; dazu kommen noch zwei unverbindliche Französischstunden.

Die in der Landwirtschaft tätigen Nachschulpflichtigen erhalten keinen Fortbildungsschulunterricht. Vorgeschrieben ist nur, daß sie über die Eignung der verschiedenen Bodenarten für diesen oder jenen Anbau, die entsprechende Düngung und Ackerung, sowie über die wichtigsten landwirtschaftlichen Tätigkeiten aufgeklärt werden. Bemerkt sei, daß sich verhältnismäßig viele aus Wien stammende Kinder für den landwirtschaftlichen Beruf melden.



Landes-Erziehungsanstalt Eggenburg: Dachraum der Zöglingshäuser 1—4.

Die schulentlassenen Mädchen besorgen die Arbeiten in der gemeinsamen Anstaltsküche und in der Wäscherei. Auch die Verfertigung und Instandhaltung sämtlicher Wäsche und der Kleider für die Mädchenabteilung liegt ihnen ob.

Eine Anstalt von der Größe Eggenburgs bedarf einer sorgfältigen Organisation. Die pädagogische Leitung und die Verwaltung (Rechnungswesen, Betrieb der Werkstätten und der Wirtschaft, Briefverkehr mit den Oberbehörden und Gemeinden, Instandhaltung der Gebäude u. s. f.) sind vollständig getrennt und einander gleichgestellt. In jedem Zöglingshause wohnt ein Lehrer oder Präfekt, der die oberste Instanz des Hauses darstelllt. Um das Aufsichtspersonal zu überwachen, ist ein sorgfältiger Inpektionsdienst eingerichtet, der von fünf Uhr morgens bis sieben Uhr (im Sommer bis acht Uhr) dauert. Täglich gehen drei Lehrer von Gruppe zu Gruppe auf dem Felde, im Hause und in den Werkstätten, sehen auf genaue Einhaltung der Tagesordnung, verhindern Übergriffe und Ungehörigkeiten der Aufseher, gehen diesen in schwierigen Fällen beratend an die Hand und tragen ihre

Wahrnehmungen von Stunde zu Stunde in ein Buch ein. Für diesen Dienst, den sie im Wechsel mit anderen Lehrern der Anstalt jeden dritten Tag versehen, beziehen sie 500 Franken Entschädigung im Jahr. In der neuen wie auch in der alten Anstalt ist noch je ein Oberaufseher tätig, welcher den Austausch der Kleider besorgt, die Magazine verwaltet und die Oberaufsicht führt, wenn die Lehrer durch die Schule abgehalten werden. Daß eine straffe Organisation nötig und durchgeführt ist, sieht man schon äußerlich an den Uniformen, die im Schnitt und in den vielen Abzeichen dem Militär abgeguckt sind.

Um das Aufsichtspersonal für seine erzieherische Aufgabe auszubilden, sind Unterrichtskurse eingerichtet. Die Lehrer, Geistlichen und Ärzte der Anstalt halten regelmäßig Vorträge über die verschiedensten Erziehungsfragen. Dabei werden vor allem die bei den Inspektionen gemachten Wahrnehmungen besprochen. Von Zeit zu Zeit finden Aufseherprüfungen statt. Jüngere Aufseher werden gerne älteren und erfahreneren zur Seite gegeben.

Die Hausordnung ist ziemlich streng. Jeder Zögling wird bei seiner Aufnahme gebadet, gereinigt und mit der Anstaltskleidung versehen. Die schulfreien Zöglinge stehen während des ganzen Jahres um 5 Uhr auf (die Zahlzöglinge erst um 5 3/4 Uhr). Die Arbeitszeit beginnt um 6 Uhr früh und endet im Sommer um 7 Uhr, im Winter um 6 Uhr abends. Die Mittagspause dauert 1 1/2 Stunden. Briefe schreiben und empfangen dürfen die Zöglinge nur mit Erlaubnis des Direktors bezw. der Hausmutter. Eßwarensendungen werden ausnahmsweise als Belohnung für brave Aufführung zugelassen. Besuche dürfen die Zöglinge nur von Angehörigen und erst nach längeren Zwischenräumen erhalten.

Den Lehrlingen ist gestattet, die Arbeit in den Werkstätten vor- und nachmittags durch einen kleinen Aufenthalt im Freien zu unterbrechen. Große Rasenplätze bieten in der Freizeit Gelegenheit zu Bewegungsspielen. Im Winter werden gelegentlich Skioptikonvorstellungen gegeben, die sowohl der Unterhaltung als auch der Erziehung und Belehrung dienen. Sehr geschätzt wird auch der veredelnde Einfluß der Musik. Zwei Lehrer der Anstalt erteilen Unterricht im Geigenspiel und in Blechmusik. Bei Anstaltsfesten, Ausmärschen, auch bei kirchlichen Feiern und Leichenbegängnissen wirkt die Anstaltskapelle mit.

Die Dauer des Aufenthaltes in der Anstalt hängt vom Verhalten des Zöglings ab. Ist begründete Aussicht vorhanden, daß

er sich außerhalb der Anstalt bewähren werde, so erfolgt seine bedingte Entlassung. Dem streng geregelten Anstaltsleben wird eine Probezeit angefügt, die den Übergang in die volle Freiheit anbahnen soll. Zeigt sich das Elternhaus seinen Pflichten gewachsen, so wird ihm der Zögling auf Zusehen hin zurückgegeben. Gewöhnlich sieht sich aber die Direktion genötigt, selbst geeignete Dienst- und Lehrherren zur Unterbringung ihrer Pfleglinge ausfindig zu machen. Der im Lehr- oder Dienstvertrage festgesetzte Lohn wird bis zur endgültigen Entlassung durch die Anstaltsleitung verwaltet. Während sich anfangs niemand dieser bedingt Entlassenen annehmen wollte, steigert sich jetzt die Nachfrage nach Lehrlingen und Dienstboten mehr und mehr. Die in der Landwirtschaft Ausgebildeten sind so gesucht, „daß selbst die zehnfache Zahl der zur Entlassung Kommenden kaum ausreichen würde, um allen Begehren gerecht zu werden". Die Handwerksmeister nehmen die Lehrlinge ebenfalls gerne und kürzen die Lehrzeit entsprechend ab. Die Verbindung der Anstalt mit den Beurlaubten wird durch den Direktor und zehn Anstaltslehrer hergestellt. Die 300 nach Wien bedingt entlassenen Zöglinge unterstehen der Inspektion des früheren Anstaltsdirektors und seiner Frau. Im Berichtsjahre 1909/10 wurden z. B. 799 Zöglingsbesuche ausgeführt. Die Inspektionen haben den Zweck, weiter erzieherisch auf die Entlassenen einzuwirken, Bitten und Beschwerden von ihnen entgegenzunehmen, sie vor Ausbeutung und roher Behandlung zu schützen, die Güte der Lehr- und Dienststellen zu erproben, neue Plätze zur Versorgung von Zöglingen ausfindig zu machen und auch mit den Pfarrern und Schulleitern, in deren Schutz die Beurlaubten des Ortes gewöhnlich stehen, in Verbindung zu treten. Der Landesausschuß bezeugt in dem Bauberichte der Neubauten, daß sich diese Einrichtung vorzüglich bewährt habe. Erst wenn sich die Beurlaubten eine entsprechende Zeit anstandslos aufgeführt haben, erfolgt die endgültige Entlassung. Die Mehrzahl der Entlassenen ist mit Erfolg in den verschiedenen Gewerben und öffentlichen Stellungen (auch als Lehrer und Offiziere) tätig. Nur ungefähr 5 % verlassen später den in der Anstalt oder während der Beurlaubung erlernten Beruf.

Einige Zahlen mögen das Gesagte veranschaulichen: Von den 486 im Jahre 1909/10 als gebessert Entlassenen wurden 174 als landwirtschaftliche Dienstboten, 14 als Bäcker, 14 als Schmiede, 12 als Schuhmacher, 12 als Tischler, 8 als Fleischhauerlehrlinge

u. s. f. untergebracht. 66 Zöglinge wurden erstmals, 26 andere zum wiederholten Male wegen schlechten Verhaltens in die Anstalt zurückgenommen. 120 Beurlaubte wurden zurückberufen und anderweitig versorgt.

Seit 2 Jahren steht der Anstalt ein Betrag von 3000 Kronen jährlich für Stipendien an studierende Zöglinge, Lehrgelder für bessere Gewerbe (Uhrmacher, Buchdrucker usw.) und zur Unterstützung von bedingt entlassenen Zöglingen zur Verfügung.

Die Kosten eines Verpflegungstages betragen bei den Schulpflichtigen 42, bei den älteren Zöglingen 55 Heller. Werden die Besoldungen, die Verzinsung des Anlagekapitals und alle andern Ausgaben eingeschlossen, so ergibt sich eine durchschnittliche Ausgabe von 1,40 Kronen auf den Tag und auf den Zögling. Dieser kleine Betrag ist erklärlich, wenn man bedenkt, wie groß die Anstalt ist und daß sozusagen alle Bedürfnisse durch eigene Betriebe gedeckt werden.

Um die Eltern mit den Zielen und dem Wesen der Anstaltserziehung etwas bekannt zu machen, hat der jetzige Direktor Huemer mit Erfolg die Elternabende eingeführt. Da etwa 70 % aller Zöglinge aus dem nahen Wien stammen, so ließ sich der Versuch wohl wagen. Der letzte Abend zählte 300 Teilnehmer. Durch Ansprachen und eine Ausstellung von Arbeiten aus den Werkstätten wurde gezeigt, was die Anstalt erstrebt und leistet. Theatervorstellungen und Konzerte der Knabenkapelle bestritten den gemütlichen Teil der Veranstaltung. Der Direktor erzählte mit Befriedigung, daß manch warmer Händedruck und manch gutes Wort ihn hätten erkennen lassen, wie trefflich solche Abende geeignet wären, Vorurteile zu zerstreuen und freudiges Vertrauen in die von der Leitung getroffenen Maßnahmen zu wecken. Die Tatsache, daß 75 % der Zöglinge durch die Eltern oder deren gesetzliche Vertreter angemeldet werden, zeigt, daß die Bevölkerung die Erfolge der Anstalt günstig beurteilt.

Mein Aufenthalt in E. fiel gerade in die Zeit, da Dr. Lazar aus Wien zur psychiatrischen Untersuchung der Zöglinge in der Anstalt weilte. Ich hatte auch Gelegenheit, einigen Untersuchungen beizuwohnen. Abnorme merkt Dr. Lazar zu weiterer regelmäßiger Beobachtung vor. Sie verbleiben in der Anstalt, und meist können sie noch trotz der krankhaften Veranlagung, aber unter Berücksichtigung geeigneter, durch den Arzt festgestellter Maßnahmen zu brauchbaren Gliedern der Gesellschaft herangebildet

werden. Nur in schwierigsten Fällen erfolgt Überweisung in Spezialanstalten.

Diese Untersuchungen verfolgen also in erster Linie praktische Zwecke. Vor allem lehren sie den Erzieher Krankheit und Laster, unglückliche Hilfsbedürftige und Bösewichte unterscheiden. Sie zeigen ihm, daß die Quelle mancher Unart und verbrecherischen Neigung in der körperlichen Beschaffenheit und im angeborenen Schwachsinn liegt. Sie geben ihm Wegleitung, wie in der Zumessung der Arbeits- und Ruhezeit, in der Ernährung und körperlichen Züchtigung Rücksicht zu nehmen ist auf die Besonderheiten eines jeden dieser Anormalen. Die psychiatrischen Ergebnisse sind auch imstande, die Anstalten vor ungerechten Anschuldigungen und den Erzieher vor dem niederdrückenden Gefühl der Ohnmacht und des Mißerfolges zu bewahren; denn sie beweisen, daß ein großer Teil der Fürsorgezöglinge mit krankhaften Anlagen behaftet ist, welche durch die Erziehung wohl gemildert, nicht aber ausgemerzt werden können, ja oft einer Fortsetzung der Fürsorge nach Erlangung der Volljährigkeit (Entmündigung) oder sogar einer dauernden Versorgung in einer Anstalt rufen, wenn nicht die menschliche Gesellschaft gefährdet werden soll. Damit sind jene Urteile, welche die Anstaltserziehung in Bausch und Bogen verurteilen, weil da und dort frühere Zöglinge gemeingefährliche Verbrecher geworden sind, als ungerecht, oberflächlich und einseitig gebrandmarkt.

3. Die schlesische Provinzial-Erziehungsanstalt in Grottkau.

Grottkau gehört zu jenen zahlreichen Anstalten, die nach dem Erlaß des neuen preußischen Fürsorgegesetzes gegründet werden mußten, um die rasch ansteigende Zahl von Fürsorgezöglingen aufnehmen zu können. Da dieses Gesetz noch bei einigen andern in diesem Berichte erwähnten Anstalten stark in Betracht kommt, mögen hier einige Bemerkungen über seine wichtigsten Bestimmungen und seine Handhabung vorausgeschickt werden.

Der Fürsorgeerziehung können überwiesen werden alle Minderjährigen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben,

1. wenn sie durch Verschulden der Eltern oder deren Stellvertreter verwahrlosen,

2. wenn sie ohne Verschulden der Eltern verwahrlosen und durch keine andern Mittel vor dem Verderben zu retten sind.

Die Zöglinge werden je nach dem Grade der Verwahrlosung in einer Familie oder in einer Anstalt untergebracht. Bevorzugt wird die Familienpflege. Anstaltserziehung wird nur dann verfügt, wenn ein merklicher Hang zum Verbrechen, zu Landstreicherei oder geschlechtlichen Ausschweifungen vorhanden ist, oder wenn der körperliche und seelische Zustand eine besondere Behandlung verlangt. Da sich der sittliche Zustand der Zöglinge oft nicht so sicher feststellen läßt, daß der Beamte, der die Versorgung ausspricht, einen richtigen Entscheid fällen kann, ist man neuerdings da und dort zur Gründung von Aufnahmestationen geschritten. Hier können die Kinder beobachtet und Anhaltspunkte für die geeignetste Behandlung und Versorgung gesammelt werden. Nötigenfalls werden in diese Anstalten auch solche Kinder, die sofort aus ihrer bisherigen Umgebung herausgehoben werden müssen, vorläufig untergebracht und so lange behalten, bis ein behördlicher Beschluß über die Unterbringung entschieden hat.

Die Aufnahme- und Beobachtungsanstalten haben aber auch Nachteile. Oft mag ein halbes, nicht selten ein ganzes Jahr und noch mehr Zeit vergehen, bis man endlich den Burschen kennt. Dieser verliert dann köstliche Zeit für seine berufliche Ausbildung, und die Anstalt, der er endgültig zugewiesen wird, muß die Erziehungsarbeit von vorne beginnen. Darum halten einzelne Erzieher, wie der Vorsteher von Grottkau, eine geeignete Gliederung der Zöglinge innerhalb der einzelnen Anstalten für richtiger. Sie vereinigen die frisch aufgenommenen zu einer besondern Gruppe oder richten, wo dies, wie in den Anstaltskolonien möglich ist, ein ganzes Haus als Aufnahmestation ein.

Dem Aufenthalte in der Anstalt, dessen Dauer vom Verhalten des Zöglings abhängt, folgt gewöhnlich die durch die Anstaltsleitung vermittelte Unterbringung bei einem Handwerker oder bei einem Landwirte. Haben sich die häuslichen Verhältnisse zum Bessern gewendet und bürgen die Familienangehörigen für eine gute Fortsetzung der Erziehung und der beruflichen Ausbildung, so können die Zöglinge auch wieder dem Elternhaus zurückgegeben werden. Bestehen die Beurlaubten die Probe- und Übergangszeit nicht, so werden sie in die Anstalt zurückgenommen.

Führen sie sich gut auf, so werden sie widerruflich entlassen. Diese widerrufliche Entlassung erfolgt vielfach mit dem Tage, da der Zögling die Lehrlingsprüfung besteht. Bis auf weiteres muß er die Behörden auf dem laufenden haben. Erst nach einiger Zeit der Bewährung, wenn keine Rückfälle in die Verwahrlosung

Schlesische Provinzial-Erziehungsanstalt Grottkau.

mehr zu befürchten sind und der Zweck der Fürsorgeerziehung erfüllt ist, erfolgt die endgültige Entlassung. Mit der Erlangung der Volljährigkeit, d. h. nach dem zurückgelegten 21. Lebensjahr, muß die endgültige Entlassung ausgesprochen werden.

Die Kosten der Fürsorgeerziehung werden zu einem Drittel von den Gemeindeverbänden und zu zwei Dritteln vom Staate

getragen. Die Eltern werden angehalten, die Auslagen je nach Vermögen ganz oder teilweise zu ersetzen.

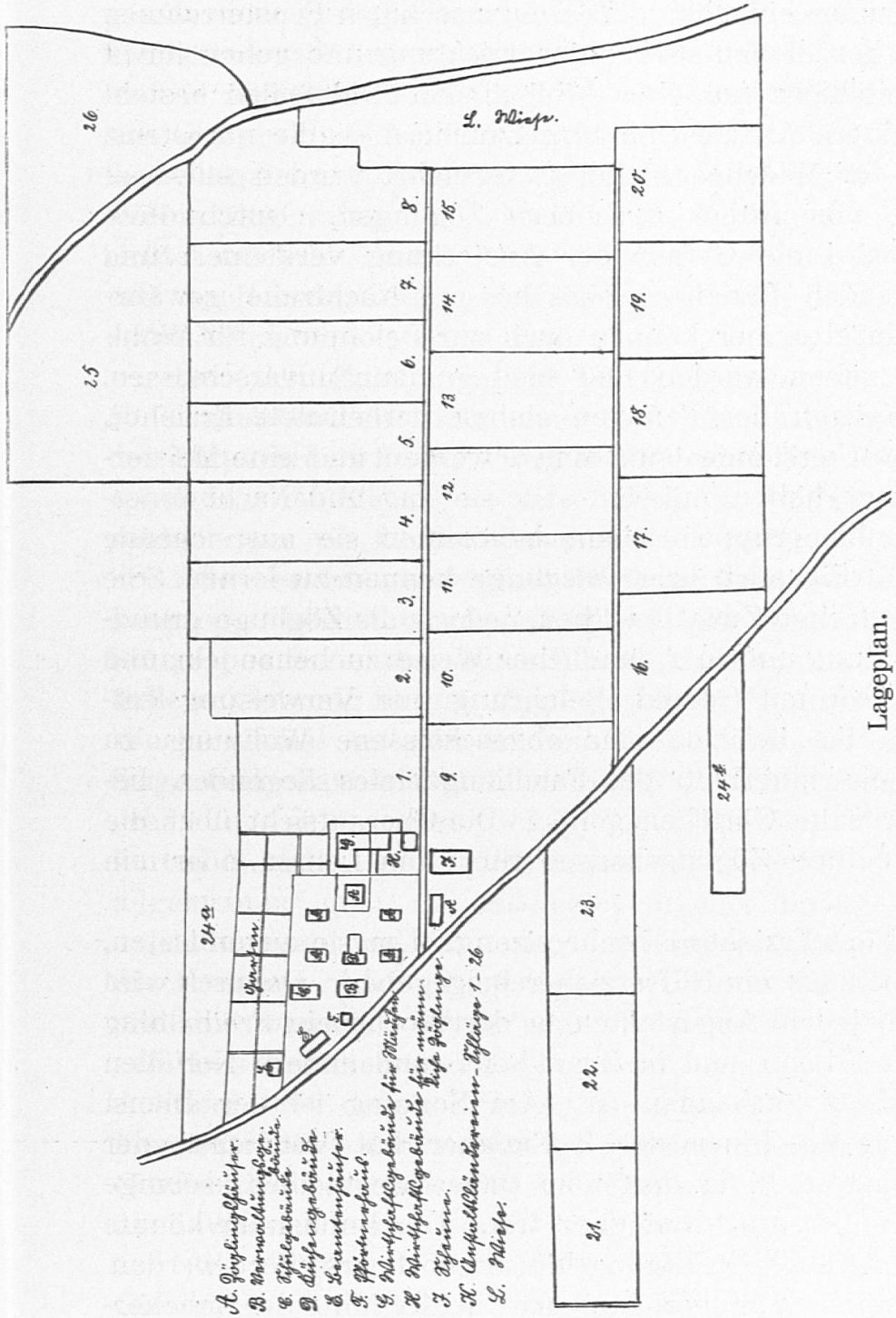
Das Gesetz hat nicht alle Erwartungen erfüllt. Einsichtige Jugendfreunde klagen bitter, daß es meist zu spät angewendet werde. Eine engherzige Auslegung durch das Kammergericht macht die Versorgung zu einer Zeit, da noch berechtigte Hoffnung auf einen vollen erziehlichen Erfolg vorhanden wäre, fast unmöglich, so daß jetzt die gefährdeten Kinder meist so lange in ihrer Umgebung bleiben, bis sie eben verwahrlost sind. Auch die Familienpflege scheint in einzelnen Landesteilen zu selten Anwendung zu finden.

Grottkau hat Raum für 60 schulentlassene Mädchen, 60 schulpflichtige und 150 schulentlassene Knaben. Schwer erziehbare Jugendliche kommen in die Schwesteranstalt Wohlau, die ebenfalls unter der Verwaltung und Oberaufsicht des Provinzialverbandes Schlesien steht. Bei der baulichen Anlage, wie auch bei der innern Einrichtung, die beide musterhaft genannt werden dürfen, wurden die reichen Erfahrungen des jetzigen Direktors, der vorher schon 15 Jahre in leitender Stellung auf dem Gebiete der Fürsorge-Erziehung tätig war, in reichlichem Maße zu Rate gezogen.

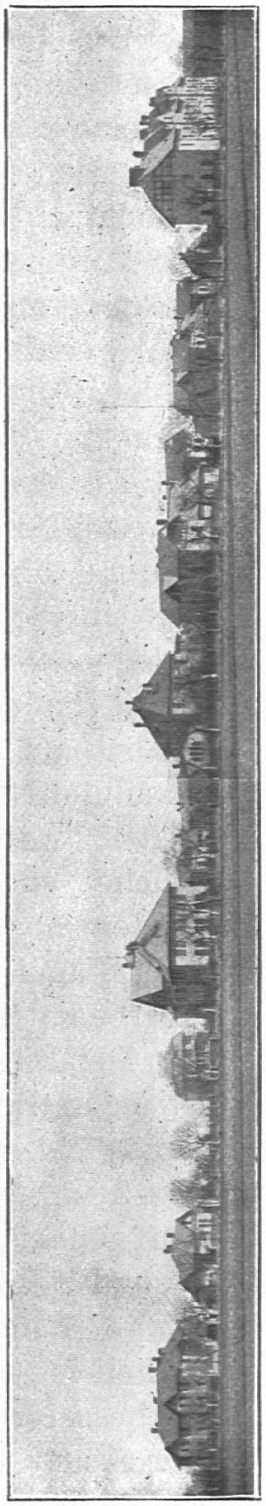
Die Anstalt ist nach dem Pavillonsysteme gebaut. Sie umumfaßt 15 Gebäude, die in Ausführung und Größe einfach gehalten sind und mit ihren Anlagen und dem Blumenschmuck eine hübsche Gartenstadt bilden. Den Mädchen stehen 2 Gebäude zur Verfügung. Die Knaben bewohnen 5 Doppelwohnhäuser. Das Küchengebäude ist so gestellt worden, daß es von allen Zöglingshäusern aus möglichst leicht erreicht werden kann. Es ist geräumig und übersichtlich. Um den Kochraum gruppieren sich der Abwaschraum, der Vorratsraum, der Gemüseputzraum und die Ausgabestelle für die Speisekessel. Um größere Reinlichkeit beobachten zu können, ist die Heizeinrichtung im Kellergeschoß untergebracht. Im Küchenhaus finden sich auch die großen Baderäume. An weitern Gebäuden sind vorhanden: ein Schulgebäude, ein Verwaltungsgebäude, Wohnhäuser mit Gärten für Beamte und Lehrer, ein Pförtnerhaus und zwei getrennte Wirtschaftshöfe für Knaben und Mädchen.

Jedes Knabenhaus zerfällt in zwei vollständig voneinander getrennte Flügel. Damit ist Gelegenheit geboten, aus den 210 männlichen Zöglingen 10 Gruppen oder Familien zu bilden und einer

jeden ein eigenes Heim zuzuweisen. Zu einem Familienhaus gehören ein Spielplatz und ein Garten, in dem jeder Zögling ein



Lageplan.



Schlesische Provinzial-Erziehungsanstalt Grottkau: Gesamtansicht.

Beetchen erhält, über das er frei verfügen kann. Wie ich mich überzeugen konnte, pflanzen und graben hier die Knaben in ihrer Freizeit mit viel Freude und Hingabe. Der Eßsaal liegt im Nieder-

erdgeschoß, die übrigen Tagesräume im ersten und die Schlafsäle im zweiten Obergeschoß. Die Schlafsäle sind von außen heizbar und während des Tages streng abgeschlossen. In jedem Saal ist ein Aufseherzimmer eingebaut. Die engmaschigen Fensterrahmen dieser Zimmerchen dienen als Schutzvorrichtung und geben ihnen zugleich ein gefälliges Aussehen. Neben den Schlafsälen besteht noch eine kleinere Anzahl von Einzelzimmern — die nächstens, namentlich in der Mädchenabteilung, vermehrt werden sollen — zur Aufnahme von sittlich unsaubern Zöglingen. Durch diese Absonderung wird die Gefahr der Ansteckung verkleinert und den wachthabenden Erziehern eine bessere Nachtruhe gewährleistet. Die Einzelzimmer können auch zur Belohnung für Wohlverhalten abgegeben werden und bleiben dann unverschlossen.

An den Spitzen der Familien stehen verheiratete Erzieher, die dem Handwerkerstande entnommen werden und eine Meisterprüfung abgelegt haben müssen. Da sie Tag und Nacht innerhalb ihrer Familiengruppen leben, bekommen sie ausreichende Gelegenheit, die Eigenart ihrer Pfleglinge kennen zu lernen. Sie sind gehalten, strenge Zucht zu üben, jedoch die Zöglinge grundsätzlich mit Achtung und in freundlicher Weise zu behandeln und erkannten Fehlern mit Geduld, Belehrung und Verweisung entgegenzutreten. Sie besitzen eine abgeschlossene Wohnung, zu welcher auch ein innerhalb des Familiengebietes liegendes, besonders abgegrenztes Gärtchen gehört. Die Oberaufsicht über die zwei Familien eines Zöglingshauses führt ein Lehrer oder ein Oberbeamter.

Der Dienst der Erzieher ist sehr streng. Um sie zu entlasten, ist jedem Doppelhaus ein Hilfserzieher beigegeben. Dadurch wird ermöglicht, daß jedem Angestellten in der Woche ein Freihalbtag gegeben werden kann und in Krankheits- und andern Notfällen genügender Ersatz vorhanden ist. Am Sonntag ist der Dienst besonders geregelt. Einer der 3 Erzieher hat Volldienst, der zweite Halbdienst, d. h. er darf vom Hause wegbleiben, solange es hell ist, und der dritte hat ganz frei. Die Entlastung könnte bei besserer Einteilung der Zöglingshäuser noch erweitert werden. Diese sind nämlich so eingerichtet, daß in der Mitte die Erzieherwohnungen zusammenstoßen und die Zöglingsräume in den Flügeln untergebracht sind. Der Direktor wies mich darauf hin, daß die Anordnung umgekehrt sein sollte. Die 2 Wohnungen sollten in die beiden Flügel und die Räume der Zöglinge in die Mitte

verlegt werden. Zwischen die 2 Schlafsäle müßte dann ein Aufseherzimmer eingeschoben werden, von dem aus ein Erzieher die Nachtaufsicht über beide Familien ausüben könnte. Eine gewöhnlich geschlossene Verbindungstüre zwischen den beiden Tagesräumen würde gestatten, an Sonntagen, während der Ferien und in Notfällen 2 Familien durch einen Erzieher allein beaufsichtigen zu lassen. Der Direktor betont, daß die Erzieher für ihre Aufgabe erst erzogen werden müßten. Es ist darum ähnlich wie in Eggenburg ein Inspektionsdienst durch die Lehrer eingerichtet worden. Ferner kann ein Bewerber um eine Erzieherstelle erst nach zweijähriger Bewährung im Hilfsdienst zum Erzieher aufrücken.

Bei der Zuteilung von Neuaufgenommenen in eine der 10 Knabenfamilien ist in erster Linie das Alter, bezw. der Stand der körperlichen Entwicklung maßgebend. Die Größe der Anstalt ermöglicht die Bildung mehrerer Gruppen Fünfzehnjähriger, Sechzehnjähriger u. s. f., und darum können andere Gliederungsgründe, z. B. die Berufszugehörigkeit, berücksichtigt werden. Jede Familiengruppe besitzt einen selbstgewählten Stubenältesten, der die Stütze des Erziehers sein soll und für die Aufrechterhaltung der äußern Ordnung in den Zöglingsräumen verantwortlich ist. Jede Woche einmal erstattet er dem Direktor Bericht. Ergibt die Nachfrage beim Familienvorstande, daß er sein Amt treu erfüllte, so erhält er eine kleine Belohnung (Zigarren, Messer, Ansichtskarten u. dgl.). Die Erfahrungen mit dieser Einrichtung sind im allgemeinen gut, so daß gelegentliche, unangenehme Begleiterscheinungen wie Klatschen oder ungerechtfertigte Klagen über die Erzieher nicht als genügende Gründe für ihre Abschaffung erachtet werden. Auch sonst wird getrachtet, das Verhältnis zwischen Erzieher und Zöglingen zu einem solchen gegenseitiger Achtung und des Vertrauens zu gestalten. Nach der täglichen Morgenandacht darf sich jeder Zögling an den Direktor wenden. Gewöhnlich geschieht dies in Gegenwart der Erzieher; doch wird nach Wunsch auch der alleinige Zutritt gestattet.

Alle Zöglinge werden grundsätzlich einheitlich gekleidet. Gleiche Brüder, gleiche Kappen! Fällt dies in einem Lande, wo selbst in adeligen Stiften Uniformen getragen werden, nicht so auf wie bei uns, so liegt insofern doch etwas Entehrendes darin, als Stoff und Schnitt, der oft etwas Nachlässiges hat, sofort das Anstaltskleid erkennen lassen.

Die Anstalt besitzt 95 ha Garten und Feld, ferner 12 Handwerksstätten, 3 für Schneider, 2 für Schuhmacher und je eine für Tischler, Schmiede, Stellmacher (Wagner), Buchbinder, Korbflechter, Sattler und Bürstenbinder. Da es unter den Erziehern auch noch einen Maurer und einen Zimmermann gibt, kann die Anstalt fast alle Lebensbedürfnisse in den eigenen Betrieben decken. Nur ein wichtiges Lebensmittel, das Brot, wird von außen bezogen, da sich die Einrichtung einer Bäckerei in einer Anstalt von der Größe Grottkaus noch nicht lohnt. Dagegen ist eine Backstube vorhanden, wo die Frauen der Angestellten das Brot für ihre Familien backen können.

Während der strengsten landwirtschaftlichen Arbeiten bleiben die Werkstätten geschlossen. Buchbinderei und Bürstenbinderei werden überhaupt nur im Winter betrieben.

Wie in andern Anstalten steht auch in Grottkau die Wahl des Berufes den Zöglingen zu. Doch gelten einige Einschränkungen. Wer schon als Dieb ertappt wurde und mit Nachschlüsseln hantierte, darf nie Schlosser oder Schmied werden. Auch die Berufe der Bäcker, Barbiere, Fleischer, Kaminfeger, Maurer und Zimmerleute sind verpönt. In allen diesen Berufen kann keine fortwährende Aufsicht über die Zöglinge ausgeführt werden, die Arbeitszeit ist unregelmäßig, es bleibt viel freie Zeit, sich herumzutreiben. Bei den Bäckern, Fleischern und Barbieren besteht ferner die Versuchung, sich fremdes Geld anzueignen. Zimmerleute und Maurer wieder sind oft genötigt, auswärts zu arbeiten und mit andern Lehrlingen und Gehilfen zusammen zu schlafen. Die Lehre in diesen Berufen fortzusetzen wird nur denen gestattet, welche beim Eintritte in die Anstalt schon einen wesentlichen Teil der Lehre hinter sich haben.

Nach einer gewissen Probezeit in einer Werkstatt wird den Zöglingen gestattet, den Beruf zu wechseln, wenn gewichtige Gründe dies als wünschenswert erscheinen lassen.

Die Fortbildungsschule der Anstalt zerfällt in eine gewerbliche und eine landwirtschaftliche Abteilung mit je 2 Klassen, von denen eine die Schwächern, die andere die Fortgeschritteneren aufnimmt.

Die Mädchen besorgen in 4 Gruppen die Arbeiten in der Küche, in der Wäscherei, im Nähsaal und auf dem Mädchengutshof, wo der Kuhstall, der Milchkeller, die Jungviehweide und der Geflügelhof untergebracht sind. Nach einem Vierteljahr wechseln

die Gruppen die Arbeit. Die in der Küche tätigen Mädchen haben einen besondern Schlafsaal, da sie früher aufstehen müssen.

Alle Arbeitsgelegenheiten der Anstalt sollen in erster Linie der Erziehung der Zöglinge zu sittlich gefestigten und arbeitstüchtigen Menschen und erst in zweiter Linie der beruflichen Ausbildung dienen. Aus diesem Grunde sind die Werkstätten und der Wirtschaftshof nur mit den notwendigsten Maschinen versehen. Jeder erwerbsmäßige Betrieb ist ausgeschlossen. Die Anstalt nimmt grundsätzlich keine auswärtigen Bestellungen entgegen. Einzig die Angestellten besitzen das Recht, für sich Arbeiten anfertigen zu lassen. Der Werkstättenausbildung fehlt darum die Vielseitigkeit, und die Lehrlinge können nur angelernt werden. Nur ausnahmsweise wird die Lehre in der Anstalt beendigt, dann nämlich, wenn sich einer in der Meisterlehre nicht bewährt und wieder zurückgenommen werden muß. Um den jungen Leuten kein Hindernis für ihr späteres Fortkommen zu bereiten, wird der Lehrbrief nie durch die Werkmeister der Anstalt, sondern durch die städtischen Innungen ausgestellt.

Die Zöglinge werden grundsätzlich nur so lange in der Anstalt behalten, als unumgänglich nötig ist. Sobald sie an Zucht und Ordnung gewöhnt und leiblich und geistig gestärkt sind, oft schon nach wenigen Monaten, seltener erst nach $1^1/_2$ bis $1^3/_4$ Jahren, werden sie in einer Dienst- oder Lehrstelle untergebracht. Aus erziehlichen Gründen werden möglichst wenige Zöglinge in der nämlichen Gemeinde versorgt. Im allgemeinen bleiben die aus bäuerlichen Gegenden stammenden Burschen dem gelernten Berufe treu; die aus dem oberschlesischen Industriegebiete gehen oft zum Bergbau über. Jeder Austretende erhält von der Anstalt einen geräumigen Korb, ein Sonntagskleid, 2 Arbeitskleider, etwas Wäsche, einen Hut, eine Jacke, Pantoffeln und Schuhe. Wird ein Zögling rückfällig, so wird bei der zweiten Entlassung die Ausstattung auf Kosten des Zöglings ergänzt. Da früher die Anstaltskörbe etwa verkauft wurden, werden sie jetzt durch einen Ring ungeschälter Weiden kenntlich gemacht. Die Entlassungsausrüstung erweist sich als ein gutes Erziehungsmittel. Kann ein Zögling bei seinem Übertritt ins Leben nicht ausgerüstet werden, so braucht er in den ersten Jahren nach der Entlassung seinen ganzen Lohn, und er verlernt das Sparen.

Es wird als Nachteil empfunden, daß die Mädchen ebenfalls erst mit dem 21. Lebensjahr freigesprochen werden können. Ge-

rade solche Mädchen, derer sich die Fürsorge-Erziehung annehmen muß, verblühen rasch; sie werden dem Leben zu spät zurückgegeben, und darum fühlen sich manche unglücklich.

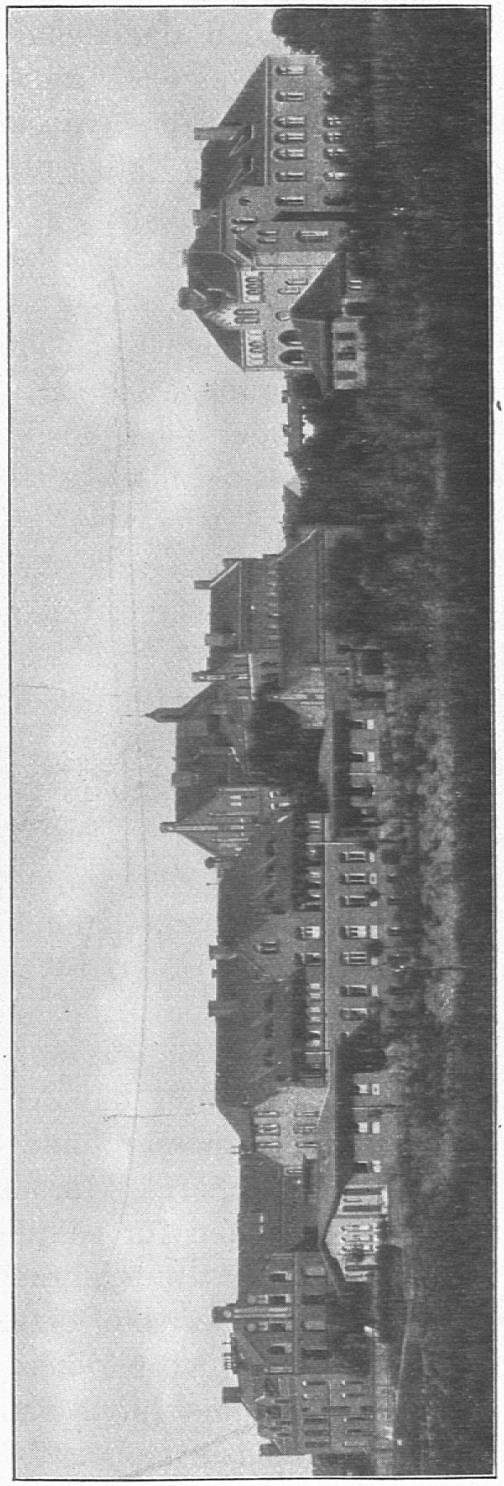
Die in der Landwirtschaft wie die im Handwerk angelernten Zöglinge sind sehr gesucht. Mit Hilfe der Polizeibehörden, Pfarrämter, Handwerkskammern und eigener Vertrauensmänner werden unter den zur Verfügung stehenden Stellen die geeignetsten sorgfältig ausgewählt. Bis zur endgültigen Entlassung muß der Dienstherr über den im Dienstvertrag festgesetzten Lohn Rechenschaft ablegen und das übrige der Anstaltsleitung zur Verwaltung abgeben. Wird ein Beurlaubter zum Wehrdienste einberufen, so schickt die Verwaltung sein Guthaben an die Regimentsleitung, wo er nach Bedarf abholen kann. Vom sechzehnten Altersjahr an erhalten die Beurlaubten 25 bis 50 Pfennig Taschengeld in der Woche, sofern sie den Gottesdienst besuchen und sich auch sonst gut aufgeführt haben. Dieser Zwang zum Besuche der Kirche wird als heilsames Erziehungsmittel angesehen. Die trotz ihrem Alter unselbständigen Naturen müsse man ähnlich den kleinen Jungen eben erst an das Richtige gewöhnen.

Der Direktor führt auch die Aufsicht über die in den Bezirken Neiße und Grottkau von Anfang an bei Familien untergebrachten Fürsorgezöglinge. Nach seinen Erfahrungen bewährt sich die Familienpflege. Gar nicht selten bleiben die Zöglinge auch nach der Entlassung aus der Fürsorgeerziehung bei den gleichen Familien und gehen dann ein eigentliches Dienstverhältnis ein. Es kommt auch vor, daß solche Kinder bei der Verheiratung mit Aussteuern ausgerüstet oder gar adoptiert werden.

4. Die brandenburgische Provinzial-, Schul- und Erziehungsanstalt in Strausberg.

Strausberg ist eine der ältesten, wenn nicht die älteste unter den staatlichen Erziehungsanstalten Preußens. Sie war schon ums Jahr 1800 als „Industrieschule“ geplant, konnte aber der politischen Wirren wegen erst im Jahre 1820 eröffnet werden. Heute umfaßt sie vier gesonderte Abteilungen. Das Knabenhaus beherbergt 200 bis 210 Schuljungen, das Mädchenhaus rund 90 Schulmädchen, das Mägdeheim 50 schulfreie Mädchen und das Lehrlingsheim 80 schulfreie Knaben. Dem Knaben-

haus steht der erste Lehrer, den Mädchenhäusern die erste Lehrerin und dem Lehrlingsheim der zweite Geistliche der Anstalt vor. Die Oberleitung hat ein Direktor inne. In allen Häusern bilden die Zöglinge Familiengruppen, die beim Essen, auf Spaziergängen usw. zusammenhalten. Die Lehrlinge sind nach Berufen gruppiert.



Brandenburgische Provinzial-, Schul- und Erziehungsanstalt Strausberg: Gesamtansicht.

Wo eine solch große Zahl von Kindern vereinigt ist, droht die Gefahr einer einseitigen Ausbildung und damit zugleich der Ausbeutung. Um ihr vorzubeugen, hat der jetzige Leiter, Pastor Seiffert, ein Bahnbrecher auf dem Gebiete der Fürsorgeerziehung, die Arbeitserziehung seiner Zöglinge mit großem Fleiße und Erfolge ausgestaltet. Schon für die schulpflichtigen Kinder besteht ein sorgfältiger, streng stufenmäßiger Arbeitsplan. Die jüngern und schwächern besorgen die leichten Haus-, Garten- und Feldarbeiten (Kartoffelschälen, Holzspalten, sowie Jäten, Staubwischen u. s. f.). Die Jungen der mittlern Schulstufe führen die Arbeiten aus, die mehr Körperkraft und Geschicklichkeit erfordern (Fensterputzen, Hacken, Kartoffelstecken u. s. f.). Diese beiden Arbeitsstufen müssen alle Zöglinge durchlaufen, um so allgemeine Arbeitsgeschicklichkeit zu gewinnen. Die Knaben der obersten Schulstufe arbeiten, soweit der Unterricht und eine angemessene Freizeit hiezu Raum lassen, in der Bürstenbinderei, Buchbinderei oder Flickschneiderei.

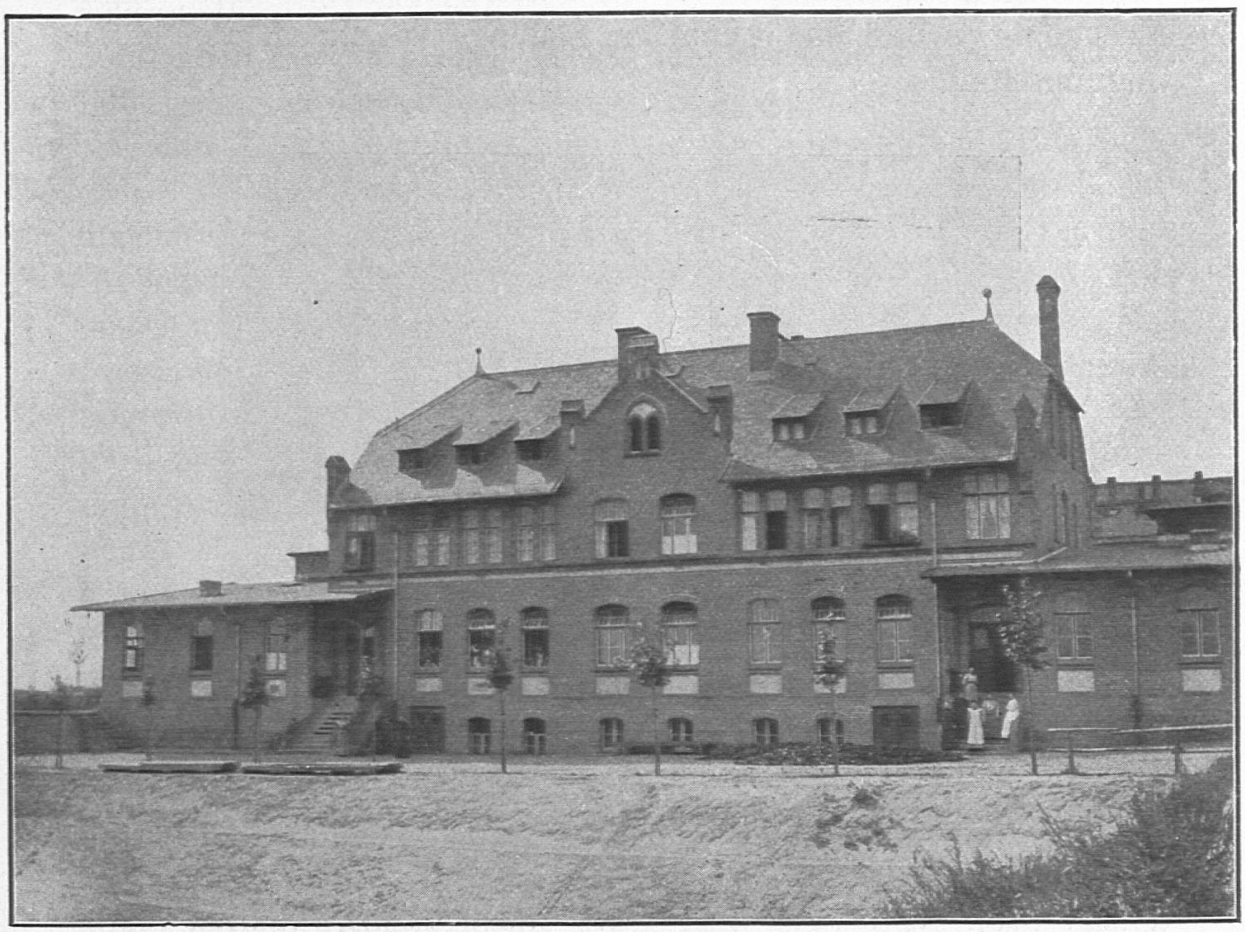
Knaben, die sich durch gute Führung und Umsicht auszeichnen, werden in die vierte Arbeitsgruppe, die Gruppe der sogenannten Boten, aufgenommen. Den Beamten der Anstalt ist gestattet, die Boten außerhalb der Schul- und Kirchenzeit zur Anleitung und Betätigung im eigenen Haushalte zu verwenden. Die Kinder werden damit aus dem Massenbetriebe der Anstalt herausgehoben und für die Entlassung vorbereitet. Sie stehen dann nicht mehr unter der alles regelnden Hausordnung und der ununterbrochenen Aufsicht. Die größere Freiheit und Selbständigkeit läßt ihre Eigenart unverhüllter zum Vorschein kommen. Auf diese Weise werden wertvolle Anhaltspunkte für eine richtige Versorgung gewonnen. Diese Botenstellen sind natürlich sehr geschätzt, verbindet sich doch mit der größern Freiheit noch manche andere Annehmlichkeit, wie z. B. reichere Abwechslung im Essen. „Es ist daher die größte Blamage und Strafe, wenn ein Botenjunge wegen Unehrlichkeit oder sonstiger Verstöße in die Abteilung zurückversetzt werden muß. Umgekehrt besuchen die Entlassenen bei Anstaltsfesten später aus gewonnener Anhänglichkeit zuerst die Beamtenfamilie, bei der sie einst Bote waren."

In ähnlicher Stufenfolge vollzieht sich auch die Arbeitserziehung der Mädchen. Sie besorgen die Hausarbeiten und üben sich im Flicken und Nähen, vereinzelt auch im Maschinenstricken. Die der obersten Schulklasse erhalten zudem während einer Wochenstunde Unterricht in der Lehrküche.

Die schulentlassenen Mädchen genießen eine vielseitige hauswirtschaftliche Ausbildung. Das Mägdeheim ist darum reich ausgestattet. Es enthält die Zentralküche, die Wäscherei, einen Nähsaal, ein Glättezimmer, eine Lehrschneiderei, eine Lehrküche und eine Lehrwäscherei. In der Zentralküche ist außer den Kochkesseln, in denen für sämtliche Zöglinge gekocht wird, auch ein Hotelplattenherd untergebracht, auf welchem für 25 bis 30 ledige Beamte die Gerichte eines bürgerlichen Haushaltes zubereitet werden. Die vorbildlich eingerichtete Lehrküche ist mit 4 Herden und Geräten für 2 Familien zu je 6 bis 8 Köpfen ausgestattet. Im Nähsaal stehen 6 Nähmaschinen.

Die Mägde durchlaufen während des ersten Halbjahres ihres Anstaltsaufenthaltes eine Art Haushaltungsschule. Sie werden praktisch und theoretisch mit der Führung einer kleinern auf dem Handbetriebe fußenden Hauswirtschaft vertraut gemacht. In der

Lehrküche werden sie an 3 Vormittagen ähnlich wie in den Schulküchen in die Kochkunst eingeführt. In der Lehrwäscherei arbeiten sie wie in einem Haushalte an gewöhnlichen Waschfässern. In der Lehrschneiderei lernen sie flicken, maschinennähen, glätten und auch die Behandlung feinerer Wäsche. Schwächere Mädchen wiederholen diesen Kurs. Wer die Haushaltungsschule



Brandenburgische Provinzial-, Schul- und Erziehungsanstalt Strausberg: Mägdeheim und Haushaltungsschule.

erfolgreich durchlaufen hat, kommt je ein Vierteljahr in den Nähsaal, die Großwäscherei, die Anstaltsküche und nochmals zurück in den Nähsaal, um hier die eigenen Kleider ausbessern, ändern und neue anfertigen zu lernen. Hier machen sie auch vor dem Austritt die Entlassungsausrüstung bereit, zu welcher vor allem eine selbsthergestellte Kleidung und ein in der Anstaltstischlerei hergestellter einfacher Koffer gehören.

Die Haushaltungsschülerinnen besorgen zwischenhinein auch das Reinigen, Aufräumen, Staubwischen, Ordnen und Heizen der

Erzieherinnenzimmer. Begabte, zuverlässige Mädchen können im Lazarett als Hilfspflegerinnen die Kinderpflege erlernen. Andere werden den Haushalten des Direktors und der Vorsteherin des Mägdeheimes als Hilfshausmädchen beigegeben. Mädchen, die sich mehr für den ländlichen Dienst eignen, besorgen unter Aufsicht einer geprüften Landwirtschaftslehrerin den Geflügelhof. Diese Organisation macht es der Anstalt möglich, ohne Mägde auszukommen und die weiblichen Zöglinge vorzüglich aufs Leben vorzubereiten.

Brandenburgische Provinzial-, Schul- und Erziehungsanstalt Strausberg: Lehrküche.

Alle schulentlassenen Mädchen erhalten außer dem Kochunterrichte noch 10 Stunden hauswirtschaftlichen Unterricht in der Woche nach folgendem, hier stark zusammengedrängtem Plane:

1. Lebenskunde. 1 Stunde. Lebensbilder aus der Geschichte der Kirche und der christlichen Liebestätigkeit. Lebensfragen. Lesen passender Abschnitte aus der Bibel.

2. Bürger- und Heimatkunde. 1 Stunde. Bilder aus der preußischen Geschichte und Geographie. Bürger- und Gesetzeskunde mit besonderer Berücksichtigung der Wohlfahrtseinrichtungen.

3. Familienkunde. 2 Stunden. Was zu einem glücklichen Familienheim gehört. Erziehungslehre. Kinderpflege. Lesen. Briefe.

4. Gesang. 2 Stunden. Volks- und Chorlied.

5. Turnen. 2 Stunden. Besondere Berücksichtigung der Turnspiele. Reigen. Schwimmen.

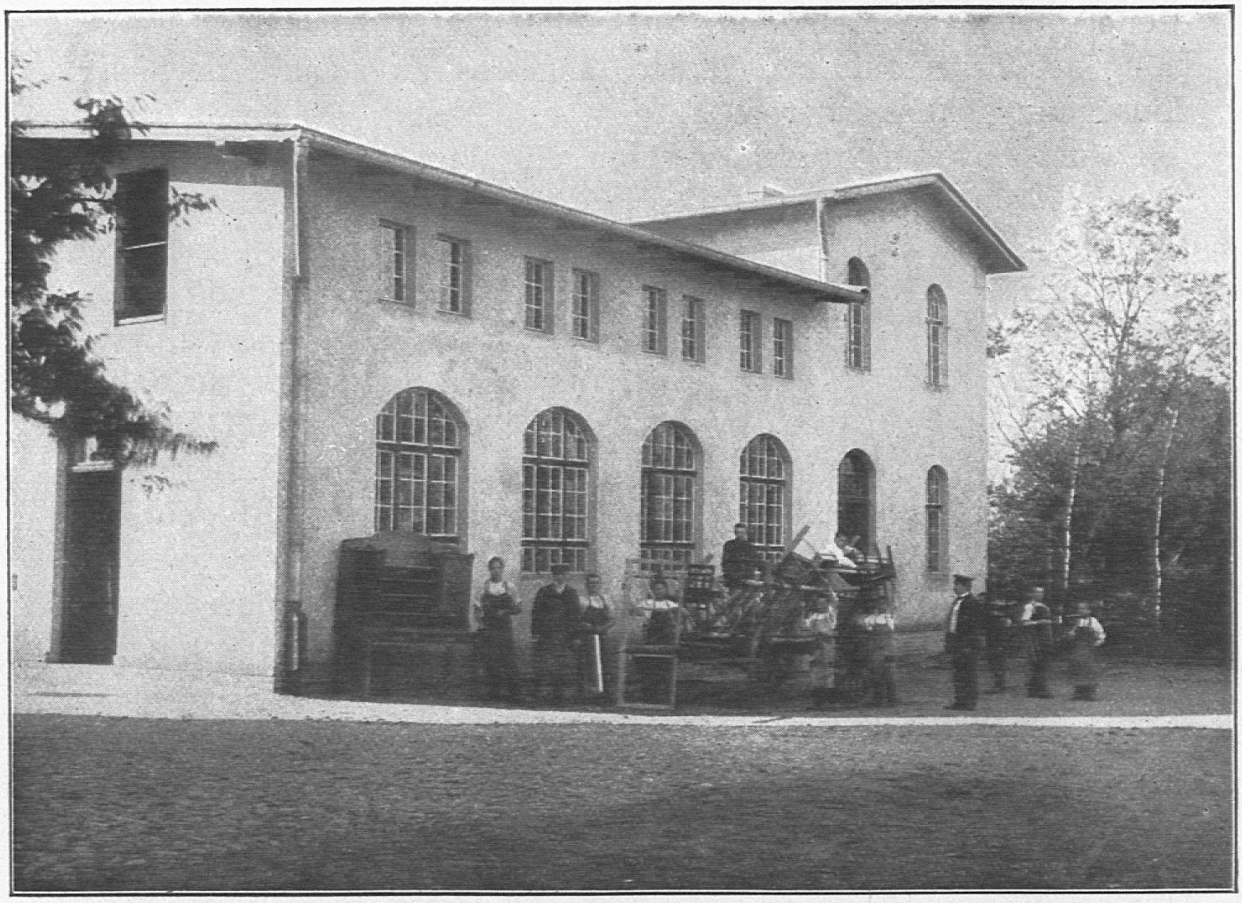
6. Hauswirtschaftliches Rechnen und Naturkunde. 2 Stunden. Haushaltungsbücher, Sparkassen. Post. Konsumvereine. Wirtschaftsgeld. Gesundheitslehre. Krankenpflege. Bekleidungslehre. Wohnungspflege. Die Mechanik im Haushalte (Wasch-, Nähmaschinen u. s. f.).

Der Lehrstoff ist auf drei Halbjahre verteilt. Zurückgebliebene bilden eine besondere Schülergruppe. Den Mädchen eine weitere fachliche Ausbildung zu geben, ist in Strausberg weder nötig noch durchführbar, da sie längstens zwei Jahre nach der Einsegnung entlassen werden.

Zum Lehrlingsheim gehören ein Wirtschaftshof und eine große Gärtnerei (zusammen gegen 60 Hektaren), eine Schuhmacherei, eine Schneiderei und eine neu eingerichtete Tischlerei (Arbeitsraum mit zehn Hobelbänken, Säge-, Hobel- und Fräsmaschine, Meisterzimmer, Polier- und Furnierstube, Glaserei, Vorratsräume). Großes Gewicht wird auf eine methodisch sorgfältig abgestufte und möglichst allseitige Ausbildung gelegt. Mit Recht wird betont, daß in einer steten Steigerung der Anforderungen eine mächtige Förderung der Arbeitslust und des Ehrgefühles liege. Ein Lehrgang, der schrittweise vorgehe und die Schwierigkeiten nie unnötig häufe, lasse den Lehrling am deutlichsten erkennen, wie seine Geschicklichkeit wachse; umgekehrt entmutige nichts so sehr, als wenn fortgesetzt Leistungen von ihm verlangt werden, die durch den vorhergehenden Unterricht ungenügend vorbereitet seien. Von den Lehrlingen werden von Zeit zu Zeit (je nach dem Handwerk und der bereits zurückgelegten Lehrzeit alle Halb- oder alle Vierteljahre) Probestücke verlangt, die er selbständig ausführen muß. Solche selbständigen Leistungen tragen wesentlich dazu bei, daß der Lehrling das Gefühl bekommt: Ich lerne etwas; ich komme vorwärts. Die Befriedigung, etwas allein gemacht und sein Bestes drangegeben zu haben, regt immer wieder zu neuem Weiterstreben an und läßt den Meister erkennen, ob seine Schüler das Vorangehende begriffen haben.

Die Anstalt will dem Handwerk keine Konkurrenz machen. Darum wird in ihren Werkstätten nur für den eigenen Bedarf gearbeitet. Die Beamten dürfen zu mäßigem Preise Bestellungen aufgeben; ja die Meister sind froh, wenn sie von jenen anläßlich der Lehrlingsprüfungen geeignete Aufträge erbitten können. Einzig die Bürstenbinderei der Knabenabteilung fertigt Waren

über den eigenen Bedarf hinaus an, doch nur für Anstalten. Auch die Gärtnerei verkauft einen Teil ihrer Erzeugnisse. Die Ausbildung ist also etwas einseitig. Die Lehrlinge werden darum möglichst bald bei freien Meistern untergebracht. Nur solche haben in der Anstalt die Lehrlingsprüfung zu bestehen, welche schon angelernt eintreten, wegen fortgesetzt schlechter Führung



Brandenburgische Provinzial-, Schul- und Erziehungsanstalt Strausberg: Aufladen fertiger Möbel aus der Tischlerei des Lehrlingsheims.

zurückbehalten oder nach der Entlassung aus der Meisterlehre aus diesem oder jenem Grunde zurückgenommen werden müssen.

Jeder Werkstatt steht ein staatlich geprüfter und zur Haltung von Lehrlingen berechtigter Meister vor. Den verheirateten Meistern liegt außer der Leitung der Werkstatt noch die Pflicht ob, nötigenfalls die Erzieher beim Aufsichtsdienste zu ersetzen. Während des Schulunterrichtes haben sie frei. Die ledigen Werkmeister dagegen leben auch in der Freizeit mit den Zöglingen und schlafen in Räumen, die an die Schlafsäle angrenzen. Da

ihr Dienst streng ist, ihnen also eine vollverantwortliche Nachtaufsicht nicht zugemutet werden kann, ist ein eigener Nachtwächter angestellt worden.

Die Berufswahl steht im allgemeinen den Zöglingen zu. Solche, welche diebische Neigungen zeigen, werden in der Landwirtschaft betätigt. Man fürchtet, sie würden den Versuchungen, denen der Handwerker bei der Arbeit im Kundenhaus ausgesetzt ist, unterliegen. Strausberg bildet auch — trotz der Werkstätten im Knabenhaus — keine Bürstenbinder und Buchbinder aus. Diese Berufe nähren ihren Mann nur noch dann, wenn genügend Mittel vorhanden sind, den maschinellen Betrieb einzuführen und sie mit einem Verkaufsladen zu verbinden. Den Knaben, welche nach Beendigung der Schulpflicht gleich bei freien Meistern untergebracht werden, bleiben aus sittlichen, gesundheitlichen oder wirtschaftlichen Gründen ebenfalls eine ganze Reihe von Berufen wie die der Kellner, Ziegler, Glasmacher, Pflästerer von vorneherein verschlossen. Auch der Wahl des Schlosserberufes bringt man Bedenken entgegen. Der Andrang zur Schlosserei ist ohnehin zu stark. Dagegen sieht man es gerne, wenn die Zöglinge Schmiede werden. Die Erfahrung hat gezeigt, daß sich diese oft — braucht es doch verhältnismäßig geringe Mittel dazu — selbständig machen oder leicht Anstellung beim Schiffbau finden.

Die Werkstätten des Lehrlingsheims stehen in enger Verbindung mit der Fortbildungsschule. Der Unterricht in der Gesundheitslehre und in den Gesinnungsfächern ist gemeinsam. Für die berufskundlichen Fächer werden die Schüler in eine landwirtschaftliche und eine gewerbliche Abteilung getrennt. Der, hier stark gekürzte, Lehrplan sieht vor:

1. Lebenskunde. 1 Stunde. Der Lehrstoff ist ähnlich ausgewählt wie bei den Mädchen.

2. Bürgerkunde. 1 Stunde. Stellung des Bürgers und Handwerkers im Staate. Vaterländische Geschichte und Erdkunde.

3. Gewerbliche Berufskunde. 2 Stunden. Geschichte und Bedeutung des Handwerks. Die Werkstatt. Die Stellung des Lehrlings und des Gesellen. Die gewerbliche Fortbildung. Der Meister. Gewinnung der Rohstoffe. Geld-, Verkehrs-, Versicherungs- und Genossenschaftswesen. Gewerbliche Gesetzgebung. Die Kolonien. Begleitende Lesestücke.

4. Gewerbliches Rechnen, Geschäftsaufsatz und Gesundheitslehre. 2 Stunden.

a) Rechnen. Wiederholungen. Zinsrechnungen. Wirtschafts- und Verkehrswesen. Krankenkasse. Der Lohn. Ausgaben. Ersparnis. Anschaffung, Abnutzung und Abschreibung von Werkzeug und Maschinen. Kalkulation. Geschäftsbetrieb. Genossenschaftswesen.

b) Geschäftsaufsatz. Formulare. Schriftlicher Verkehr mit Kunden, Angestellten, Vorgesetzten, Behörden, Vereinen. Inserate.

c) Gesundheitslehre mit besonderer Berücksichtigung des Handwerks. Körperbau. Tätigkeit und Zweck der Organe. Lebensbedürfnisse. Beziehungen des einzelnen zur Menschheit. Gefährdung der Gesundheit durch äußere Einflüsse.

5. Gewerbliche Naturkunde (Werkzeugkunde). 1 Stunde. Werkzeuge und Maschinen und die ihnen zugrunde liegenden Gesetze. Gewinnung und Verarbeitung der Rohstoffe. Gas, Benzin und Petroleum als Licht- und Kraftquellen.

6. Fachzeichnen. 2 Stunden (besonderer Zeichensaal).

7. Meisterlehre. Je Donnerstag abends $4^1/_2$ bis $6^3/_4$ Uhr, erteilt durch die Werkmeister.

a) Tischler. Gebrauch der Werkzeuge. Planmäßige Einführung in alle Werkstättenarbeiten. Herstellung verschiedener Holzverbindungen. Probestücke. Werkzeichnen (Skizzen). Die Werkstättenordnung. Gebrauch des Leimes, der Schrauben und anderer Hilfsartikel. Holzsorten und ihre Krankheiten. Hilfsmaschinen. Zusammenbau. Schlußarbeiten.

b) Schneider. Werkzeuglehre. Stofflehre. Werkzeichnen. Probestücke.

c) Schuhmacher. Der Lehrgang ist ähnlich wie in der Schneiderei.

d) Gärtner. Bestandteile der Pflanze. Bodenbearbeitung. Düngung. Säen. Mistbeet. Gewächshäuser. Vermehrung und Zucht der Pflanzen. Fruchtfolge. Gemüse- und Blumenpflege. Obstbau. Gesundheitspflege der Obstbäume. Verwendung und Aufbewahrung des Obstes. Arbeiten in der Baumschule. Kranzbinden. Werkzeichnen.

e) Landwirte. Bodenarten. Entwässerung. Wiesenbau. Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen. Die wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeiten. Viehpflege. Behandlung der Milch. Fahrdienst.

8. Ländliche Berufskunde. 2 Stunden. Entwicklung der menschlichen Gesellschaft. Der Landmann und die ländlichen Arbeiter. Gesetzgebung. Bodenkunde. Düngerlehre. Pflanzenkunde. Obstbau. Gemüsebau. Pflege und Zucht der Blumen. Weinbau. Waldbau. Tierkunde.

9. Landwirtschaftliche Naturkunde. 1 Stunde. Aus der landwirtschaftlichen Chemie. Wetterkunde. Geräte und Maschinen. Einfache physikalische Gesetze.

10. Landwirtschaftliches Rechnen. 2 Stunden. Wiederholungen. Zinsrechnungen. Versicherungswesen. Forstwirtschaft. Leistungen menschlicher, tierischer und maschineller Arbeitskräfte. Münzen. Maße. Gewichte. Ertrags- und Kostenberechnungen. Futtermittel.

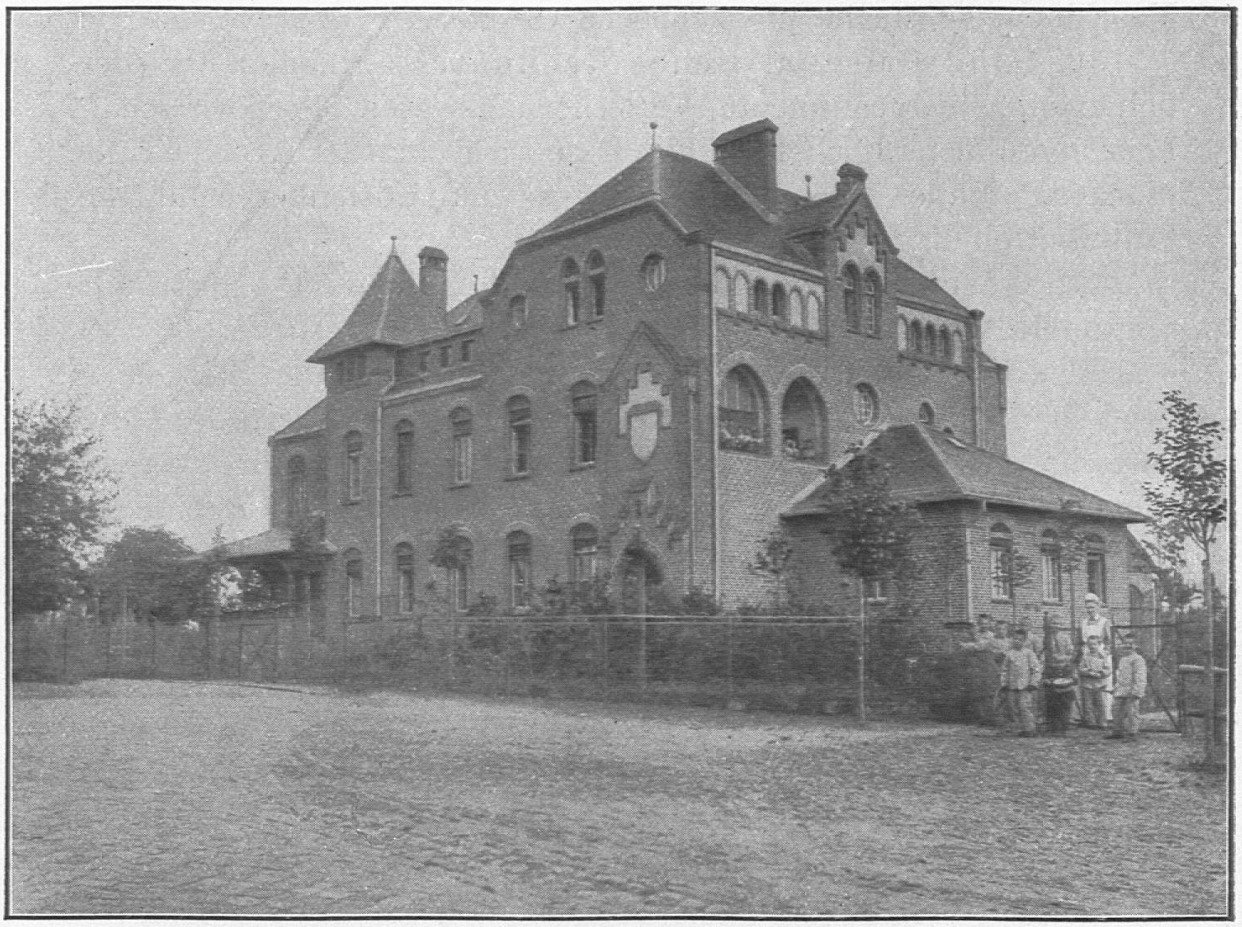
11. Geschäftsaufsätze für den Landwirt. 1 Stunde. Formulare. Angebote. Verträge. Anfragen. Gesuche.

Eine Unterrichtsstunde dauert 50 Minuten. Der Stoff ist in der Lebenskunde und in den berufskundlichen Fächern der Landwirtschaft auf 2, in denen der Gewerbe auf 3 Jahre verteilt. Der Unterricht wird teils in den Stunden nach dem Morgenessen, teils nach der Vesperpause erteilt.

Von den Einrichtungen, die besonders der Körperpflege dienen, seien genannt: die zwei wöchentlichen Turnstunden, der $1^1/_2$ ha messende Waldspielplatz und eine Badanstalt in dem sehr nahe gelegenen waldumkränzten Straussee. Lobende Erwähnung verdient das vorzüglich ausgestattete Anstaltslazarett. Es dient gleichzeitig als Beobachtungsstation für psychopathische Fürsorgezöglinge, die, bis ein Beschluß über ihre Versorgung gefaßt ist, die Schulen und Werkstätten der Anstalt besuchen. Zwei große Liegehallen sind für 20 Lungenkranke bestimmt. Auch für die übrigen kranken Zöglinge und die Beamten sorgt die Behörde aufs wohlwollendste (Seebäder, Waldkuren u. s. f.).

Eigenartig ist die Unterbringung der Entlassenen. Es handelt sich um eine aus der Anstaltsgeschichte herausgewachsene besondere Art der Familienpflege. Der Direktor erzählt hierüber: „Wir haben das sogenannte Erziehungskoloniesystem, d. h. ein tüchtiger Pastor oder Lehrer hat in seinem Dorfe 10, 20, auch 40 Fürsorgezöglinge aus unserer Anstalt unter seiner Obhut. Er besetzt gute Handwerker- und Bauernfamilien manchmal mit 3 und 4 Lehrlingen, Gesellen, Knechten oder Mägden, um den bösen Einfluß freier Dienstboten und Gehilfen möglichst fernzuhalten. Der Fürsorger ist der

Vertreter der Anstalt sowohl gegenüber den Herrschaften als auch den Zöglingen. Durch diese zahlreichere Unterbringung von Zöglingen in einer Gemeinde gewinnt er mehr Mittel und mehr Erfahrung für die weitere erzieherische Behandlung der Zöglinge wie der Herrschaft. So wohlgepriesen und so billig die Familienerziehung ist, so gefährlich kann sie werden, wenn die einzelnen



Brandenburgische Provinzial-, Schul- und Erziehungsanstalt Strausberg: Lazarett.

Pflegeeltern nicht für ihre besondern Erziehungsaufgaben an jedem Zögling gehörig geschult werden, wie es namentlich durch Abhaltung regelmäßiger Pflegeväterkonferenzen geschehen kann. Ein derartiger Kolonieleiter kann ferner die Zöglinge zum Fortbildungsunterricht, zu Wanderkochkursen, Turnspielvereinen oder andern Jugendklubs sammeln. Es wird ab und zu ein Koloniefest gefeiert als winterlicher Familienabend oder als Sommerfest, wobei der Fürsorger die Gelegenheit hat, auch die freie Jugend und die andern Gemeindefamilien heranzuziehen. Diese auswär-

tigen Kolonien werden vom Direktor regelmäßig revidiert, wobei er Gelegenheit gewinnt, an Ort und Stelle mit dem Fürsorger, den Pflegefamilien und Zöglingen sich eingehend über Regelung der Kost, Kleidung, Schlafstelle, Arbeit und sonstigen Behandlung auszusprechen. Die Verbindung der auswärtigen Zöglinge mit der Anstaltsheimat wird durch den Rundbrief erhalten, der alle Weihnachten vom Anstaltsvater an alle Pflegefamilien und Zöglinge hinausfliegt; die Antworten werden dann an den Donnerstagabenden der Anstaltsfamilie vorgelesen. Um die Familienerziehung, die wichtigste, schwierigste, aber auch segensreichste Arbeit in der Fürsorgeerziehung, immer besser zu organisieren, werden fortlaufend Fürsorgekonferenzen in der Strausberger Anstalt, in einzelnen Koloniebezirken oder im Landeshause der Provinz Brandenburg abgehalten."

Die Leutenot der Bauern, wohl auch der Zufall und die Verwaltungsvorteile, nicht weniger aber die Persönlichkeiten einzelner Fürsorger und die Tüchtigkeit der ländlichen Bevölkerung Brandenburgs, die in vielen kleinern Dörfern und Höfen verteilt ist und großenteils aus kleinen Gutsbesitzern besteht, haben zusammengeholfen, um dieses Werk trotz den entgegenstehenden ministeriellen Ausführungsbestimmungen zum Fürsorgegesetz gedeihen zu lassen. Die Zöglingskolonien scheinen überhaupt eine Eigentümlichkeit Brandenburgs zu sein. Am bekanntesten ist die des Pastors Rohr in Sieversdorf geworden, welche ungefähr 120 Zöglinge zählt.

Direktor Seiffert hat sich auch große Verdienste erworben auf dem Gebiete der Heranbildung eines tüchtigen Erzieherpersonals. Die Lehrer und Werkmeister der Anstalt werden zu Konferenzen, Fortbildungsschul- und Fachkursen abgeordnet. Innerhalb der Anstalt fanden 2 Turnspielkurse für männliche und weibliche Erziehungsbeamte der Provinz Brandenburg statt. Seit einigen Jahren werden in Strausberg auch allgemeine Fortbildungskurse eingerichtet, so 1910 zwei vierzehntägige Kurse für Hausväter und Erziehungsgehilfen, bezw. Erzieherinnen, 1911 ein Kurs von gleicher Dauer für Lehrer und ein achttägiger Kurs für Verwaltungsbeamte, Vormundschaftsrichter, Mediziner und Pädagogen, der 70 Teilnehmer zählte. Diese Gelegenheit zur Fortbildung des in der Fürsorgeerziehung tätigen Personales soll noch ausgebaut werden zu einer Art Fürsorgeerziehungsseminar, wo Handwerker, Gärtner und Landwirte als Anwärter der Anstaltserziehung in

halb- bis ganzjährigen Kursen unter Führung erfahrener Erzieher die praktische Arbeit und durch Ärzte, Lehrer und Anstaltsleiter an Hand von Vorträgen und Besprechungen die theoretische Seite ihres künftigen Berufes kennen lernen. (Siehe den ausführlichen Plan Seifferts im Zentralblatt für Vormundschaftswesen, Jugendgerichte und Fürsorgeerziehung, Heft 22, 1. Jahrgang.) Damit würde auf staatlichem Boden das erreicht, was Wichern in seiner Bruderanstalt geschaffen, und was nach dem Muster des Rauhen Hauses im Stephansstift und in andern privaten Anstalten auf streng religiöser Grundlage durchgeführt ist. Die Anstalt Strausberg würde sich um so mehr als Ausbildungsstätte von Anstaltserziehern eignen, als sie Abteilungen für Knaben und Mädchen aller Altersstufen und mannigfaltige Ausbildungsmöglichkeiten umfaßt. Bereits ist in nächster Nähe ein Haus gekauft und zu einem Fürsorge-Erziehungsheim eingerichtet worden, das zur Aufnahme von auswärtigen Kursteilnehmern bestimmt ist. Die Heranbildung geeigneter Anstaltserzieher ist entschieden eine der wichtigsten Aufgaben der Jugendfürsorge. Sie erfreut sich denn auch seit den aufsehenerregenden Mißbräuchen des Züchtigungsrechtes in einigen Anstalten (Mielczyn und Blohmesche Wildnis) größter Aufmerksamkeit. Da und dort werden, wie in Strausberg, Kurse eingerichtet, die zahlreich besucht werden. Die Frage der Vorbereitung der Erziehungsgehilfen für ihre Aufgabe wird auch in der Schweiz nicht zur Ruhe kommen, bis sie eine annehmbare Lösung gefunden hat.

5. Das Fürsorgeheim „Am Urban“ in Zehlendorf bei Berlin.

Diese Anstalt, die im Jahre 1825 in Berlin gegründet wurde und über reiche Mittel verfügt, untersteht dem Protektorate der Kaiserin und wird geleitet von dem Verein zur Erziehung sittlich verwahrloster Menschen. Sie ist jetzt in einem freigelegenen, riesigen Neubau in der Nähe des Bahnhofes Zehlendorf-Mitte, Wannseebahn, untergebracht und hat Raum für etwa 300 Knaben und Mädchen.

Der Direktor, Pastor Plaß, ist ein entschiedener Gegner der kleinen Anstalten und des Pavillonsystemes. Er tadelt, daß dieses die Kosten ganz erheblich erhöhe, ja verdoppele und der

„lebendigen Wechselwirkung“ der Anstaltsinsassen Eintrag tue. Er glaubt auch, eine Musteranstalt könne nur entstehen, wenn gleich anfangs 100 Zöglinge vorgesehen seien und die Bauanlage Vergrößerungen zulasse, so daß später leicht Raum für die dreifache Zahl geschaffen werden könne. Um aber dem einzelnen doch eine gründliche Fürsorge zukommen zu lassen, will er die Zöglinge in kleine Familiengruppen gegliedert wissen.

Der „Urban“ ist durch den jetzigen Leiter zu einer auf neuzeitlicher Grundlage aufgebauten Erziehungsstätte umgewandelt worden. Durch gewinnende, aufrichtende Liebe, durch eine planmäßige Arbeitserziehung, die in engster Verbindung steht mit einem allgemeinen und beruflichen Schulunterrichte, sollen die Zöglinge zu arbeitsfrohen, sittlich tüchtigen Menschen herangebildet werden. Verschiedene erzieherisch wenig wertvolle Arbeiten, welche die Körperkräfte der Kinder über das zulässige Maß hinaus anspannten, wurden durch zweckmäßige maschinelle Einrichtungen überflüssig gemacht. So wird jetzt der Aushub aus den Fäkaliengruben durch einen Elektromotor besorgt; das Stricken und Stopfen geschieht zur Hauptsache durch Maschinen. Ferner wurden zum Pflügen des 6,5 ha umfassenden Gartengeländes, zum Dungführen u. s. f. zwei Doppelponies beschafft; die Sortierarbeiten, das Kleben von Düten, das Anfertigen von Zahnstochern und andere fabrikmäßige Beschäftigungen, die das Gepräge der Ausbeutung tragen, aus dem Arbeitsprogramme ausgeschlossen. Dadurch wurden die Kräfte der Kinder frei für Arbeiten, die den erziehlichen Absichten der Anstalt besser dienen. Bis zur Schulentlassung werden die Kinder vorwiegend im Garten betätigt, wobei sie körperlich gekräftigt werden und Liebe und Verständnis für die Natur bekommen. Neben dem Garten dürfen sich die gewerblichen Handarbeiten in Zehlendorf besonderer Pflege rühmen. Die Anstalt besitzt Werkstätten für Schneider, Schuhmacher, Glaser, Tischler, Buchbinder, Maler und Sattler, für deren Einrichtung die Münchener Lehrwerkstätten als Vorbilder dienten. Jeder Zögling, der körperlich und geistig genügend entwickelt ist, darf sich unter diesen Ausbildungsmöglichkeiten die auslesen, welche seinen Anlagen und Neigungen am besten entspricht. Ähnlich wie im Handarbeitsunterrichte auf der Oberstufe unserer Volksschule eignen sich die ältern schulpflichtigen Zöglinge zunächst an sorgfältig ausgewählten Lehrgängen die einfachsten gewerblichen Fertigkeiten und Kenntnisse an. Da

werden Küchenbretter, Blumentopfgestelle, Bücherständer, Nistkästen, Schlüsselhalter, Bilderrahmen, Messerkasten hergestellt. Reifere und fortgeschrittenere Zöglinge erlernen allmählich die Herstellung der eigentlichen Werkstättenerzeugnisse. Um die Zöglinge die Brauchbarkeit ihrer Leistungen erleben zu lassen und ihre Arbeitslust zu wecken, sind alle Werkstätten auf die Bedürfnisse der Anstalt zugeschnitten. Von den Erzeugnissen mögen genannt werden: Schuhe, Turnkleider, Hosenträger, Geldbeutel, Matratzen, Theaterrequisiten, Fahnenstangen, Blumentische, Bienenkasten, Schubkarren, Wandschmuck, Buchbinderarbeiten, Puppenstuben, Bälle, Brettspiele, Kunstblumen. Die Anstalt verfügt auch über einen musterhaft eingerichteten Schulgarten. Von seinen 10 Abteilungen seien genannt der Haushaltungsgarten, das landwirtschaftliche Versuchsfeld, die 18 Beete, welche die Systematik, und die 51 Beetchen, welche die Biologie veranschaulichen.

Von den am Urban durchgeführten Neuerungen wird wohl mit Recht die im Jahre 1907 eingerichtete weibliche Fortbildungsschule hervorgehoben. Die Mädchen bleiben nach Beendigung ihrer Schulpflicht gewöhnlich noch zwei Jahre in der Anstalt und erhalten während dieser Zeit eine tüchtige hauswirtschaftliche Ausbildung, durch die sie zur Führung eines Haushaltes und zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder befähigt werden sollen. Der Lehrstoff umfaßt soziale Ethik (Lebenskunde), Haushaltungskunde, Gesundheitslehre, Erziehungslehre, Staatsbürgerkunde, Kunstpflege, Rechnen, Schreiben. Durch das erstgenannte Fach soll das gesamte Anstaltsleben eine sittlich religiöse Weihe und Vertiefung erhalten. Die Haushaltungskunde gliedert sich in Nahrungsmittel-, Bekleidungs- und Wohnungslehre. In der Nahrungsmittellehre erhält das Mädchen Aufklärung über die Zusammensetzung, den Verdauungs- und Nährwert der verschiedenen Speisen, die Erkennungszeichen ihrer Güte u. s. f. Um die Kenntnisse anwenden zu lernen, erhält es während drei Wochenstunden Kochunterricht in einer Musterküche. Nach dem an der Wand prangenden Leitwort „Schmackhaft, nahrhaft, billig, sauber!“ lernt es hier an kleinen Herden mit Kohlen-, Gas-, Petrol- und Spiritusfeuerung die wichtigsten Gerichte eines einfachen Familientisches zubereiten. Der Kochunterricht steht in engem Zusammenhange mit dem Haushaltungsgarten. Für die Bekleidungslehre geben die Arbeiten im Nähsaal, in der Mädchenschuhmacherei

und in der Waschküche die nötige Grundlage. Neben dem Großbetriebe mit Elektromotor und Dampfmaschine besteht eine Wäscheeinrichtung für kleinere und mittlere Verhältnisse, wo sich die Mädchen während eines halben Jahres ausbilden können. Zur Erlernung der verschiedenen Sticharten, des Stopfens und Strickens stehen reichlich Modelle zur Verfügung. Bei der Anfertigung der Anstaltswäsche und der bei der Entlassung gewährten Ausstattung (3 Kleider, 4 leinene Hemden, 1 Leibchen, 2 Nachtjacken, 2 Unterröcke, 4 Paar Strümpfe, 6 Taschentücher, 5 Schürzen, 2 Paar Schuhe, 1 Paar Holzpantinen, 1 Nähkasten, Toiletteartikel, 1 Koffer) erlernen sie auch das Maschinennähen. In der Wohnungslehre erfahren sie das Notwendigste über die Entstehung, Erhaltung und Reinigung des Hauses und seiner Teile. Durch Vorbild und Belehrung sollen sie auch lernen, eine Wohnung mit möglichst wenig Mitteln schön, gesund und behaglich einzurichten. In der durch den Anstaltsarzt erteilten Gesundheitslehre erhalten sie u. a. Aufklärung über die Tuberkulose, die Syphilis, die Schädlichkeit des Alkohols und die wichtigsten Regeln einer zweckmäßigen Krankenpflege. In der Erziehungslehre hören sie, welche Pflichten einer Kindergärtnerin und Mutter warten, und wie die Kleinen zu selbständigen, gemeinschaftstüchtigen Männern und Frauen herangezogen werden. Im Kindergarten, wo die jüngsten Zöglinge vereinigt sind, finden sie prächtige Gelegenheit, das Gelernte anzuwenden. Mittelst der Staatsbürgerkunde soll das Pflichtgefühl und Verantwortlichkeitsbewußtsein geweckt werden, welches die Frau in ihrer wichtigen Stellung als Mittelpunkt der Familie und in ihren mannigfachen Beziehungen zum Volksganzen beseelen soll. Das Anstaltsleben ist besonders geeignet, auch nach der sozialpädagogischen Seite Belehrung und Übung in beständige innige Wechselwirkung zu bringen und in den Mädchen Verständnis für ihre Pflichten als künftige Staatsbürgerinnen zu pflanzen. Die Kunstpflege unter Einschluß der Gesangsübungen wird mehr als Erziehungs- und Unterrichtsprinzip denn als Fach aufgefaßt. Durch guten Lesestoff und edle Musik soll das Gemütsleben gepflegt, durch Aufklärung über die Schädlichkeiten der Modetorheiten, der Schundliteratur und des Imitationsschwindels der Geschmack geläutert werden. Während der Mußestunden, besonders am Sonntag, steht den Zöglingen eine in der Anstaltsbücherei eingerichtete Lesehalle zur Verfügung. Das Mädchen soll auch keine Arbeit aus den Händen legen, die nicht durch

irgendwelche Mittel künstlerisch verschönert worden ist. Die Säle und Gänge der Anstalt enthalten Zeugen genug, die beweisen, daß diesem Grundsatze nachgelebt wird. Da finden sich Wandsprüche, Bilder, Kasten, Blumentische u. a., woran die jungen Künstlerinnen sich in Brandmalerei, Metallplastik, Applikationsarbeiten usf. übten. In den Fächern Rechnen und Schreiben, die ebenfalls ganz im Dienste der hauswirtschaftlichen Ausbildung stehen, lernt das Mädchen u. a. Haushaltungsbücher führen und Briefe schreiben. Vereinzelt können befähigte Mädchen auch über das sechzehnte Altersjahr hinaus in der Anstalt bleiben und sich in der Kindergärtnerei, in der Hauswirtschaft, in der Großwäscherei und in den weiblichen Handarbeiten eine besondere Ausbildung aneignen, die über das in einem einfachen Haushalte notwendige Wissen und Können hinausgeht und namentlich für die Berufe einer Köchin oder Erzieherin vorbereitet.

Für die Werkstätten, die Gärtnerei und die Haushaltungsschule sind acht waren- und werkzeugkundliche Museen eingerichtet. Staunend sieht der Besucher die Menge von Veranschaulichungsmitteln, die mit großem Fleiße hier zusammengetragen worden sind. An Mustern und Bildern können die Zöglinge den Werdegang vom Rohstoff bis zum hochwertigen Kunsterzeugnis verfolgen; sie lernen auch die verschiedenen Rohstoffarten von einander unterscheiden, den Wert der fertigen Erzeugnisse berechnen. Die übersichtlich ausgestellten Mustersammlungen geben Gelegenheit zu Übungen in der Erkennung der Güte, der Fälschungen, der technischen Fehler und biologischen Krankheiten der Waren. Auch über die Bezugsquellen, die Zusammensetzung und Verwendungsmöglichkeiten derselben erhalten sie Aufklärung. Die werkzeugkundlichen Sammlungen veranschaulichen die Handhabung der Geräte, ihre Zusammensetzung und die ihnen zugrunde liegenden physikalischen Gesetze. Am reichhaltigsten ist das hauswirtschaftliche Museum. Es enthält eine sorgfältige Auslese von Lehrmitteln für die Wohnungs-, Bekleidungs-, Gesundheits- und Nahrungsmittellehre sowie für die Kunstpflege. Die Abteilung Nahrungsmittel gibt das beste Bild der Sammlung. Sie enthält: 170 verschiedene Kolonialwaren unter teilweiser Bezugnahme auf Ursprung, Zubereitung und Gewinnung. Mühlenerzeugnisse, Stoffe zur Biererzeugung. Die Zusammensetzung der Milch, der Butter. Nährwerttabellen für Fleisch, Gemüse, Mühlenerzeugnisse, Butter, Käse. Herstellung der Margarine.

Tabellen für Pilze, Fische, Geflügel. Zerlegung des Fleisches. Die wichtigsten Teearten für Krankenbehandlung. Butterbereitungsmaschinen. Sechs verschiedene Kochsysteme. Rohstoffe für Bereitung von Maggi- und Suppenwürze. Dörrgemüse. Zuckererzeugung aus Rüben, Zuckerrohr u. s. f. In den drei Unterabteilungen zur Wohnungslehre kommen der Bau des Hauses, die Haus- und Küchengeräte und die Wäscheindustrie zur Geltung. Der Bekleidungslehre dienen vor allem die Lehrnähmaschine mit den verschiedenen Teilmodellen und die warenkundliche Abteilung, wo die Gewinnung, Verarbeitung des Leders, der Leinen-, Baumwoll-, Woll-, Seiden- und anderer im Haushalt zur Verwendung kommenden Stoffe veranschaulicht wird. Zur Abteilung Gesundheitslehre gehören die Lehrmittel für den anatomischen und physiologischen Unterricht, die Säuglingspflege und die Hilfeleistungen bei Unglücksfällen und leichtern Erkrankungen. Die letzte Gruppe umfaßt eine Sammlung selbstgefertigter, kunstgewerblicher Gegenstände, Künstlermappen, Stereoskope, ein Skioptikon und andere der Kunsterziehung dienende Gegenstände.

Gute Arbeitsleistungen werden zu Weihnachten und bei andern festlichen Anlässen ausgestellt. Die besten davon werden mit 1 bis 15 Mark belohnt, wofür jährlich 300 Mark ausgegeben werden. In einer besondern Ausstellung sind hervorragende Arbeiten früherer Zöglinge ausgestellt. Sie sind nach erziehlichen Grundsätzen geordnet und sollen Lehrer und Zöglinge zur Nacheiferung anspornen. Eine Gruppe von Gegenständen veranschaulicht die Erziehung zur Sparsamkeit. Allerlei Abfälle des Haushaltes, z. B. Zigarrenkistchen, Scherben, Bänder sind zu nützlichen Dingen wie Rahmen, Decken, Gürteln verwertet worden. Allerliebste Sachen finden sich auf den Tischen mit den Arbeiten aus der Mädchenarbeitsschule und dem selbsterfundenen Spielzeug, z. B. Puppenstuben, Eisenbahnen aus Zündholzschachteln. Weitere Gruppen veranschaulichen den Segen eines zum gegenseitigen Dienen bereiten Gemeinwesens. An Pantoffeln, Handschuhen und andern Arbeiten aus den Werkstätten und Arbeitssälen wird gezeigt, daß alle für einen und einer für alle denken, leben und arbeiten müssen, und daß eine gute Anstalt ein kleines Abbild der Volksgemeinschaft sein soll. Auf dem letzten Tisch liegen allerhand Jugendspiele, die in den Werkstätten hergestellt wurden.

Neben der Arbeit gewährt die Anstalt einer berechtigten jugendlichen Lebensfreude breiten Raum. Das Spiel in allen

seinen Formen erfreut sich eingehender Pflege. Gesang, Vorträge durch Freunde der Anstalt, Blumenpflege, Theater- und Skioptikonvorstellungen, Tanzreigen u. s. f. sind weitere Mittel, den Sinn für das Schöne und Gute in die Kinderherzen zu pflanzen, gesunde Fröhlichkeit und freie Bewegung in die Anstaltsräume zu bringen. Zur Deckung der Auslagen bei fröhlichen Anlässen stehen der Leitung jährlich 1000 Mark zur Verfügung. Um dem jugendlichen Freiheitsdrange entgegenzukommen, einen gesunden Gemeinsinn zu pflanzen und den Unterricht in der sozialen Ethik und Staatsbürgerkunde zu veranschaulichen, bestehen in der Anstalt eine Reihe von Jugendvereinen mit Selbstverwaltung. Die Mädchen sind je nach Begabung und Neigung Mitglieder der Kinderkapelle, des Arbeitskränzchens, des Gesangvereines „Harmonie", des Tanzkränzchens „Frohsinn" oder des Turnvereins „Urbania". Die Knaben bilden einen Turnverein, eine Feuerwehr, eine Jugendwehrkompagnie, eine Sanitätskolonne, einen Gesangverein, ein Pfeifer- und Trommlerkorps, einen Tierschutz- und Blumenpflegeverein.

Wer weitere Aufschlüsse über das Leben im Urban wünscht, findet sie in dem vom Direktor Plaß verfaßten Werke „Praktische Erziehungsarbeit im Fürsorgeheim „Am Urban". Ein Beitrag zur sozialen Erziehungsreform." Schade, daß es nicht schlichter geschrieben ist! Beim Durchlesen ist mir mehrmals die Vorführung wieder in den Sinn gekommen, die ich in seiner Anstalt an einem Sonntage vor geladenem Publikum mitmachte und die mir stark nach Reklame zu tönen schien. Plaß würde ferner überzeugender wirken, wenn er den Wert seiner verdienstlichen Reformarbeit ohne den großen Aufwand an hochklingenden Fremdwörtern verkünden würde.

Nur nach längerer Mitarbeit und eingehendem Studium im Urban selbst ließe sich ein sicheres Urteil fällen, ob das hier skizzierte Erziehungsprogramm, besonders das der weiblichen Fortbildungsschule, in allen Teilen hat verwirklicht werden können und den Bedürfnissen der Zöglinge nach Aufnahmefähigkeit und mit Rücksicht auf ihr späteres Fortkommen angepaßt ist. Jedenfalls ist das Ziel so hoch gesteckt, daß es nur erreicht werden kann, wenn reiche Mittel und solche Schüler zur Verfügung stehen, die in geistiger und sittlicher Beziehung über dem Durchschnitte der Anstaltszöglinge stehen. Ob nicht manches, was hier schon auf der Schulstufe zur Behandlung vorgeschrieben ist,

besser der eigentlichen Berufslehre vorbehalten bliebe? Ob nicht auch die Gefahr vorhanden ist, daß durch eine solche Erziehung die einfachen Verhältnissen entstammenden Zöglinge ihrem Stande entzogen werden? Ohne Zweifel lernen sie hier manche Bequemlichkeit kennen, die sie später nur ungern vermissen werden.

Sei dem wie ihm wolle, die Anstalt hat Anerkennung gefunden. Eine Reihe ihrer Lehrer wurde in leitende Stellungen berufen, und an verschiedenen Ausstellungen erhielt sie erste Preise mit goldener Medaille.

Die jährlichen Unterhaltungskosten für einen Zögling betrugen im Jahre 1908/09 Mark 455.35, im Jahre 1907/08 Mark 504. Dabei sind die Auslagen für die Anstaltsbauten, ebenso die zwischen 8000 und 10000 Mark liegenden Einnahmen aus den Werkstätten, dem Gartenbetriebe und dem Viehstande nicht gerechnet.

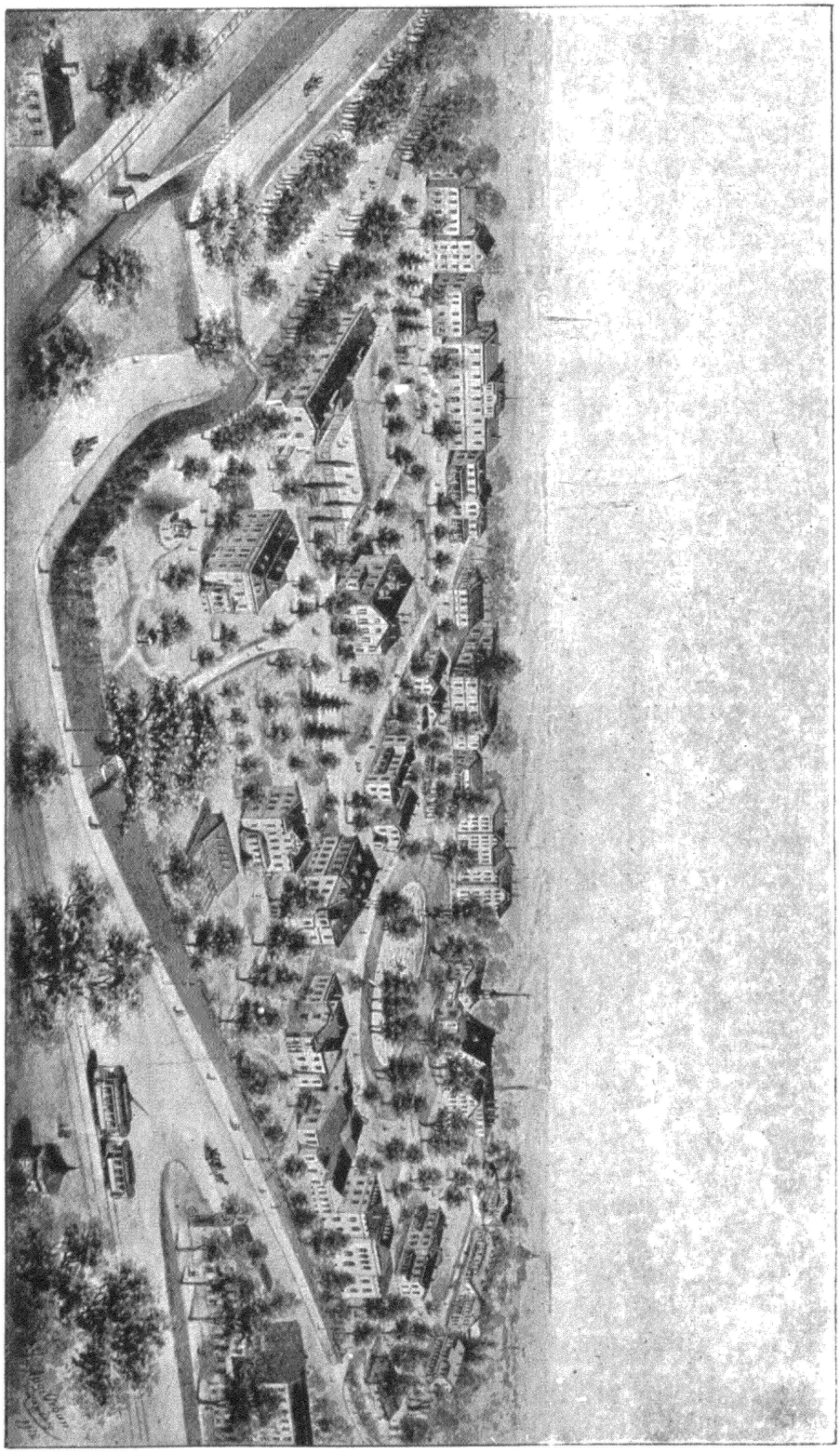
Die Zöglinge, die größtenteils aus Berlin stammen, werden tunlichst auf dem Lande in Dienst oder in die Lehre gebracht. Mit dem steigenden Vertrauen in die Anstaltsleitung nahm auch der Widerstand gegen die vom Elternhaus fernabliegenden Versorgungen ab.

Der Lehr- und Erziehungskörper zählt 25 Kräfte, darunter 4 Lehrer, 4 Lehrerinnen, 3 Kindergärtnerinnen, 9 Werkmeister. Ein Lehrer bezieht 1450 bis 3700, eine Lehrerin 1100 bis 2400 Mark. Dazu kommen freie Dienstwohnung und eine nicht pensionsberechtigte Zulage von 600, bezw. 400 Mark. Die Pensionsverhältnisse sind die der Lehrer an den öffentlichen Volksschulen. Die Erzieher und Erzieherinnen erhalten freie Station und 480 bis 840, bezw. 300 bis 720 Mark.

6. Das Rauhe Haus in Horn bei Hamburg.

Reislein einst, jetzt starker Baum, steh ich euch zum Bild:
Wachst im weiten Gartenraum, Gott ist Sonn und Schild!

So meldet die kleine Tafel, welche der stattliche Eichbaum am Eingang zum R. H. trägt — ein treffliches Sinnbild der Anstalt und ihrer Geschichte. Noch steht das kleine fast armselige Hüttchen, das „ruge Haus“ (wohl rauh gelegenes Haus), in welchem der junge Theologiekandidat Wichern im Jahre 1833 mit zwölf Kindern seine nun weltberühmte Anstalt eröffnete. Aus dem Rettungshause ist im Laufe der Jahre ein Rettungsdorf, etwa



Rauhes Haus in Horn bei Hamburg: Gesamtansicht.

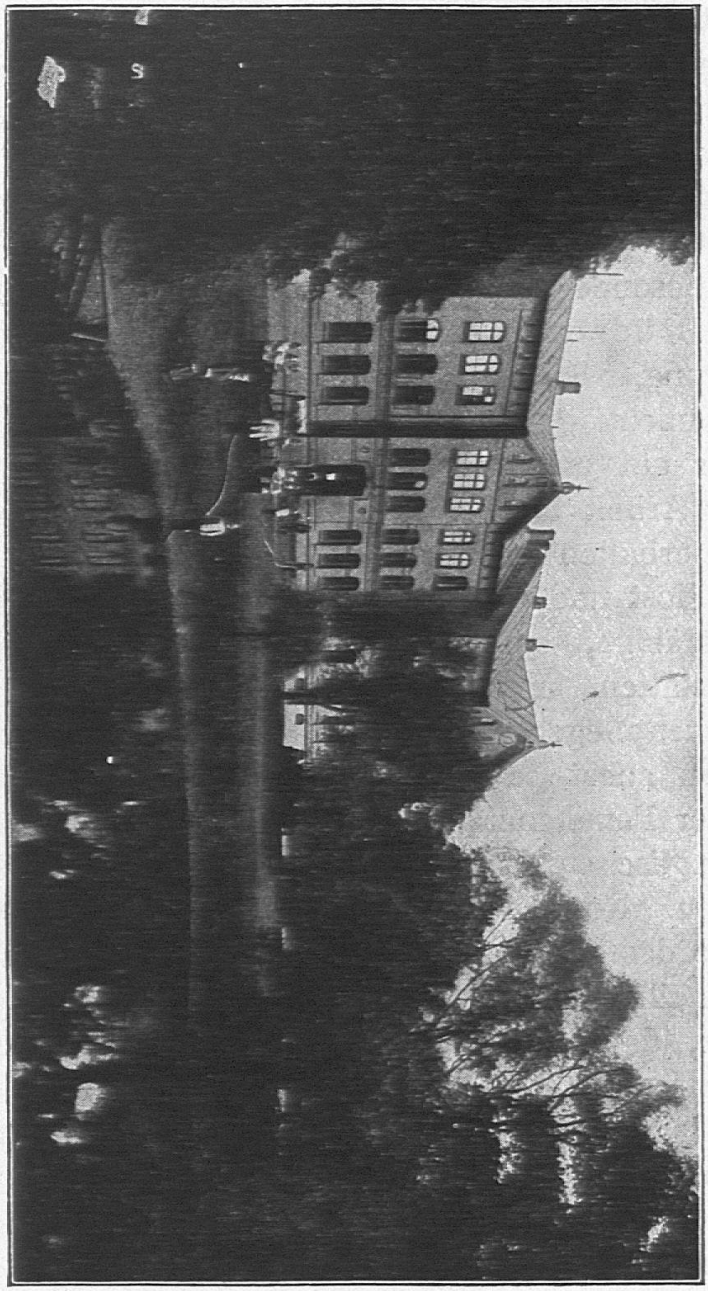
300 Personen umfassend, geworden. Fast jedes Jahr konnten oder mußten dem ersten Hause neue Bauten angefügt werden.

Zur Kinderanstalt kam eine Abteilung für konfirmierte Jungen, welche im Handwerk unterwiesen werden. Bald wandten sich auch begüterte Eltern an Wichern. Darum gründete er ein Pensionat, in welchem Knaben aus höhern Ständen eine ihrer Herkunft entsprechende Erziehung und Schulbildung empfangen. Auch die landwirtschaftliche Abteilung wurde immer weiter ausgebaut und zählt jetzt etwa 55 Zöglinge, wovon die meisten die nahe, aber schon auf schleswig-holsteinischem Boden liegende Tochteranstalt Jenfeld beherbergt.

Ganz besondere Bedeutung hat der fünfte Ast am Anstaltsbaum, die Brüderanstalt. Wichern standen nur geringe Mittel zur Verfügung. So kam ihm der Gedanke, junge Männer um sich zu sammeln, die sich schon im Handwerk, in der Landwirtschaft oder auf einem andern Gebiete bewährt und aus innerm Triebe der Arbeit an der verwahrlosten Jugend widmen wollen. Bezahlung erhalten sie im R. H. keine. Dagegen erhalten sie Wohnung, Kost und eine praktische und theoretische Ausbildung, die sie befähigt, später als Armenerzieher, Vorstände von Trinkerheilstätten, Jünglingsvereinen, Herbergen für Verwahrloste, Krankenpfleger u. s. f. zu wirken.

Wichern suchte der Anstaltserziehung mit allen Mitteln das Gepräge der Familienerziehung zu wahren. Er verpflanzte das aus dem Englischen stammende Familiengruppensystem auf deutschen Boden. Noch heute wie vor 80 Jahren bilden je 12 bis 16 Zöglinge des R. H. eine Familie. Ursprünglich wollte Wichern 3 bis 4 Familien in einem Hause unterbringen. Die Erfahrung zeigte aber, daß der Zweck der Erziehung nur dann erreicht wird, wenn jede Familie ein eigenes Häuschen mit etwas Garten und Spielplatz bewohnt. Diese Familienhäuser, Adler, Anker, Bienenkorb, Linde, Kastanie, Fischerhütte u. s. f. benannt, bilden die Sammelpunkte für die Zöglinge. Auch die Brüder lernen hier als Familienvorsteher das beste Teil dessen, was das R. H. ihnen bieten kann. Jeder Familienvorsteher ist „durchaus auf seinen Kreis beschränkt, aber in diesem auch gesichert vor den Übergriffen anderer; dieser Kreis ist gewissermaßen sein Sprengel, in welchem ihm das Amt vertraut ist, in welchem er priesterlich segnend zu walten und zu sorgen hat. Sein Leben schmilzt mit dem der ihm anvertrauten zwölf Kinder in eins zusammen; er

kennt sie, sie kennen ihn; er liebt sie vor allen und sie ihn vor allen. Es ist, und wo es nicht ist, soll es sein, ein gegenseitiges auf den Händen und in und auf dem Herzen tragen". Sein Hauptaugenmerk gilt der Seelsorge, der innern, von einem positiv reli-



Rauhes Haus in Horn bei Hamburg: Der goldene Boden (Werkstättengebäude).

giösen Leben getragenen Umwandlung der ihr anvertrauten jungen Leute. „Jedes einzelne wird gewahr, wie es nicht in der Menge vergessen wird, sondern für sich ein Gegenstand der heiligsten hingebendsten Fürsorge ist; es soll jedem einzelnen Zöglinge zumute werden, als wäre alles, was hier ist, nur um seinetwillen

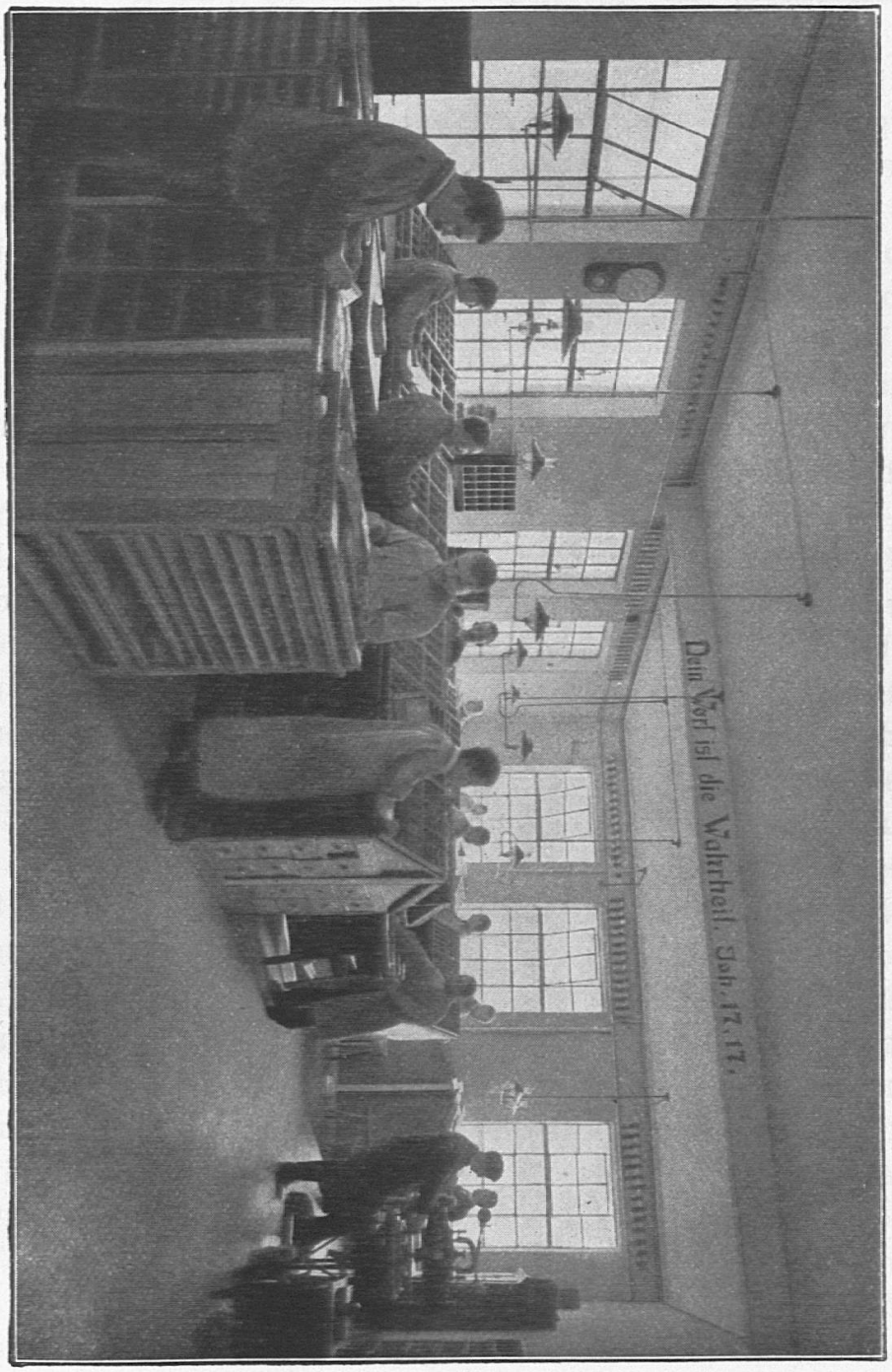
da.... Die Familiengenossen betrachten sich bleibend als eng zusammengehörig. Alle spätern Erinnerungen derjenigen, die hier einst gewohnt, schließen sich an diese besondere Stätte des Familienlebens an. Deswegen ist es auch ganz naturgemäß, daß sich in diesen einzelnen Gruppen eine bestimmte Überlieferung, ein bestimmt unterscheidbarer Familiengeist, eine mehr oder weniger ausgeprägte Physiognomie des geistigen Lebens und Gedeihens und im eigentlichsten Sinne eine Familienehre ausbildet. Jede Familie betrachtet sich als ein mehr oder weniger abgeschlossenes Ganze, das seine besondern Sorgen und Freuden macht und hat."

Wichern betonte auch immer und immer wieder, daß die Anstaltserziehung von einem Geiste der Fröhlichkeit und der Freiheit getragen werden müsse. „Das Leben des Kindes gedeiht nur in der Freiheit, d. h. der wahren Freiheit, die ebenso fern ist von dem Zwang, als sie nicht Zügellosigkeit ist und sich nicht mit Willkür erfüllt, sondern mit dem ordnenden Gebot, das in der Freiheit sich in Geist und Leben verwandeln soll und kann."

Familien- und Arbeitsgruppen kreuzen sich. Während der Schul- und Arbeitszeit treffen die Zöglinge also auch mit den Gliedern der andern Familien zusammen. Man hofft auf diese Weise den Einseitigkeiten, die sich aus einem streng abgeschlossenen Leben innerhalb des engen Familienkreises ergeben müßten, begegnen zu können.

Die schulpflichtigen Zöglinge arbeiten etwa $2^1/_2$ bis 3 Stunden täglich im Garten oder auf dem Wirtschaftshofe. Im Pensionate ist auch ein Handarbeitsraum eingerichtet. Konfirmierte Knaben, die ein Handwerk erlernen wollen, finden in der Schuhmacherei, Schneiderei, Tischlerei, Schlosserei und Buchdruckerei sorgfältige Ausbildung. Die gewerbliche Arbeit fand im R. H. seit Gründung der Anstalt eifrige Pflege, wurden doch die Um- und Erweiterungsbauten zum großen Teile durch die Zöglinge selbst besorgt. Eine eigentliche Lehrlingsabteilung besteht aber erst seit 1876. Die Tischler- und Schlosserlehrlinge haben meist eine über die gewöhnliche Volksschule hinausgehende Schulbildung genossen. Noch ausschließlicher gilt dies für die in die Buchdruckerei eintretenden Knaben. Dieser schon 1842 der Anstalt angefügte Betrieb hat den Hauptzweck, begabten Jünglingen aus begüterten Familien, die nicht ins Handwerk hineingebracht, aber auch nicht studieren können, innerhalb der Anstalt eine geeignete Ausbildung

zu bieten. Im Jahre 1906 wurde die Buchdruckerei neu erbaut und mit 4 Schnellpressen ausgestattet, so daß sie jetzt allen Anforderungen entsprechen kann.



Rauhes Haus in Horn bei Hamburg: Setzersaal.

Die Lehrzeit beträgt 4 Jahre, im Falle guter Führung und guter Leistungen $3^1/_2$ Jahre. Sie soll in der Regel in der Anstalt abgeschlossen werden. Auch den landwirtschaftlichen Zöglingen wird eine eigentliche Lehre von $1^1/_2$, bezw. 2 Jahren geboten.

Erst erlernen sie die Feldarbeiten und nachher in einer geeigneten Reihenfolge die verschiedenen Formen des Stalldienstes. Auch lernen sie mit den verschiedenen landwirtschaftlichen Maschinen, als Düngerstreumaschinen, Dampfdreschmaschinen, Mähmaschinen u. s. f., umgehen. Während der Wintermonate haben sie Unterricht in Ackerbaulehre, Ackerbauchemie, Viehzucht, Physik, landwirtschaftlichem Rechnen, Deutsch, landwirtschaftlichem Schriftverkehr und auf Wunsch in landwirtschaftlicher Buchführung. Zur Erweiterung des Gesichtskreises wird ihnen Gelegenheit geboten, den Betrieb größerer Musterwirtschaften der Nachbarschaft kennen zu lernen, landwirtschaftliche Ausstellungen und größere Anlagen zu besichtigen, die für den Landwirt von Bedeutung sind (Margarinefabrik, Brennerei, Brauerei, Ziegelei, Schlachthaus, Fabrik landwirtschaftlicher Geräte u. s. f.). Die fast 90 ha (350 Morgen), vorwiegend Geestland umfassenden Güter des R. H. dienen teilweise als Versuchsfeld des Vereins Deutscher Düngerfabrikanten.

Wicherns Tätigkeit beschränkte sich nicht auf das R. H. Er suchte auch die Anstaltserziehung im übrigen Deutschland zu heben. So entstanden um die Mitte des letzten Jahrhunderts innerhalb eines Zeitraumes von 7 Jahren über 100 in seinem Sinne eingerichteter und geleiteter Rettungshäuser. Seine Tätigkeit hat auch wesentlich dazu beigetragen, die heutige Fürsorgegesetzgebung vorzubereiten und ihr die Wege ins Leben zu ebnen. Von einer umfassenderen Darstellung seiner Bedeutung muß hier Umgang genommen werden. Wer ein Mehreres wissen will, schaffe sich das sechsbändige Werk an „Zur Erziehungs- und Rettungshausarbeit“ von J. H. Wichern, Agentur des R. H. in Hamburg! Es bildet für jeden Fürsorge- und Anstaltserzieher eine wahre Goldgrube.

7. Das Stephansstift bei Hannover

ist ein evangelisch-lutherisches Bruderhaus, mit dem 2 Erziehungsanstalten, eine für Schulknaben und eine für Lehrlinge, verbunden sind. Die letztere ist seit dem Erlaß des Fürsorgegesetzes aus der erstern hervorgegangen, bildet aber jetzt eine besondere Anstalt mit eigener Leitung.

Der Knabenhof beherbergt etwa 120 Schuljungen. Laut Übereinkommen mit dem Provinzialverbande werden dem Stifte

alle männlichen Fürsorgezöglinge zugewiesen, die in einer Hilfsschule ausgebildet werden müssen; dagegen finden Psychopaten keine Aufnahme. Neben einer einklassigen Normalschule bestehen darum an der Anstalt noch eine Vorklasse und eine dreiklassige Hilfsschule. Nur am Morgen wird Schulunterricht gegeben. Die Nachmittagsstunden bis 4 Uhr dienen der Arbeitserziehung. Am Abend werden Spiele gemacht, allerhand kleinere Hausgeschäfte besorgt und die Hausaufgaben gelöst.

Das Lehrlingsheim zählt auf dem Ackerhof etwa 65, auf dem Werkstättenhof etwa 45 schulentlassene Burschen. Über 100 ha Acker- und Gartenland, große Rindvieh- und Schweinestallungen und 12 Handwerksbetriebe (Tischlerei, Malerei, Schmiede, Sattlerei, Schuhmacherei, Schneiderei, Zimmerei, Maurerei, Bäckerei, Buchbinderei, Buchdruckerei, Korbflechterei) bieten reichliche Gelegenheiten zur Erlernung eines Lebensberufes. Alle Zöglinge werden zunächst dem Ackerhofe zugewiesen. Hier können sie sich in die Anstaltsordnung einleben, an pünktliche, ernsthafte Arbeit gewöhnen und für die Berufswahl vorbereiten. Der Hausvater und die ihm beistehenden Brüder lernen sie während dieser Zeit kennen und beurteilen. Diese Probezeit kann bis ein Jahr dauern. Dem Nachteil, daß dadurch die Anstaltslehrlinge in einem spätern Alter als die im Leben draußen in die Werkstatt hineinkommen, steht der Vorteil gegenüber, daß dann die Zöglinge eine geeignetere Wahl treffen und treuer und freudiger bei ihrem Berufe ausharren. Knaben mit diebischen Anlagen werden dem Handwerke ferngehalten. Die Erfahrungen haben ferner gezeigt, daß auch die Schwachbegabten selten eine vollwertige Lehre zu Ende führen können. „Hilfsschüler im Handwerk unterzubringen, ist sehr schwer. Wir erleben mit ihnen in solchen Fällen wenig Befriedigendes; dagegen können sie auf dem Lande mit Erfolg beschäftigt werden“ (Jahresbericht 1911). Am besten stellen sich später im allgemeinen die Zöglinge, die das Schmiede- oder Tischlerhandwerk erlernten. Solche, welche Berufe mit wenig günstigen Aussichten ergreifen, gehen nach der Entlassung häufig zum Eisenbahndienste oder zur Fabrikarbeit über. Dies gilt besonders von den Buchbindern. Auch den Maurerberuf, der guten Verdienst einbringt, verlassen viele später wieder. Der Grund liegt im Mangel an Ausdauer und der Scheu vor anstrengender, unsauberer Arbeit.

Das Stephansstift bietet grundsätzlich eine abgeschlossene Lehre. Die Erfolge zeigen aufs glänzendste, daß den Zöglingen

auf diese Weise vom erzieherischen und beruflichen Standpunkte aus am besten geholfen ist. Die im dritten Lehrjahre stehenden

Stephansstift bei Hannover: Aufbruch zur Arbeit.

lernen und arbeiten am zielbewußtesten, entweichen am seltensten und begehen verhältnismäßig am wenigsten Ungehörigkeiten.

Die Werkstätten suchen sich in jeder Beziehung den Verhält-

nissen des freien Gewerbes anzupassen. Neben den Lehrlingen arbeiten auch auswärtige Gehilfen. Jede Massenausbildung ist verpönt. Ein Meister hat gleichzeitig nur drei bis vier Lehrlinge auszubilden. Von streng methodischen Lehrgängen wird nicht so hoch gedacht wie z. B. im Urban. Zuerst versieht der Lehrling Handlangerdienste, und nachher hat er gleich mitzuarbeiten an der Herstellung der bestellten Arbeiten. Im dritten und vierten Jahre bekommen tüchtige Lehrlinge etwas Lohn gutgeschrieben. Die Ersparnisse werden beim Austritte zurückbehalten und erweisen sich als ein vorzügliches Mittel zur Aufrechterhaltung der Beziehungen mit den Ausgetretenen.

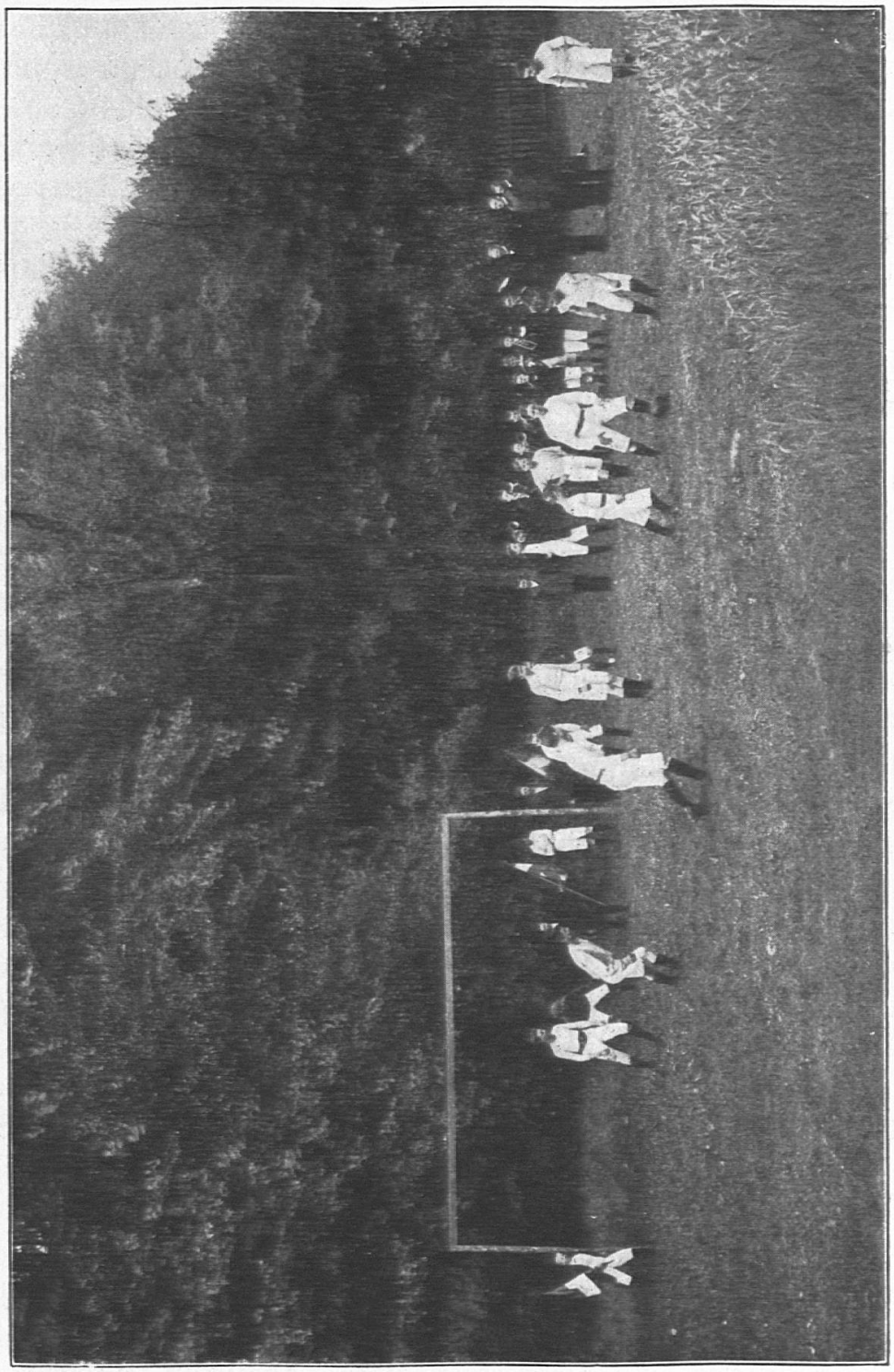
Das Stephansstift ist für den Werkstättenbetrieb günstig gelegen. Die meisten Erzeugnisse werden im nahen Hannover abgesetzt. Mangel an Aufträgen ist kaum zu spüren. Am einträglichsten sind die Landwirtschaft und die Buchdruckerei. Die Schmiede und Schlosser arbeiten meist für Krankenanstalten, zu welchen das Lehrlingsheim dank der Vermittlung des Anstaltsarztes dauernde geschäftliche Beziehungen anknüpfen konnte.

Die Erfahrungen mit den Werkmeistern werden als gute bezeichnet, ja einzelne werden recht gelobt. Zum Teil mögen die guten Erfahrungen darauf zurückzuführen sein, daß sich die Erziehungsarbeit der Meister auf die Werkstätten beschränkt. Niemand kann zwei Herren dienen, betont man, wie mir scheint, mit Recht. Die Werkmeister haben nach Schluß der Werkstätten Feierabend, können also ihre Arbeitskraft voll und ganz dem Handwerk und der Ausbildung der ihnen anvertrauten Anstaltsjungen widmen.

Die Erziehung außerhalb der Werkstätten liegt bei den Brüdern. Diese arbeiten mit den Zöglingen im Garten, im Hause, stehen immer in Fühlung mit den Werkmeistern, helfen auch selbst mit auf dem Felde oder in der Werkstatt. Ihre Hauptarbeit besteht darin, die Schuljungen und Lehrlinge während der Freizeit beim Spiel und im häuslichen Leben zu beaufsichtigen und durch Einsetzung ihrer Persönlichkeit, durch Konsequenz und warme Liebe zu erziehen. Zwischenhinein besuchen sie den Unterricht, der ihrer eigenen Fortbildung dient.

Die Lehrlinge des Ackerhofes besuchen während des Winters die zweiklassige landwirtschaftliche, die Werkstättenlehrlinge die dreiklassige gewerbliche Fortbildungsschule der Anstalt. Der Unterricht will den Zöglingen keine abgeschlossene Bildung bieten

nach Art ausgebildeter Fachschulen, er will anregen, das Willens- und Gemütsleben beeinflussen, fürs praktische Leben vorbereiten,



Stephansstift bei Hannover: Fußballklub „Union".

Qualitätsarbeiter erziehen helfen. Es werden kleine Klassen gebildet, so daß der Unterricht zu einer ungezwungenen anregenden Besprechung ausgestaltet werden kann.

Der Vorsteher des Lehrlingsheimes, Pastor Backhausen, gegenwärtig erster Vorsitzender des allgemeinen Fürsorge-Erziehungstages in Deutschland, ist entschiedener Anhänger des folgerichtigen Pavillonssystemes. Er ist überzeugt, daß bei Neugründungen für Kinder kleine, für Schulentwachsene dagegen der bessern Ausbildung wegen große Anstalten gegründet werden sollten. Nachdem in den letzten Jahren für die Schuljungen fünf Häuser erbaut wurden und zwar in der Hauptsache von den Anstaltsinsassen selbst, sollen für die Zöglinge des Ackerhofes weiter weg von der Stadt Neubauten errichtet werden. Geplant sind vier Häuser, die je ungefähr 30 Lehrlinge in zwei Abteilungen aufnehmen könnten. Jedes Haus soll unter der Leitung eines Hausvaters stehen, dem zwei Gehilfen als Gruppenführer beistehen. Die einzelnen Gruppen sollen den Charakter von Familien bekommen, soweit dies in einem Anstaltsbetrieb möglich ist. Darum ist auch für jedes Haus eine eigene Küche und ein eigenes Krankenzimmer vorgesehen. Außer einer Großwäscherei sollen in dieser Kolonie keine gemeinsamen Betriebe Platz finden; eine Zentralküche erfordere viele maschinelle Einrichtungen, viel Personal und viel Platz.

Schon jetzt wird das Mögliche getan, um der einzelnen Persönlichkeit im Massenbetriebe zu ihrem Rechte zu verhelfen. Die Jungen sollen mehr gewonnen als beherrscht, mehr überzeugt als gezwungen werden. Sie sollen ja zur Freiheit erzogen werden.

„Es gibt eine Möglichkeit der freiheitlichen Erziehung auch bei den allerschlimmsten Elementen. Es kostet freilich Opfer, es kostet Nerven, es kostet die Hingabe der ganzen Persönlichkeit, aber das wollen die Jungen eben. Sie wollen einen Mann sehen, der selbstlos sich für sie hingibt, sie wollen eine männliche Persönlichkeit haben, an der sie sich heraufranken können, aber sobald wir ihnen chronisches Mißtrauen entgegenbringen in der Vergitterung der Anstalt und in der Degradierung, daß wir Soldaten zweiter Klasse aus ihnen machen, finden wir einen geschlossenen Widerstand.“

Die Schuljungen haben in ihren Familienhäusern recht gemütliche Stuben mit Blumen auf den Gesimsen und Bildern an den Wänden. Die kleinsten, die erst 7 bis 9 Jahre zählen und besonderer Pflege und längern Schlafes bedürfen, ebenso die schwierigsten Knaben bilden besondere ganz kleine Gruppen von je ungefähr 7 Gliedern. Die Familiengruppen der Lehrlinge zählen 12 bis 20 Zöglinge. Die verhältnismäßig lange Aufenthaltsdauer

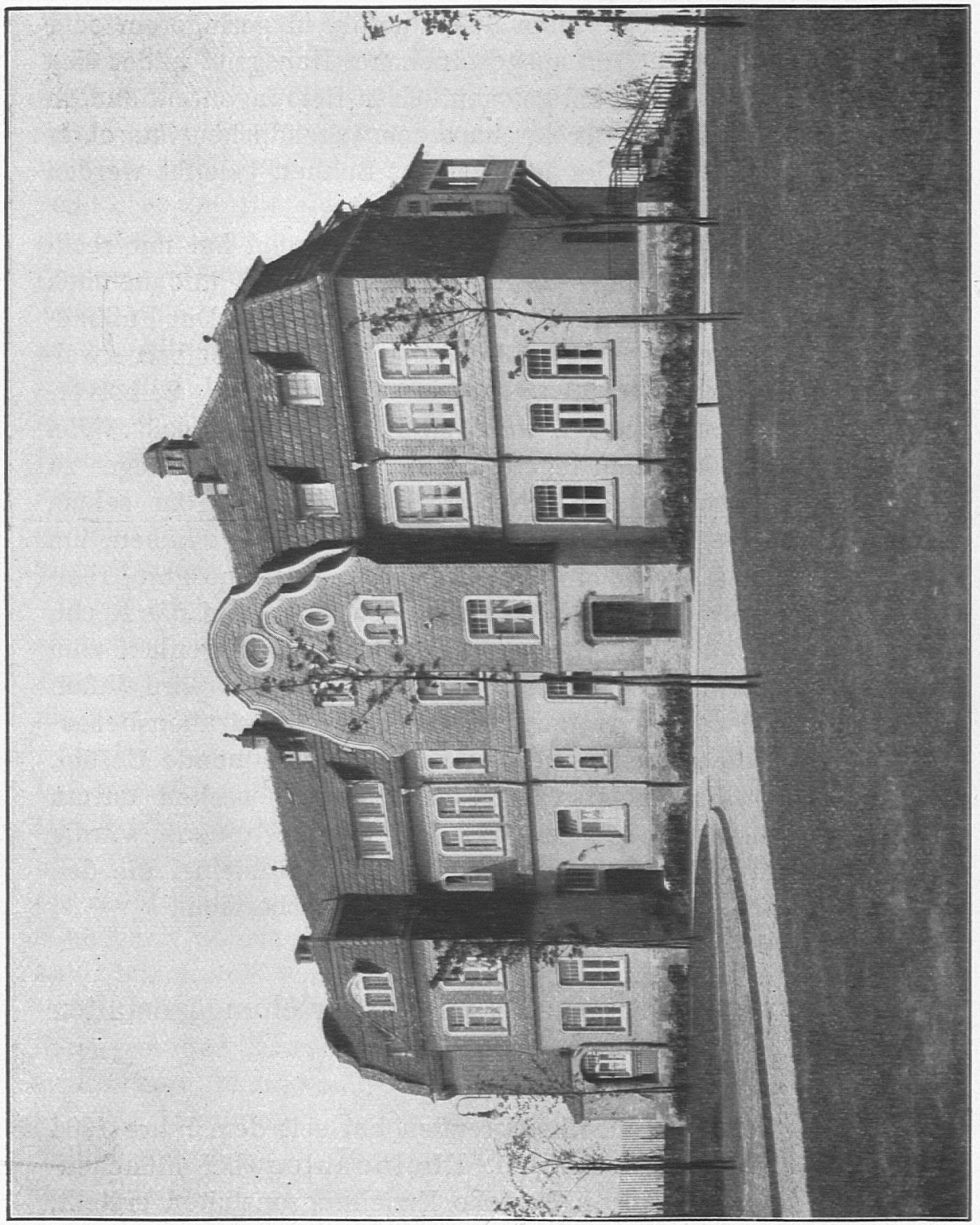
in der Handwerkerabteilung und die geringe Belegzahl der Häuser machen es möglich, daß die Zöglinge viel Eigenes zu dem gemeinsamen Leben hertragen können, daß „eine gewisse Bodenständigkeit Platz greift, die zum Heimatgefühl in geringerem oder stärkerem Grade führt. Ein ausgesprochener Hausgeist bildet sich heraus und macht sich wohl gelegentlich in Reibungen mit andern Häusern bemerkbar, was ja durchaus dem jugendlichen Charakter entspricht und leicht wieder in friedliche Bahnen gelenkt werden kann“.

Die Verwendung der Freizeit im Lehrlingsheim hat mir recht gut gefallen. Die Zöglinge treiben allerhand Sport und nehmen gelegentlich auch an auswärtigen Wettkämpfen teil. Der Fußballklub der Handwerker verfügt über eine Form der Selbstverwaltung, „wie sie besser nicht gefunden werden kann. Selbstverwaltung muß selbst wachsen, wenn sie Bestand haben soll“. Viel Freude scheint den Lehrlingen auch die Kaninchenpflege zu machen. Wenigstens habe ich Gelegenheit gehabt, zu sehen, wieviel Fleiß, Sorgfalt und Erfindergabe sie vereinigt haben, um diesen Tierchen zweckmäßige Ställe zu bauen und eine gute, reinliche Pflege zu ermöglichen. Die Kaninchenpflege und das Recht, fertige Gegenstände zu vertragen, geben ihnen Gelegenheit zum Erwerb von etwas Taschengeld. An Sonnabenden wird ihnen gestattet, dieses oder jenes zu kaufen. Solche Vertrauensbezeugungen heben die Arbeitsfreude, geben das wohltuende Gefühl, nicht ganz vom Leben abgeschlossen zu sein, wecken darum wieder Zuneigung und spornen an, sich des Vertrauens würdig zu zeigen. Die Botengänge sind auch kleine Prüfsteine, die den Jüngling auf seine Rückkehr in die Freiheit vorbereiten.

8. Die rheinischen Provinzial-Fürsorge-Erziehungsanstalten Solingen und Fichtenhain.

Der Provinzialverband Rheinpreußen hat seit dem Jahre 1904 in Fichtenhain bei Krefeld, in Rheindahlen bei München-Gladbach und in Solingen 3 große Erziehungsanstalten erstellt, die 720 männlichen Fürsorgezöglingen Raum bieten und rund 4,900,000 Mark gekostet haben. Solingen beherbergt 200 reformierte, Fichtenhain 215 katholische schulentlassene Zöglinge; auch Rheindahlen ist eine katholische Anstalt und kann neben 200 Schul-

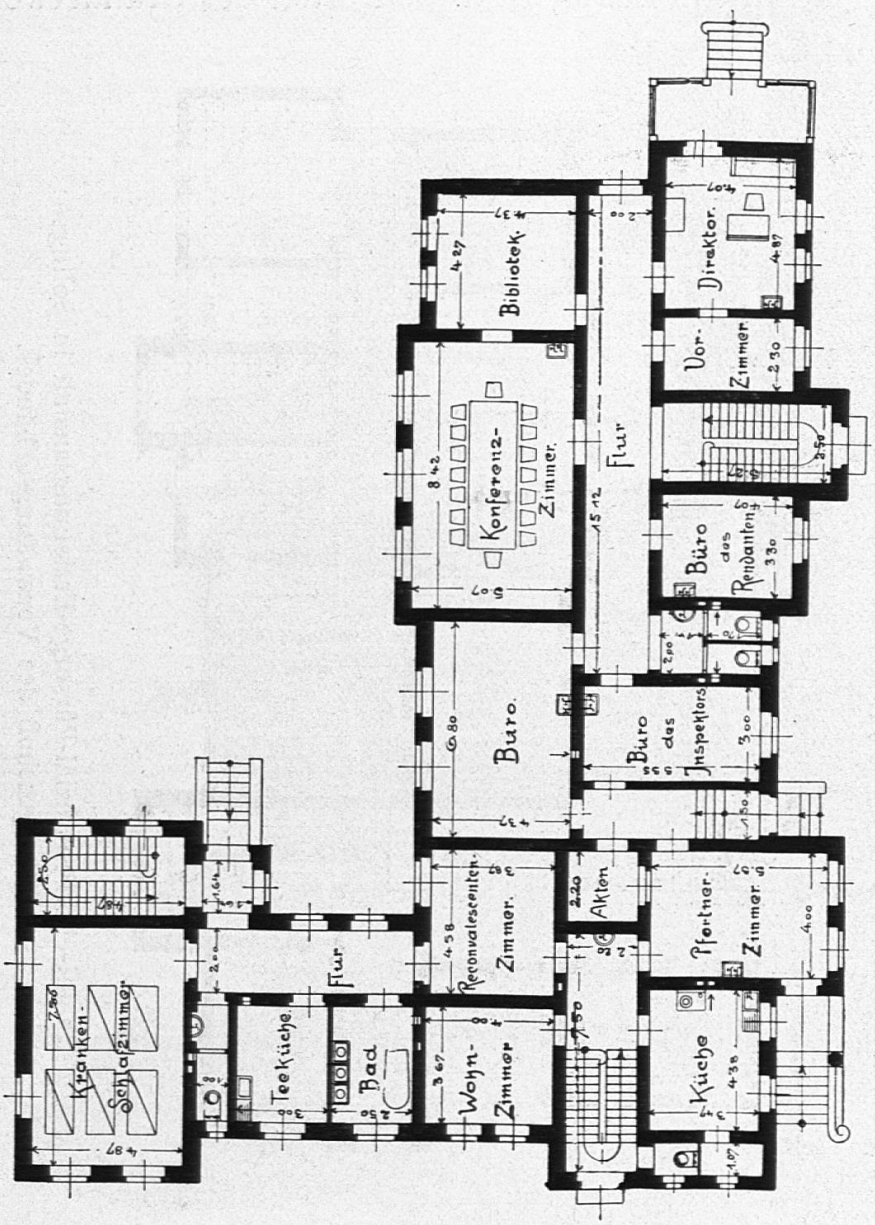
entlassenen noch 60 Schuljungen und 45 Lungenkranke aufnehmen. Fichtenhain, die ältere der 3 Anstalten, wurde sowohl in der äußern



Rheinische Provinzial-Fürsorge-Erziehungsanstalt in Solingen: Verwaltungsgebäude.

Anlage als auch in der innern Einrichtung Vorbild für die beiden andern. Es sind stattliche Kolonien von 16 bis 20 Gebäuden bezw. Gebäudegruppen, die in der äußern Gestaltung der Bauart

der Umgebung angepaßt sind. Die Hauptgebäude gruppieren sich kreisförmig um einen großen freien Mittelplatz, so daß vom Verwaltungsgebäude, besonders vom Dienstraume des Direktors aus alle wichtigen Hauseingänge übersehen werden können. Leider

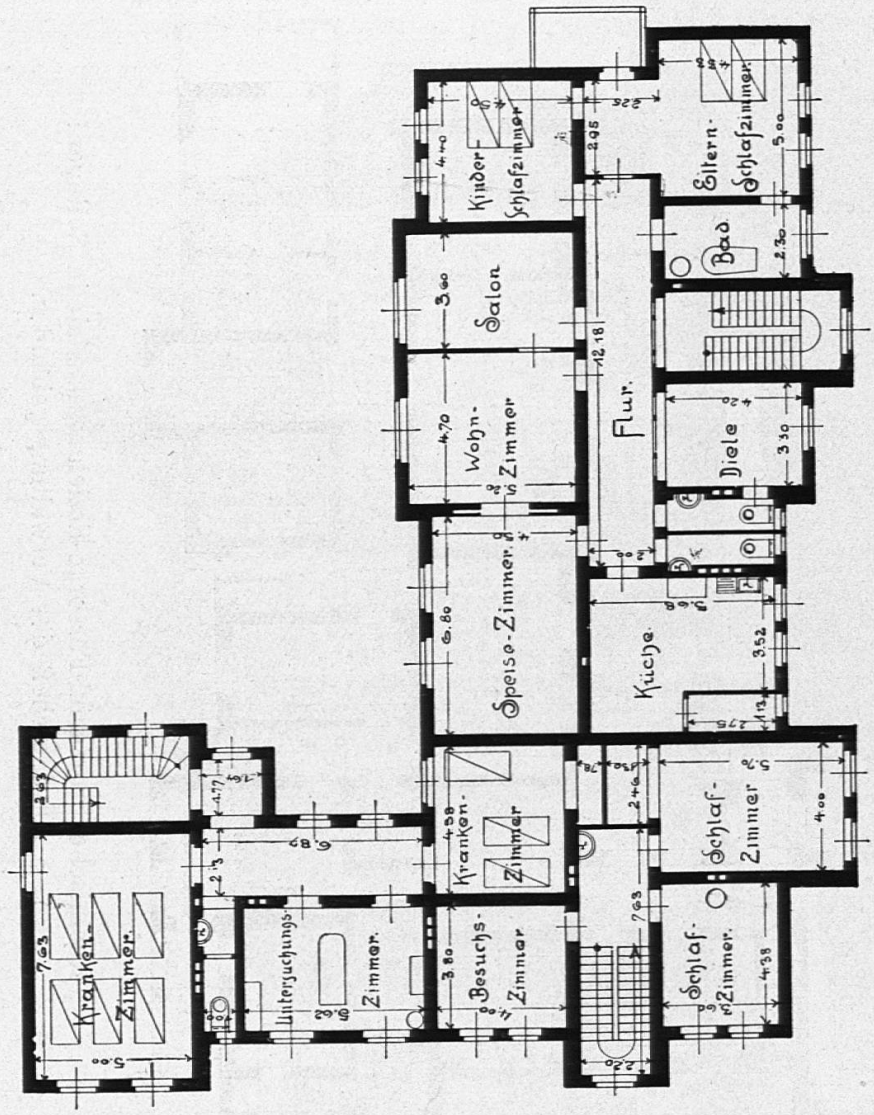


Rheinische Provinzial-Fürsorge-Erziehungsanstalt in Solingen: Erdgeschoß des Verwaltungsgebäudes.

fehlen ihnen noch, namentlich dem wunderschön gelegenen Solingen, fast ganz der Schmuck älterer Strauch- und Baumbestände. Sie werden, sobald einmal die gärtnerischen Anlagen ihren Zweck erfüllen, einen noch freundlicheren und geschlosseneren Anblick gewähren.

Schon ein flüchtiger Blick in eine der 3 Anstalten läßt erraten, daß hier keine Mittel gescheut worden sind, um muster-

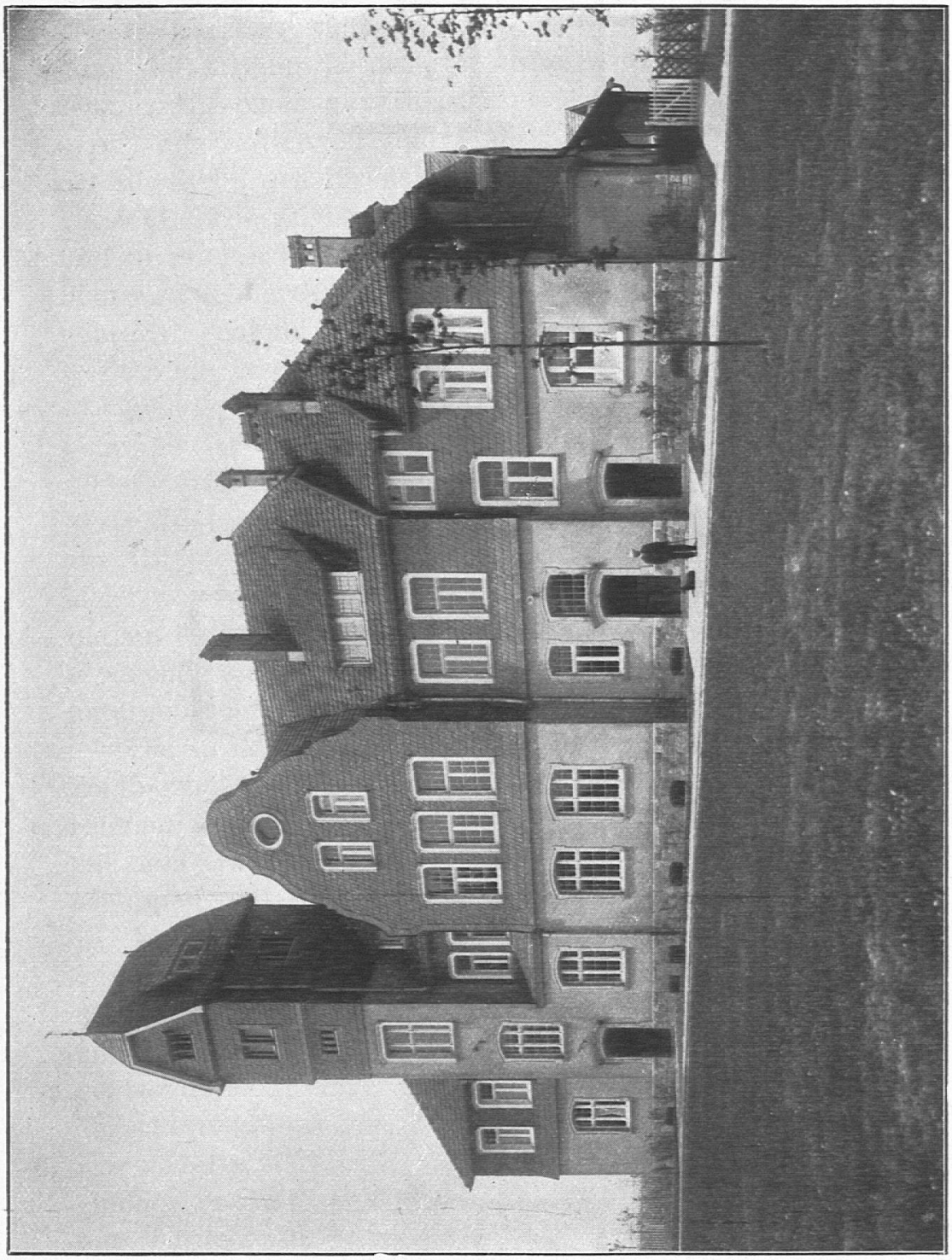
gültige Anlagen zu schaffen. Eine eingehendere Würdigung der baulichen Anlage mag darum berechtigt sein. Dabei soll in erster Linie Solingen, die neueste der 3 Anstalten, berücksichtigt werden. Die Durchschnittskosten des Belegplatzes stellen sich hier auf rund 7500 Mark. In diesem Betrag sind die Kosten des Grunderwerbes



Rheinische Provinzial-Fürsorge-Erziehungsanstalt in Solingen: Obergeschoß des Verwaltungsgebäudes.

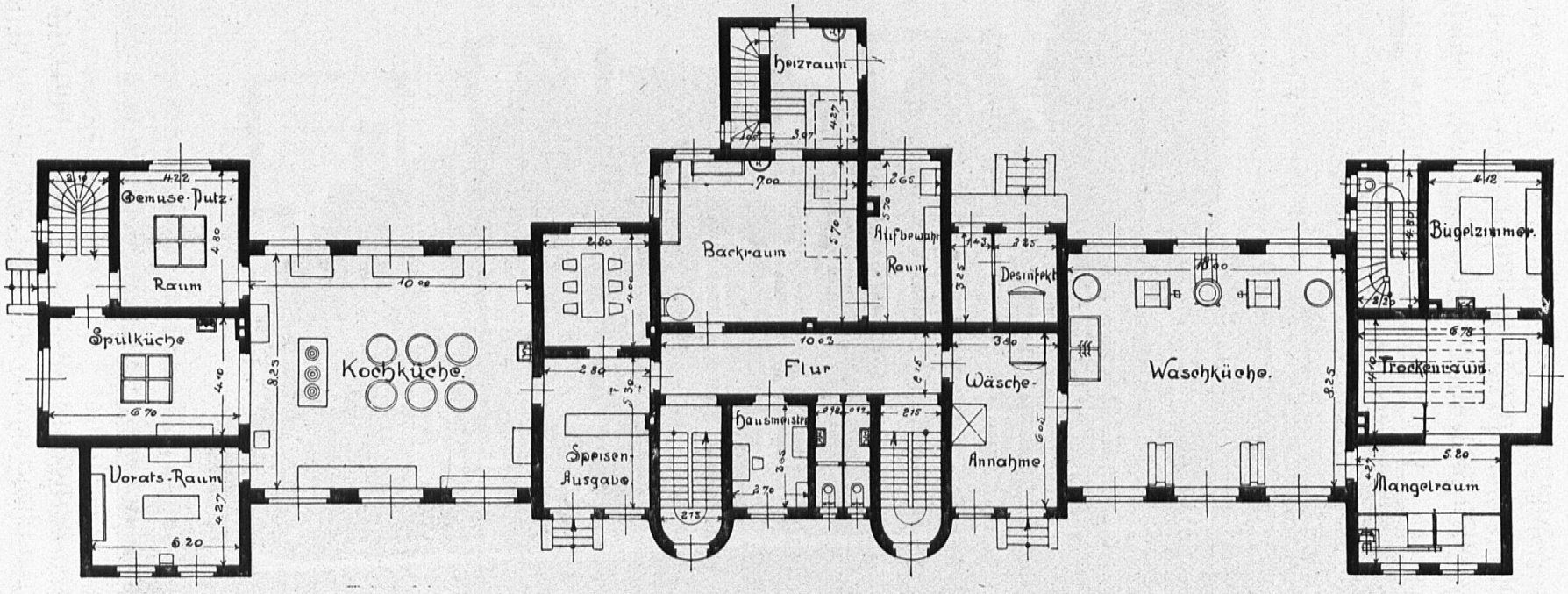
nicht inbegriffen, wohl aber die der Dienstwohnungen für das gesamte Anstaltspersonal, welches besteht aus 1 Direktor, 2 Lehrern, 1 Rendanten, 1 Bureaugehilfen, 1 Hausmeister, 1 Maschinenmeister, 1 Maschinengehilfen, 1 Heizer, 7 Erziehergehilfen, 1 Pförtner, 1 Nachtwächter, 5 Handwerksmeistern mit Gehilfen, 3 Wirtschafterinnen für die Besorgung der Arbeiten in Küche und Wäscherei, sodann 1 Meister, 1 Gärtner, 2 Knechten und 1 Viehwärter für den landwirtschaftlichen Betrieb. Das Verwaltungsgebäude

enthält die Bureauräume, die Dienstwohnungen für den Direktor und den Pförtner und in einem Flügelbau das Lazarett mit



Rheinische Provinzial-Fürsorge-Erziehungsanstalt in Solingen: Zöglingshaus.

2 Krankensälen für je 6 Betten, 1 Teeküche, 1 Badezimmer, 1 Untersuchungs- und Behandlungszimmer, 1 Einzelzimmer und 1 Rekonvaleszentenraum. 3 Doppelwohnhäuser beherbergen je



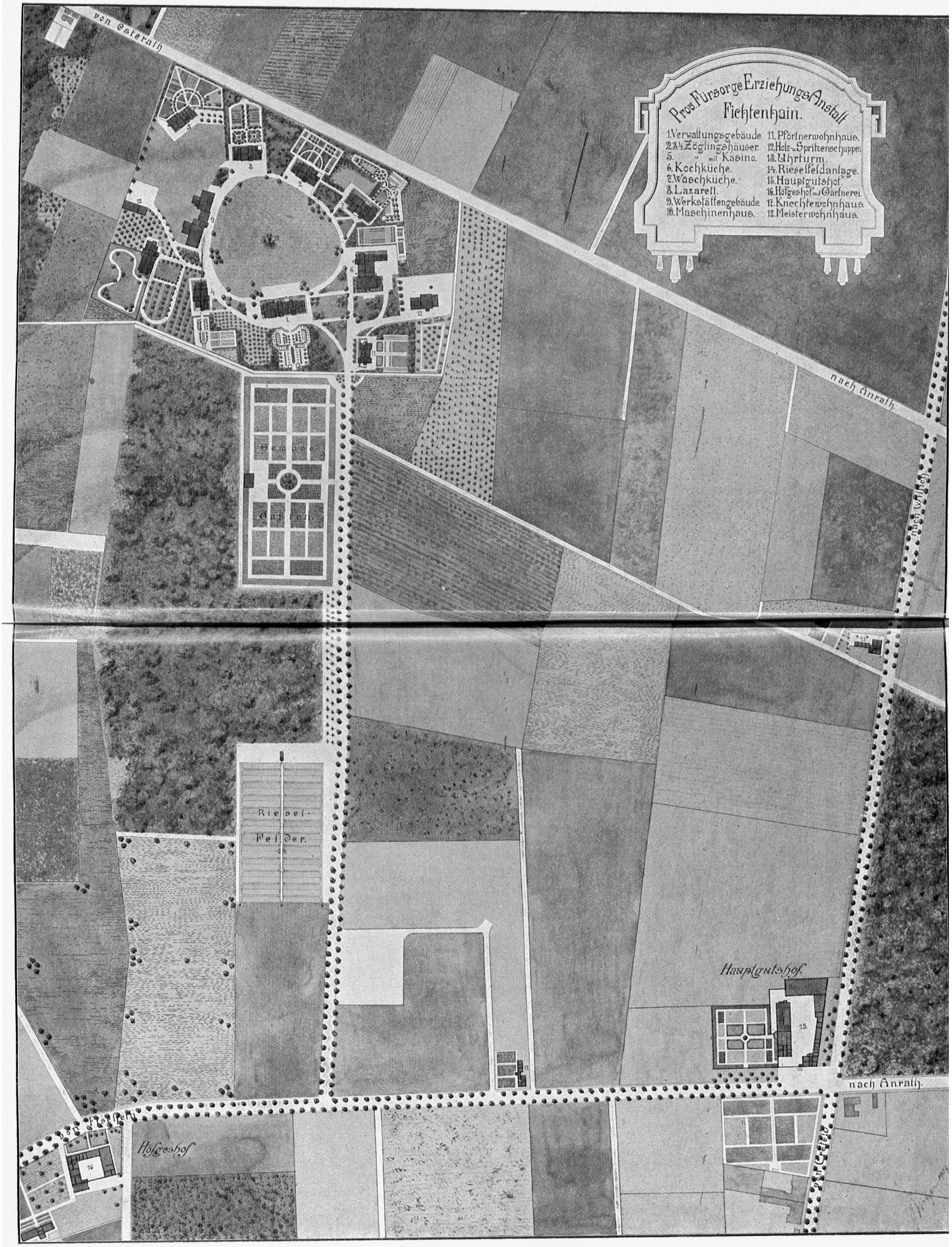
Rheinische Provinzial-Fürsorge-Erziehungsanstalt in Solingen: Erdgeschoß des Wirtschaftsgebäudes.

2 vollständig von einander getrennte Abteilungen von 25 Zöglingen. Auf den Zögling entfallen im Schlafsaal etwa 3,7 m² und im Tages- und Speiseraum 1,55 m² Bodenfläche. Jedes dieser Zöglingshäuser enthält im Erd- und Obergeschoß noch eine Wohnung mit 4 Räumen und einer Küche für einen Werkmeister, ein Zimmer für einen unverheirateten Erziehergehilfen und eine Wohnung mit 6 Räumen und einer Küche für einen Oberbeamten, der die Stelle des für beide Familien verantwortlichen Hausvaters versieht. Die Zöglinge werden in erster Linie nach dem Alter und in zweiter Linie nach dem Grade der Verwahrlosung getrennt. Schwererziehbare werden nie in größerer Zahl in eine Abteilung gebracht. Sobald solche einen üblen Einfluß auszuüben beginnen, werden sie in eine andere Familie versetzt.

Im vierten Zöglingshaus, in dem nur eine Abteilung untergebracht ist, befinden sich die Isolierzellen, die mit 2½ und 4 Meter so bemessen sind, daß darin noch eine handwerksmäßige Beschäftigung erfolgen kann. Sie dienen nur zum kleinern Teil zur Abbüßung der mit Kostschmälerung verbundenen Arreststrafe. Meist werden sie zur Absonderung solcher Zöglinge verwendet, die auf ihren Geisteszustand hin beobachtet werden müssen, fluchtverdächtig sind oder aus sittlichen Gründen besser in Einerzimmern untergebracht werden.

Die in der Landwirtschaft tätige Abteilung bewohnt das fünfte Zöglingshaus, in dem auch das Beamtenkasino mit Gesellschaftsräumen untergebracht ist. Dieses Haus steht in enger Verbindung mit dem Gutshofe, der ein Stallgebäude, eine Scheune, 2 Wagenschuppen und ein Wohngebäude für Knechte umfaßt.

Im Kessel- und Maschinenhaus sind die Zentralheizungsanlagen und die Maschinen zur Herstellung von Elektrizität für Beleuchtungs- und Kraftzwecke untergebracht. Das Wirtschaftsgebäude mit seinen zahlreichen, vorzüglich, man möchte fast sagen verschwenderisch eingerichteten Räumen für die Küche und die Wäscherei müßte die Bewunderung jeder Hausfrau hervorrufen. Ein weiteres stattliches Gebäude enthält an Haupträumen 2 Klassenzimmer und eine Küche mit 330 Sitzplätzen und einer Orgel. Für das Turnen, für Festanlässe und Vorträge verfügt die Anstalt über eine besondere Halle mit Bühne und Ankleideraum. 2 schöne, etwas abseits mitten in Gärten gelegene Doppelwohnhäuser und ein mit dem Gelände erworbenes Wohnhaus enthalten Beamtenwohnungen.


Pros Fürsorge Erziehungs Anstalt
Fichtenhain.
1. Verwaltungsgebäude
2. 3. 4. Zöglingshäuser.
5. " mit Kasino.
6. Kochküche.
7. Waschküche.
8. Lazarett.
9. Werkstättengebäude
10. Maschinenhaus.
11. Pförtnerwohnhaus.
12. Holz- u. Spritzenschuppen.
13. Uhrturm.
14. Rieselfeldanlage.
15. Hauptgutshof.
16. Hofgeshof mit Gärtnerei.
17. Knechtewohnhaus.
18. Meisterwohnhaus.
von Osterath
nach Anrath.
Gemüse
Garten.
Rieselfelder.
Hauptgutshof.
nach Anrath.
Hofgeshof

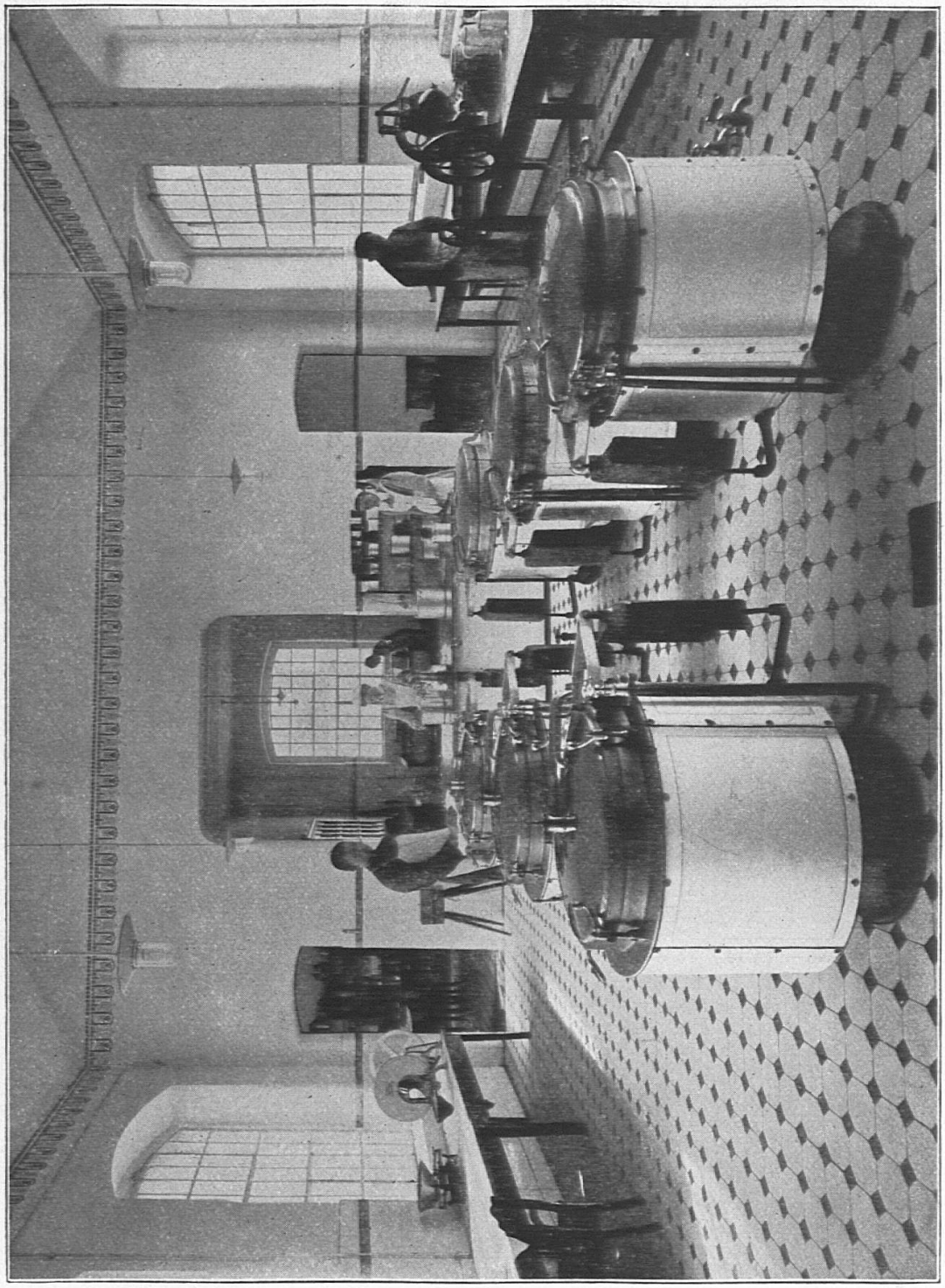
Die Vorsteher unserer schweizerischen Anstalten würden Solingen vor allem um das Werkstättengebäude beneiden. In seinen beiden Flügeln sind eine Schlosserei, eine Schreinerei und eine Körberei (Zeinenflechterei) untergebracht. Diese 3 Werkstätten sind mit Sheddächern versehen, die eine vorzügliche, im ganzen Raume gleichmäßig verteilte Beleuchtung ermöglichen. In den zweiseitig beleuchteten Sälen des Mittelbaues befinden sich eine Schusterei und eine Schneiderei. In einem weitern hellen Arbeitsraum des Kellergeschosses werden die in der Landwirtschaft und im Außendienste tätigen Zöglinge bei Regenwetter und im Winter mit Stuhlflechten beschäftigt.

Die Körberei darf nicht in eine Linie mit den übrigen 4 Werkstätten gesetzt werden. Sie ist eingerichtet worden, um solche Burschen zur Arbeit zu erziehen, die sich in den übrigen Betrieben nicht bewährten, Fluchtversuche machten oder sonst strenger Aufsicht benötigen. Die wenigsten Korbflechter bleiben ihrem Berufe treu. Die Anfertigung von Körben (wie der Landwirt sie braucht) vermag sie weder zu befriedigen noch ausreichend zu ernähren. Zu jeder Werkstatt gehören ein Meisterzimmer und Aborte. Schreinerei und Schlosserei verfügen außerdem noch über Vorratsräume, einen Trockenraum und einen Raum zum Aufstellen und Anstreichen fertiger Möbel.

An Feldern besitzt Solingen 30,6 ha (Fichtenhain 120 ha). Die Anstalt umfaßt also — dasselbe gilt von Fichtenhain und Rheindahlen — weitgehende Ausbildungsgelegenheiten. Alle 3 Anstalten liegen mitten in den reichen, aufblühenden Rheinlanden. Der Gewerbefleiß ihrer Bewohner übt seinen Einfluß auch auf die Zöglinge aus. Die Mehrzahl drängt — der Hauptbeschäftigung der umliegenden Bevölkerung entsprechend — der Eisenindustrie zu. Ein arbeitsfroher Zug geht durch die licht- und luftdurchfluteten Werkstätten Solingens. Nirgends übernahm mich so stark die Lust, mitzuhämmern und mitzuhobeln.

Die Nähe großer Städte schafft günstige Absatzmöglichkeiten für die Erzeugnisse der Wirtschafts- und Gewerbebetriebe. Wie anderwärts, galt es allerdings auch hier, erst mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden. Die Handwerker zeigten wenig Freude über die neuen Anstalten. Auch die Bevölkerung war anfangs von Vorurteilen befangen. Sie gönnt im großen und ganzen den Verdienst eher dem selbständigen Geschäftsmann als einem staatlichen Betriebe. Die Vorsteher sind aber mit Erfolg bemüht, durch

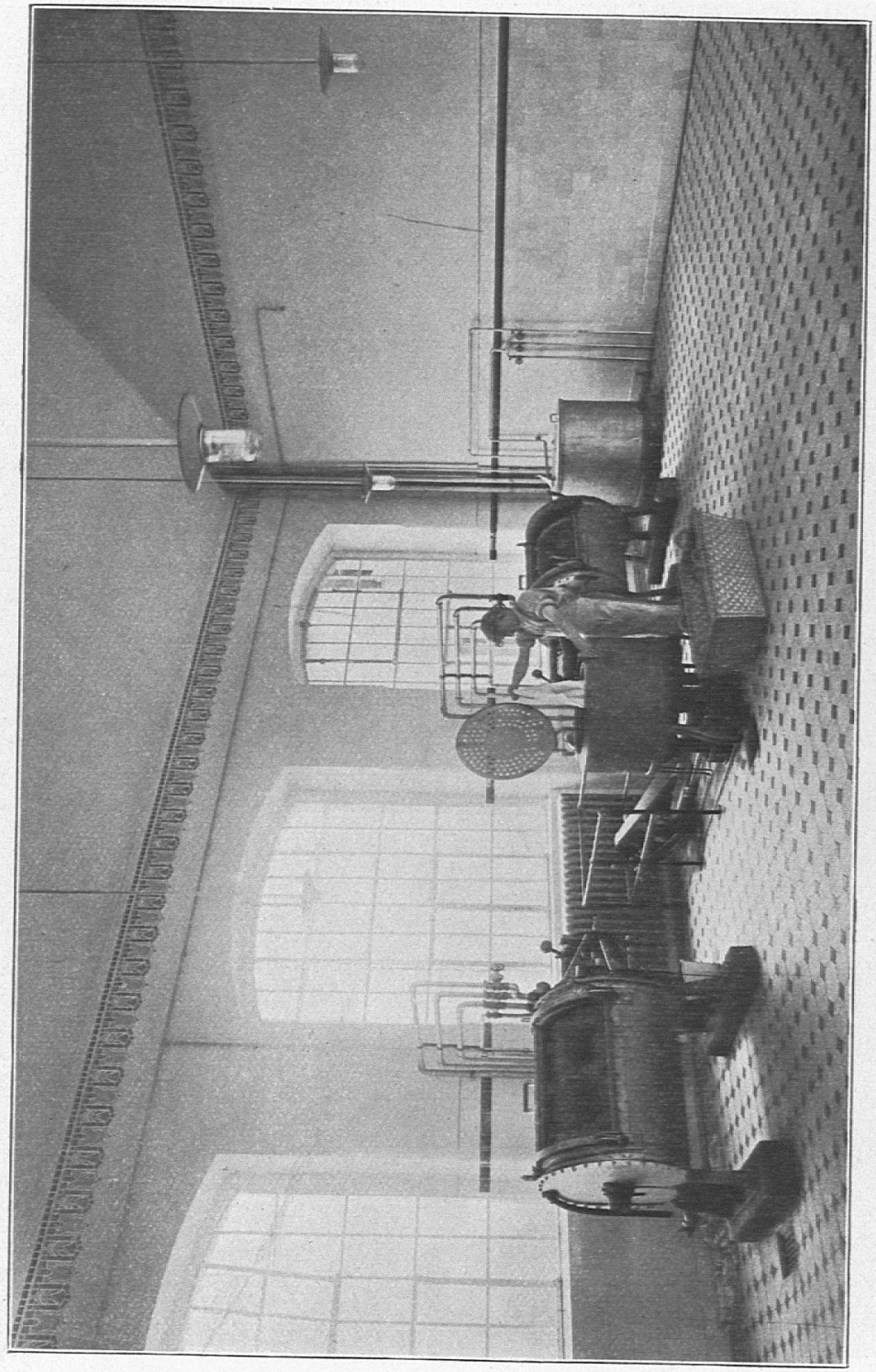
Aufklärung über die Ziele und Mittel der Anstaltserziehung die Leute von der Notwendigkeit der Handwerksbetriebe für die Ar-



Rheinische Provinzial-Fürsorge-Erziehungsanstalt in Solingen: Kochküche.

beitserziehung schulentlassener Zöglinge zu überzeugen. Im allgemeinen laufen die Aufträge jetzt so reichlich ein, daß zeitweise sogar Überstunden eingeschaltet werden müssen. Zurzeit meines

Besuches waren z. B. die Schlosser eben daran, eine Bestellung von über 100 Eisenmöbeln auszuführen. Käufer sind neben Pri-

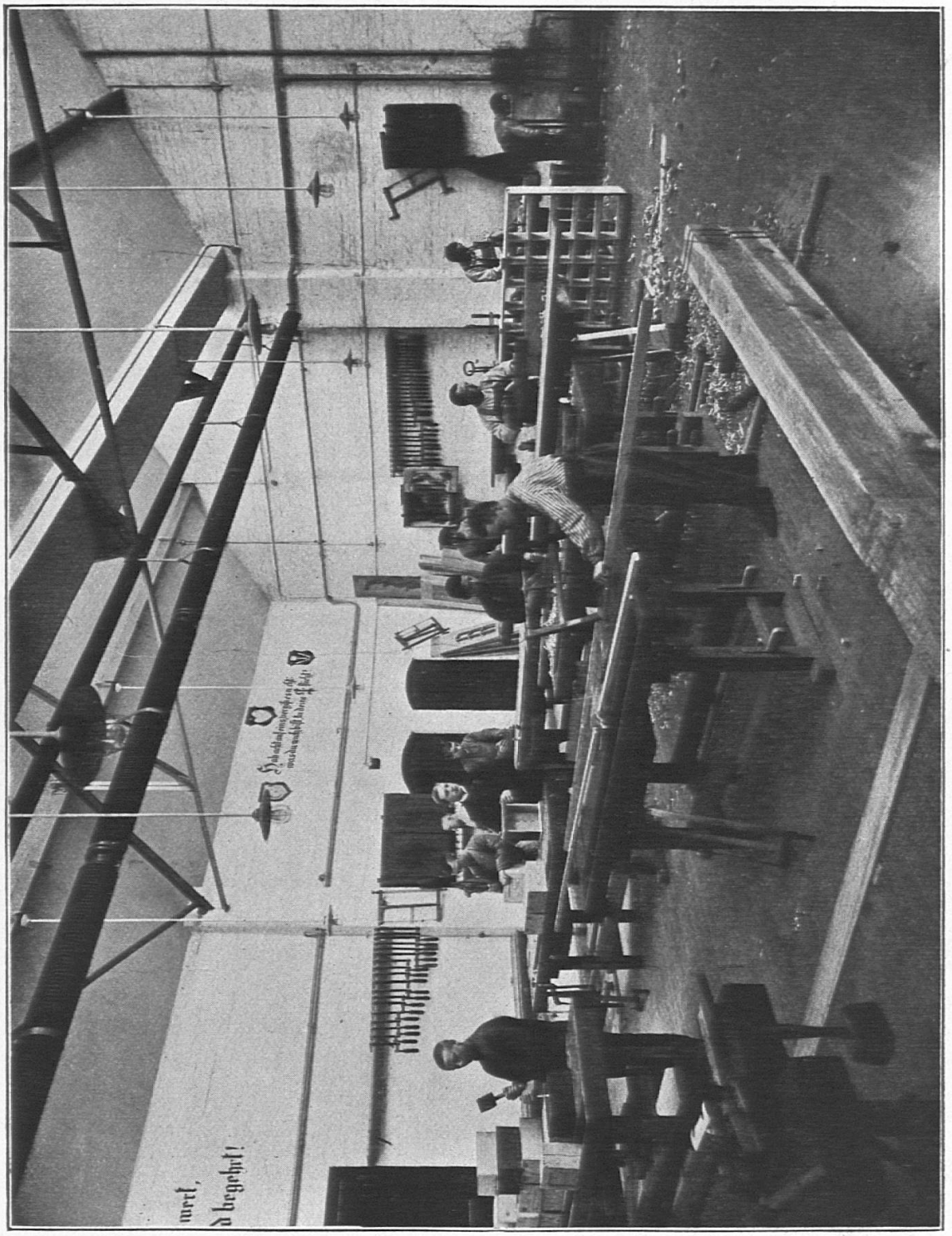


Rheinische Provinzial-Fürsorge-Erziehungsanstalt in Solingen: Waschküche.

vaten namentlich Anstalten und Klöster. Nur die Schuhmacher arbeiten vorwiegend für die Anstalt.

Um die Zöglinge zu gewissenhafter, fleißiger Arbeit anzu-

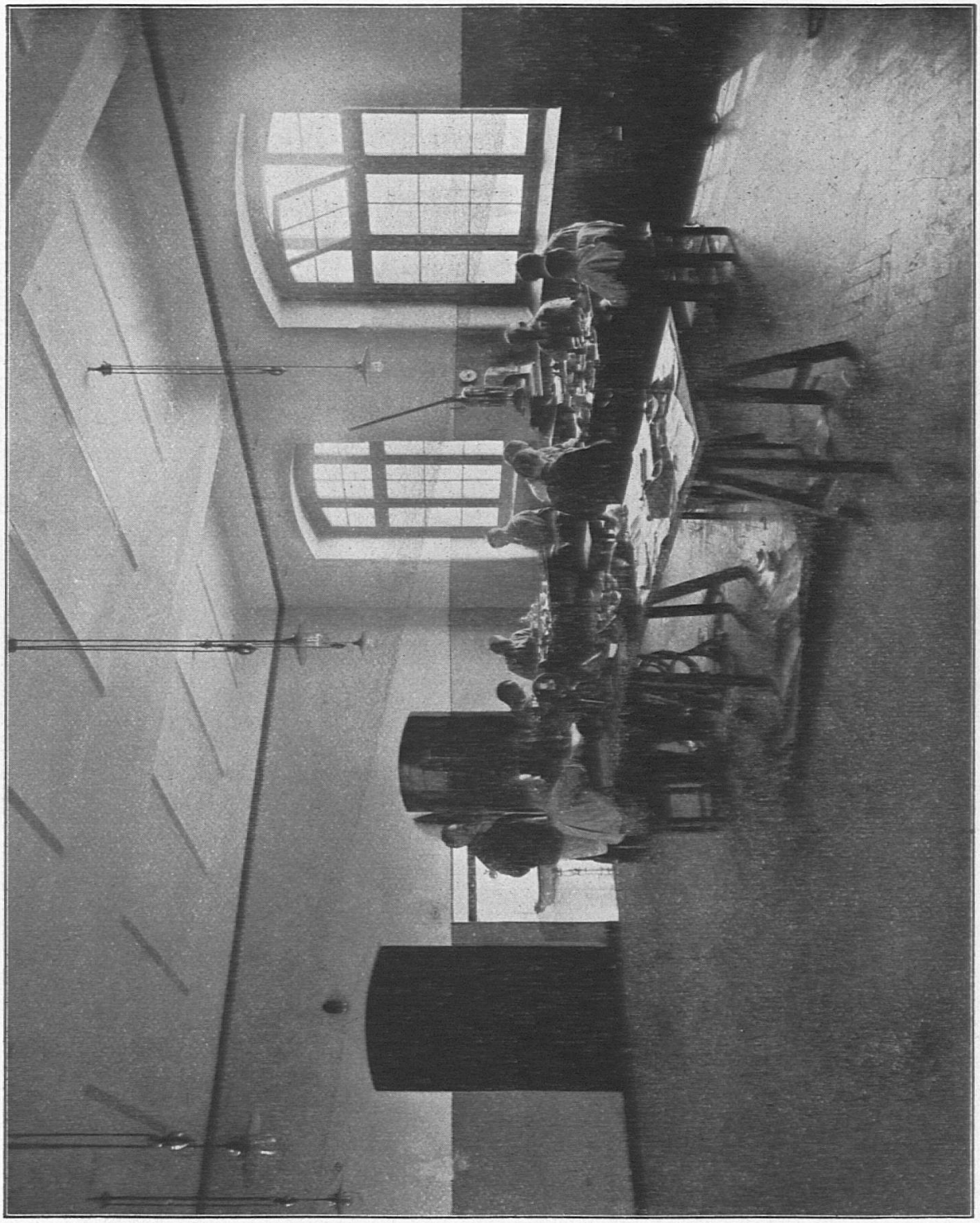
spannen, werden Arbeitsprämien ausgeteilt. An solchen stehen der Leitung von Fichtenhain z. B. 700 Mark zur Verfügung. Die



Rheinische Provinzial-Fürsorge-Erziehungsanstalt in Solingen: Schreinerwerkstätte.

Gehilfen und Werkmeister werden für ihre erzieherische Aufgabe durch die Oberbeamten nach und nach herangebildet. Die Meister scheinen sich gut zu bewähren. Sie sind fachlich tüchtig vorge-

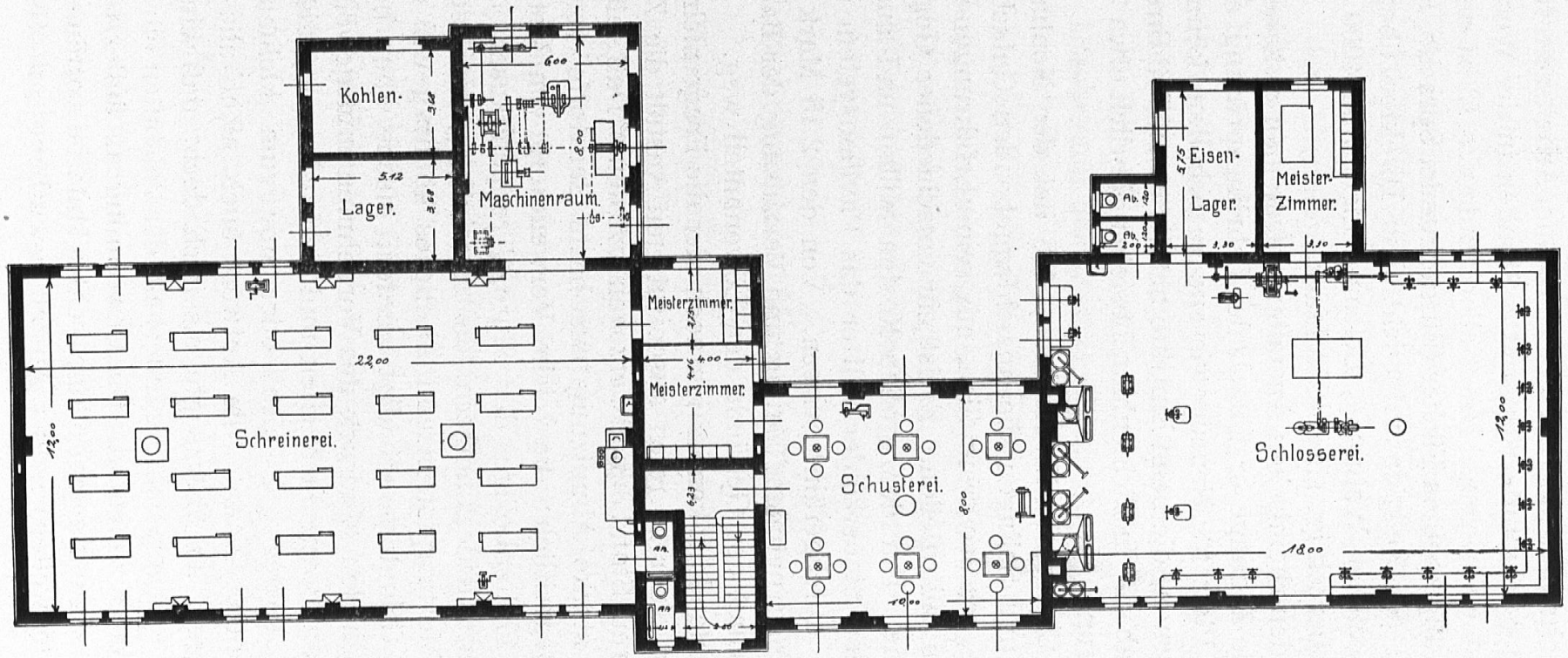
bildet und beziehen 1400 bis 2100 Mark nebst Wohnung, Holz und Licht. Um die Einheit zu wahren, kommen die Oberbeamten



Rheinische Provinzial-Fürsorge-Erziehungsanstalt in Solingen: Schusterwerkstätte.

täglich zur Berichterstattung ins Dienstzimmer des Direktors, wobei dann die Vorfälle des Tages zur Sprache kommen.

Die Arbeitszeit dauert von 1/2 8 bis 12 und von 1/2 2 bis 7 Uhr



Rheinische Provinzial-Fürsorge-Erziehungsanstalt in Fichtenhain: Erdgeschoß des Werkstättengebäudes.

je mit einer halbstündigen Pause. In die Arbeitszeit fällt auch der Fortbildungsschulunterricht mit 8 Stunden in der Woche. Der Fachunterricht (Werkzeug-, Materialienkunde u. s. f.) ist den Werkmeistern, die allgemeinen Fächer (Bürgerkunde, Sprache, Rechnen) den Lehrern, der Religionsunterricht dem Direktor überbunden. Die Lehrer beziehen Wohnung, Heizung, Licht und 4000 Mark in bar; pensionsberechtigt sind 4600 Mark.

Auch in den rheinischen Anstalten würde man es lieber sehen, wenn man die Zöglinge erst nach der Lehrlingsprüfung entlassen könnte. Um Platz für Neuzugewiesene zu erhalten, können aber nur die auslernen, die beim Eintritte bereits einen Teil ihrer Lehre hinter sich haben. In Fichtenhain bestehen jährlich etwa 30 Lehrlinge die Prüfung.

Direktor Classen in Fichtenhain, der bei den Neubauten in Rheindahlen und Solingen die ausschlaggebenden Gutachten abzugeben hatte, war so freundlich, mir seine Erfahrungen mit dem Pavillonsystem mitzuteilen. Er ist ein entschiedener Gegner der Anstaltskaserne. Um der großen Kosten willen und aus Rücksichten auf den Steuerzahler will er das Pavillonsystem nicht in reinster Form durchgeführt wissen. Von den 2.15 Mark Pflegesatz auf den Tag nehmen Tilgung und Verzinsung der Baukosten und der Unterhalt der Gebäude den Löwenanteil weg.

Wie in Zehlendorf konnte ich auch hier die Frage nicht unterdrücken, ob in einer so reich ausgestatteten Anstalt die Zöglinge nicht über ihren Stand hinaus erzogen würden. Daß mit Rücksicht auf die starke Abnutzung nur beste Baustoffe verwendet werden, sei begreiflich; die reiche Verwendung von Metall und Kacheln, die Plattenbeläge der Flure, Treppenhäuser, Aborte, Baderäume und Kleiderkammern, die Ausstattung der Bedürfnisanstalten mit Marmorplatten und Ähnliches könne gewiß mit gesundheitlichen Gründen verteidigt werden, mache aber bei aller Einfachheit doch den Eindruck des Vornehmen und gewöhne die jungen Leute an Bequemlichkeiten und Lebensformen, die ihnen voraussichtlich später gar nicht oder nur zum kleinen Teile zu Gebote stehen. Konnte die Antwort auch nicht alle meine Zweifel beseitigen, so überzeugte sie mich doch, daß einer gewissen Höhe der Lebenshaltung innerhalb der Anstalten ein großer erzieherischer Wert zukommt. Die Gewöhnung an äußerste Reinlichkeit, die Abneigung gegen billige, echtes Material vortäuschende Schundware und weitere in der Anstalt erworbene gute Gewohn-

heiten wirken entschieden segensreich auf das Elternhaus und die Zöglinge zurück. Indem diese dadurch einer höher stehenden Menschenklasse eingereiht werden, erfahren sie eine soziale Hebung, die sie in manchem vor dem Zurücksinken bewahrt. Direktor Classen unterstützt z. B. seine Zöglinge aufs entschiedenste, wenn Austretende sich weigern, das in den Bauernfamilien der Rheinländer noch übliche Dienstbotenbett mit 3 Schlafplätzen zu benützen und ein eigenes Bett verlangen.

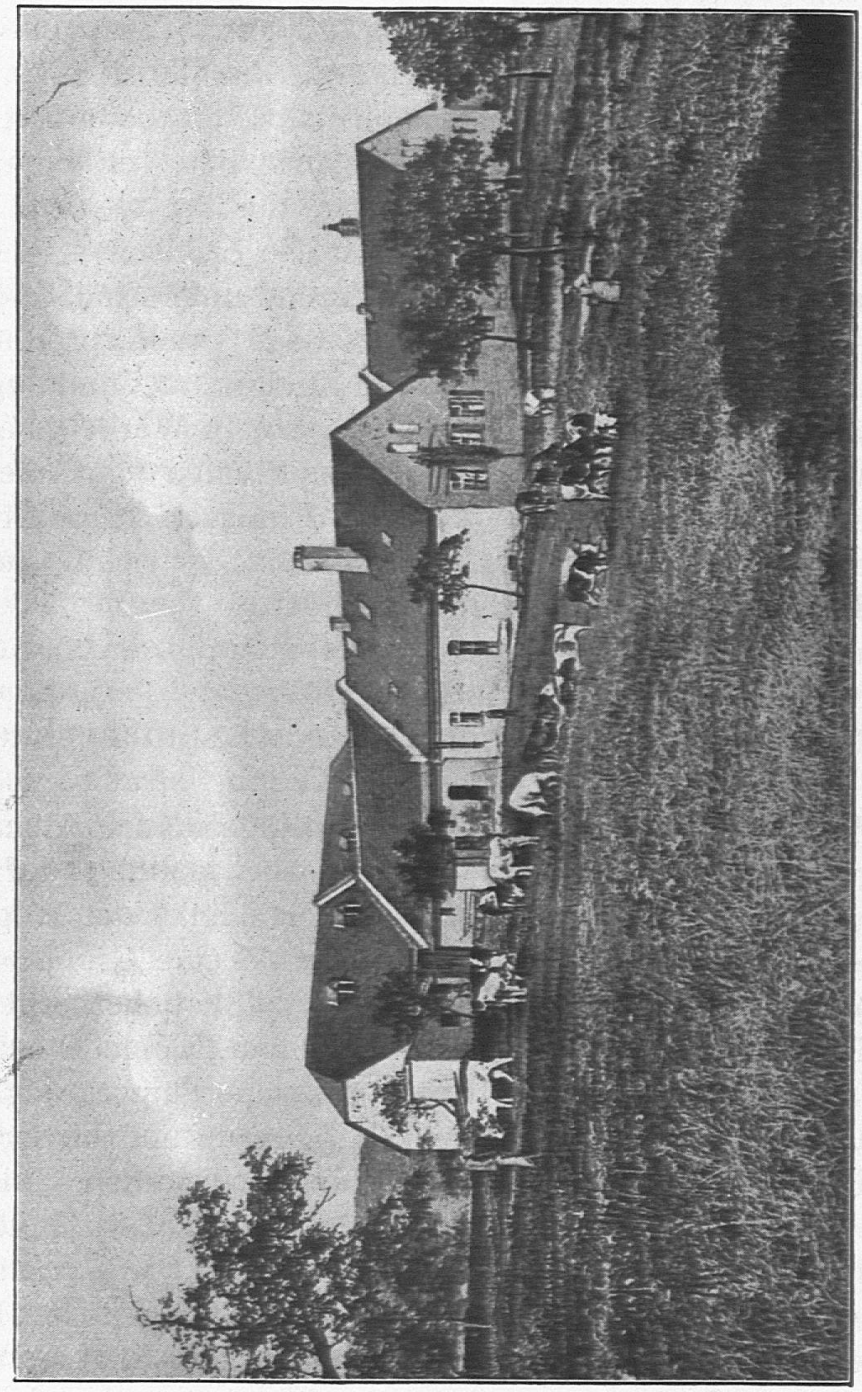
Das Bestreben der Anstaltserziehung, die ihr vielfach noch anhaftende Ärmlichkeit abzustreifen, hat also Lichtseiten, die den Schattenseiten gegenüber nicht übersehen und unterschätzt werden dürfen. „Nichts wäre oberflächlicher", sagt Dr. Bärnreither in Heft 10, 1. Jahrgang der „Zeitschrift für Kinderschutz und Jugendfürsorge", und ähnlich drückt er sich in seinem Werke „Jugendfürsorge und Strafrecht in den Vereinigten Staaten von Amerika" aus, „als diese Frage nach dem ersten Eindruck zu beurteilen. Hier liegt ein Stück Psychologie zugrunde, das — richtig genützt — über die Anstalt hinaus erziehend wirkt".

9. Die Erziehungsanstalt Marienhausen bei Aßmannshausen.

Der Wanderer, der von dem wundervoll gelegenen Aßmannshausen gegenüber Bingen, dem Dorfbache entlang aufwärts schreitet, gewahrt nach einer kleinen Stunde links am Wege im lieblich gelegenen und geschützten Talgrunde eine Gruppe stattlicher Gebäude: die Anstalt Marienhausen. Sie beherbergt etwa 250 katholische Schulknaben. Auf einem einen Kilometer entfernt liegenden Hofe wohnen noch 50 schulentlassene Fürsorgezöglinge, die sich auf dem 130 ha messenden Anstaltsgute und in der vorzüglich eingerichteten Gärtnerei dem Landbau widmen. Die gewerbliche Ausbildung wird wenig gepflegt. Sie beschränkt sich auf Schreinerei, Schneiderei und Schuhmacherei. Die Werkstätten arbeiten einzig für den eigenen Bedarf und nehmen in der Regel nur solche Zöglinge auf, die aus der freien Lehre zeitweise zurückgebracht werden müssen.

Der Besuch dieser Anstalt hatte nicht auf meinem Programm gestanden. Er war mir aber unterwegs empfohlen worden. Der Vorsteher, Herr Müller, hat eine bald vierzigjährige Wirksamkeit hinter sich und verfügt über reiche Erfahrungen. Und wahrlich,

ich hatte es nicht zu bereuen, meine Rheinfahrt unterbrochen zu haben. Ich wurde aufs freundlichste aufgenommen und von meinem Gastgeber, der trotz des Alters jung und für neue An-

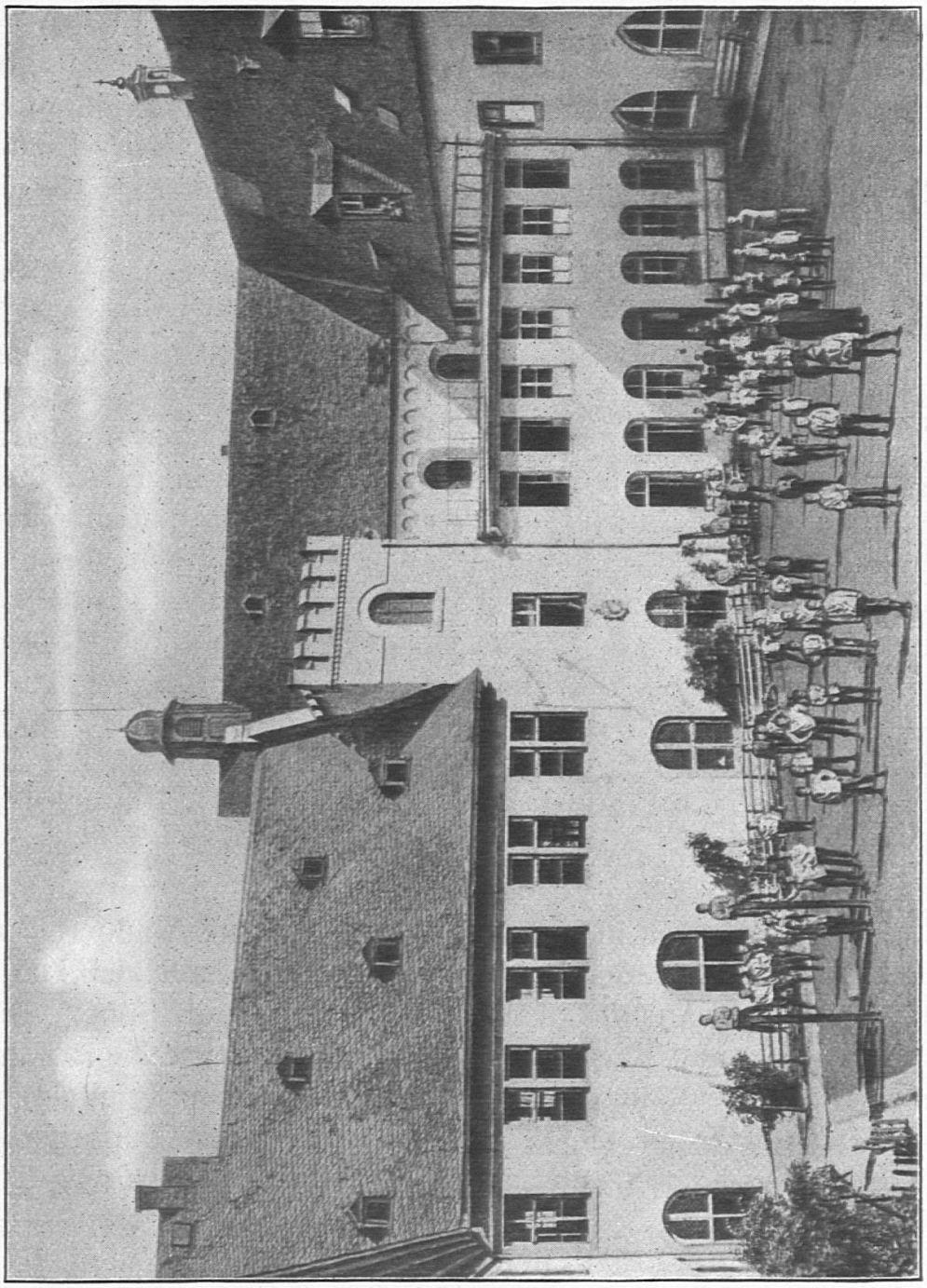


Erziehungsanstalt Marienhausen bei Aßmannshausen a. Rh.: Gutshof.

regungen empfänglich geblieben ist, bald in ein lebhaftes Gespräch hineingezogen, das in mancher Richtung klärend auf meine Reisebeobachtungen einwirkte.

Von den Besonderheiten dieser Anstalt sei nur der Versuch

hervorgehoben, das Präventivsystem Don Boscos mit unserer deutschen Erziehungsweise zu verbinden. Durch liebevolle Behandlung, die möglichst auf die Anliegen und Konflikte des ein-



Erziehungsanstalt Marienhausen bei Aßmannshausen a. Rh.: Innerer Hofraum.

zelnen eingeht und durch Besprechungen und Beratungen ihr sittliches Urteil klären will, soll den gröbern Fehlern und Ausschreitungen vorgebeugt werden. Mit diesem Vorgehen verbindet Vorsteher Müller ein ausgebildetes System von Belohnungen. Schul-

jungen, die bei den Dresch- und andern anstrengenden Arbeiten bis zum Schlusse fleißig ausharren, erhalten eine Mark. Gute Führung und Arbeitsleistung der Schulentlassenen wird mit einer wöchentlichen Prämie von 50 Pfennig belohnt. Bei festlichen Anlässen, Ankäufen von Weihnachtsgeschenken für Familienangehörige und bei andern passenden Gelegenheiten erhalten sie das hiefür nötige Geld von ihrem Guthaben heraus. Für Verfehlungen werden Abzüge von 5, 10 Pfennig u. s. f. gemacht. Nach harten Arbeiten erhalten ältere Zöglinge zur Aufmunterung etwa auch Zigarren u. dgl. Drei für die Dauer eines Monats aus der Zöglingsschar herausgewählte „Schutzleute“ sind den Erziehern bei der Aufrechterhaltung der Ordnung behilflich. Auch in der Leitung des Fußballklubes der Anstalt kommt der Grundsatz der Selbstregierung zur Geltung.

Großes Gewicht wird auf die Verbindung mit den Ausgetretenen gelegt. Die auswärts untergebrachten Lehrlinge erhalten jährlich einen Sonntagsanzug, werden oft besucht und auch später noch mit Rat und Tat unterstützt. Wer sich gut gehalten hat, bekommt 25 Mark als Hochzeitsgabe. Viele Verheiratete besuchen die Anstalt mit Weib und Kind; andere, namentlich Waisen, bringen hier gerne ihre Erholungs- und Ferienzeit zu.

10. Die Unterrichts- und Erziehungsanstalt St. Joseph an der Höhe bei Bonn.

Wer von Bonn her in der Richtung nach Köln wandert, erblickt wenig außerhalb der Stadt auf der linken Seite der Landstraße das riesige Anstaltsgebäude St. Joseph a. d. Höhe. Die Anstalt ist nach und nach durch private Wohltätigkeit groß geworden und reich ausgestattet. Sie beherbergt ungefähr 300 Knaben, welche in die drei scharf getrennten Gruppen der Vorschulpflichtigen, der Schüler und der Schulentlassenen (etwa 120) zerfallen.

In der Erkenntnis, daß heutzutage die Erziehung der ältern Fürsorgezöglinge ohne gewerbliche Tätigkeit nicht mehr möglich ist, besonders in einem Industrielande wie Rheinpreußen, wurde der Anstalt im Jahre 1898 ein großer Werkstättenbau angefügt. Den Zöglingen sind folgende Gewerbe zur Wahl freigestellt: Bäckerei, Korbflechterei, Malerei, Maurerei, Schlosserei, Schrei-

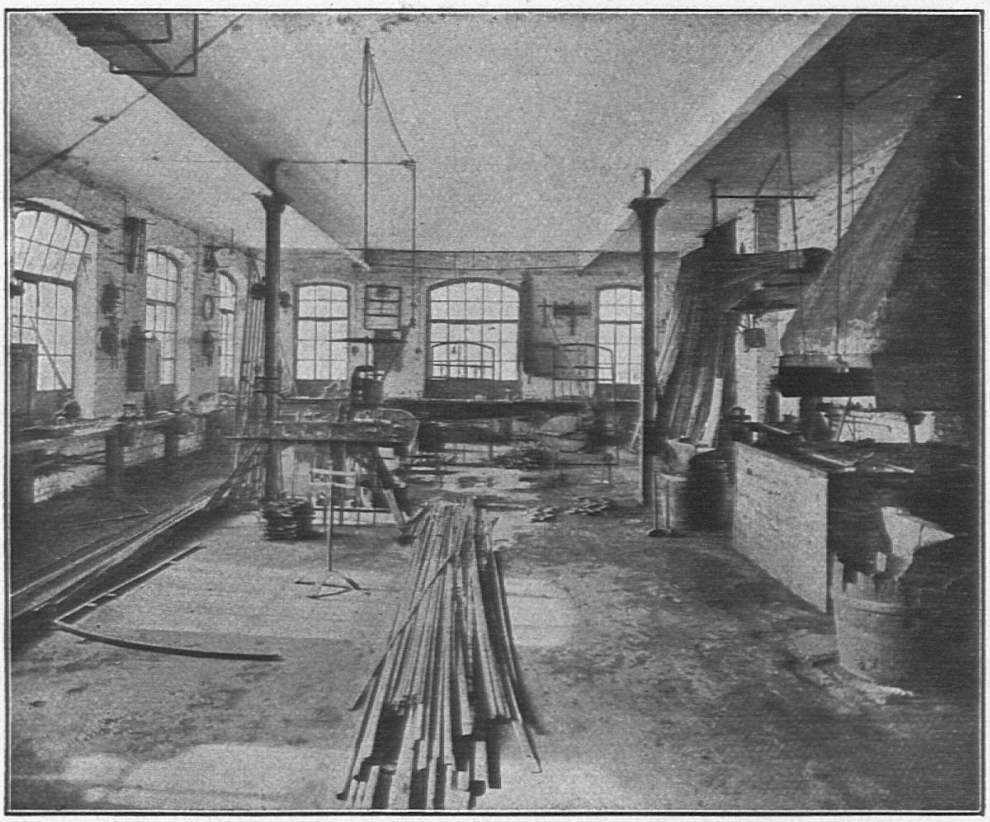
nerei, Schusterei, Schneiderei. Endlich können sie auch in der Gärtnerei (je nach Wunsch in Blumenzucht, Gemüsebau, Obstzucht, Treibhauspflege, Wasserpflanzenkulturen), in der Feldarbeit, in der Viehzucht, in der Milchwirtschaft und im Bureaudienst ausgebildet werden. Nach einer vierwöchigen Probezeit in einer Werkstatt wird den Zöglingen die Frage vorgelegt, ob sie endgültig bei dem ergriffenen Handwerk bleiben wollten. Be-

Unterrichts- und Erziehungsanstalt St. Joseph an der Höhe bei Bonn: Schreinerwerkstätte.

gründete Wünsche nach einem Wechsel werden selbstverständlich erfüllt. Die Schuhmacher und Schneider haben genügend Arbeit, um den Anforderungen der Anstalt nachzukommen. Die andern Werkstätten arbeiten vornehmlich nach auswärts. Nicht selten wird ihnen, wie man mir mitteilte, die ganze Einrichtung von Villen und Krankenhäusern übertragen. Namentlich die Schlosserwerkstatt darf sich rühmen, durch Freunde der Anstalt zahlreiche, erzieherisch und künstlerisch wertvolle Arbeitsaufträge zu erhalten (Kronleuchter, schmiedeiserne Beschläge für Kirchentüren, Gitter, Portale u. dgl.). Eine aufs vollkommenste eingerichtete Bäckerei

besorgt sämtliche Backwaren, die in der Anstalt verwendet werden. Weil die Erfahrung gezeigt hat, daß sich nach dem Austritte ins Leben viele zu Unredlichkeiten und Diebereien verleiten lassen, werden aber die Zöglinge nur ausnahmsweise zum Bäckerberufe zugelassen.

An das Wirtschaftsgebäude schließt sich ein wohlgepflegter Gemüse- und Obstgarten an. Ungefähr 300 m von der Anstalt

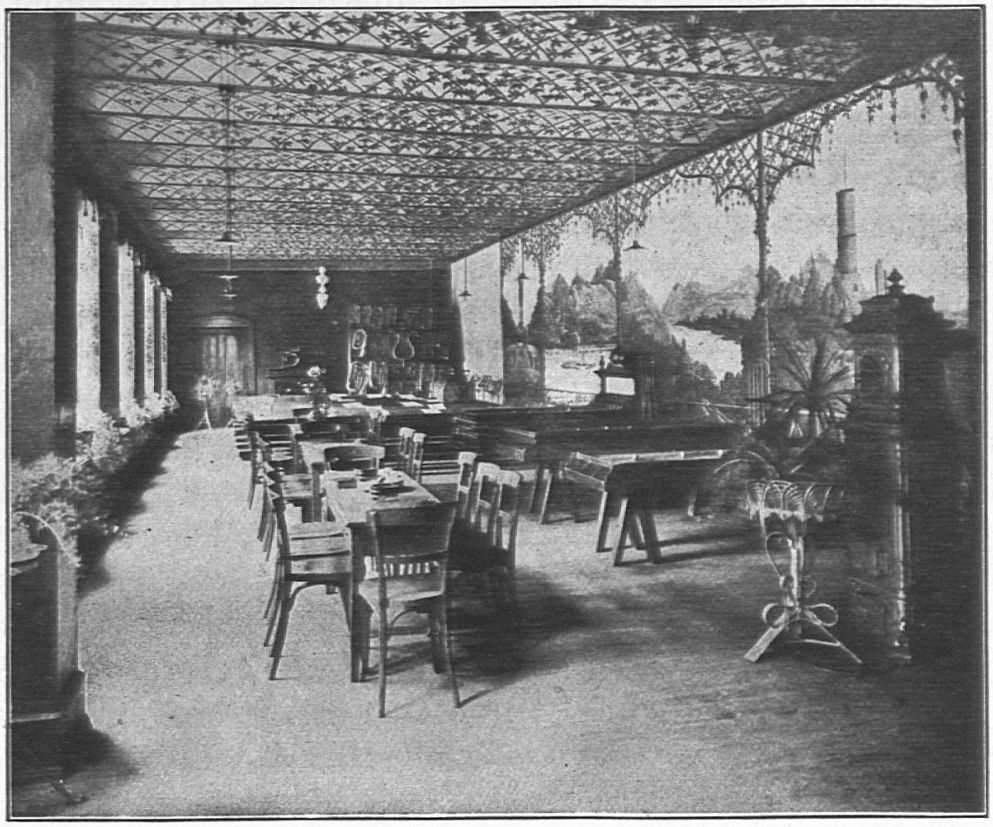


Unterrichts- und Erziehungsanstalt St. Joseph an der Höhe bei Bonn: Schlosserwerkstätte.

nach Köln zu liegt die Gartenbauschule mit etwa 10 ha Land und 5 Treibhäusern. Schönere und ausgedehntere Gartenanlagen habe ich in keiner Anstalt getroffen. Die Lage in der Nähe der Stadt und des Friedhofes ist sehr günstig. Die Gartenbauschule erhält viele Aufträge an Blumenkränzen, Gräberanlagen, Teppichbeeten, Topfpflanzen, Schnittblumen und Pflanzen für Ziergärten.

Die Lehrlinge werden nach ihren Kenntnissen und Fähigkeiten in zwei Abteilungen, in Fortbildungsschüler und in Ergänzungs- und Hilfsschüler, eingeteilt. Der Fortbildungsschullehrer leitet auch die Knabenkapelle der Anstalt.

Unterrichts- und Erziehungsanstalt St. Joseph an der Höhe bei Bonn: Schneiderwerkstätte.



Unterrichts- und Erziehungsanstalt St. Joseph an der Höhe bei Bonn: Erholungssaal in der Handwerkerbildungsanstalt.

Ein Meister hat durchschnittlich 12 Lehrlinge unter sich. Solche, die auswärts arbeiten müssen, erhalten einen Gehilfen. Die Werkstätten besitzen auch die nötigsten Maschinen, so die Schuhmacherei eine Walz- und eine Nähmaschine, die Schlosserei eine Drehbank, eine Hebelblechschere, eine Stanze und eine große Bohrmaschine.

An Beamten seien neben den 8 Werkmeistern der Betriebs- und der Ökonomieinspektor, die Obergärtner der Gartenbauschule und der Waldschule, die Gärtnermeister in der Obstbauschule und im Hausgarten genannt. Den Lehrern und Beamten stehen etwas abseits gelegene schöne Wohnhäuser mit Gärten zur Verfügung.

Auch sonst ist die Anstalt reich ausgestattet. Hervorheben möchte ich namentlich noch die der Gesundheit dienenden Einrichtungen wie das abseits liegende Burghaus, das als Waldschule und Aufenthaltsort für schwächliche Zöglinge dient, die schönen, großen Baderäume, die Anlagen für das schwedische Turnen und den Erholungsraum für die Lehrlinge, der mit seinem Blumen- und Bilderschmuck einen ungemein freundlichen Eindruck macht.

11. Die Gustav Werner-Stiftung zum Bruderhaus in Reutlingen.

Diese Anstalt ist die Schöpfung des edeln Menschenfreundes, dessen Name sie trägt. Die Bezeichnung zum Bruderhaus stammt noch aus der Zeit, da sich die Mitarbeiter Gustav Werners als Brüder und Schwestern fühlten, ohne Lohn arbeiteten und Gütergemeinschaft hielten. Aus kleinen Anfängen heraus und nach Überwindung schwerer Krisen hat sich die Stiftung zu einem vielgestaltigen Unternehmen entwickelt. Sie umfaßt heute die Mutteranstalt, eine Maschinen- und eine Möbelfabrik in Reutlingen und zehn auswärtige Zweiganstalten, von denen Dettingen mit einer landwirtschaftlichen Kolonie und einer Papierfabrik die wichtigste ist. Zur Mutteranstalt gehören die Zentralverwaltung, ein Landwirtschaftsbetrieb, eine Versorgungsanstalt, in der Geistesschwache und Gebrechliche die Wohltaten geordneter Arbeit (Dütenkleben, Papparbeiten, Sesselflechten, Stricken) genießen, eine Erziehungsanstalt für schulpflichtige Kinder und verschiedene Lehrwerkstätten. Durch die Fabriken mit insgesamt etwa 640 Per-

sonen wollte Werner einer auf christlicher Brudergemeinschaft ruhenden Arbeitsform zum Durchbruche verhelfen und die nötigen Mittel zum Unterhalte seiner Erziehungs- und Wohltätigkeitsanstalten beschaffen. Sie haben die erste der ihnen gestellten Aufgaben nicht erfüllt; dagegen können sie jährlich gegen 100,000 Mark an den Unterhalt der Stiftungsanstalten mit etwa 950 Insassen abgeben.

Der wichtigste der von Werner im Zusammenhang mit seinen Fabriken geschaffenen sozialen Einrichtungen ist die Lehrlingsabteilung. Alle in den Anstaltsschulen genügend vorbereiteten, durch Fähigkeiten und Wohlverhalten sich auszeichnenden Knaben, ausnahmsweise aber auch ärmere, aber fähige Jungen, die erst nach der Konfirmation eintreten, erhalten in der Möbelfabrik, in der Maschinenfabrik, in der Schneiderei, Schuhmacherei und Gärtnerei eine tüchtige, berufliche Ausbildung. Gegenwärtig zählt die Stiftung ungefähr 70 Lehrlinge. Im Lehrverhältnis zu den beiden Fabriken stehen ferner 40 junge Leute, die nicht zum Anstaltsverbande gehören, sondern in der Stadt und in der Umgebung bei den Eltern (meist Angestellte und Arbeiter der Anstalt) wohnen. Die Lehrlinge werden in besondern Lehrwerkstätten ausgebildet und erhalten, soweit sie dazu fähig sind, vorerst eine allgemeine Ausbildung. Die Lehrlinge der Maschinenfabrik z. B. kommen der Reihe nach in die Schlosserei, Eisendreherei, Schmiede, Gießerei, manche auch noch in das Zeichnungszimmer. Eine besondere Ausbildung erhalten die Lehrlinge in der Abteilung Modellschreinerei. Die Möbelfabrik umfaßt folgende Abteilungen: Bildschnitzerei, Schreinerei, Holzdreherei, Tapezierwerkstätte, d. h. Polster- und Dekorationsgeschäft. In einem sorgfältig abgestuften Lehrgange werden die jungen Leute von den einfachsten bis zu den Montierungs- und Abschlußarbeiten hinaufgeführt. Sobald sie Brauchbares leisten können, kommen sie in die Fabrik und von Maschine zu Maschine. Hier sind sie mitten in den Großbetrieb hineingestellt; sie erkennen die Vorteile des maschinellen Betriebes und der Arbeitsteilung; sie lernen ermessen, was und wieviel sie leisten müssen, um als selbständige Arbeiter ihr Brot zu verdienen. Im letzten Lehrjahr werden ihnen in der Regel Akkordarbeiten zugewiesen, die sie zum Teil in der Lehrwerkstätte, zum Teil in den Fabrikräumen ausführen.

Zwischen der Anstalt und den Fabriken wird nach unbestimmt langer, in der Regel mehrmonatlicher wohlbestandener

Probezeit ein Lehrvertrag abgeschlossen. Die Fabriken bezahlen der Anstalt einen Teil der Auslagen für Kost und Unterkunft. Alle Lehrlinge der Fabriken besuchen die Fortbildungsschule der Anstalt, wo sie von 6 bis 7½ Uhr morgens Unterricht erhalten. Der Lehrplan sieht vor: Gewerbliches und kaufmännisches Rechnen, Aufsatz, Korrespondenz, gewerbliche Buchführung, Gewerbekunde, Freihand-, Maschinen-, Möbel- und Konstruktionszeichnen, Projektionslehre. Dazu kommt abends für die internen Zöglinge noch Turnen und Gesang. Auch ist jedem Gelegenheit geboten, ein Musikinstrument zu erlernen.

Die landwirtschaftlichen Lehrlinge besuchen die landwirtschaftliche Winterschule in Reutlingen. Für die Weiterbildung der konfirmierten Mädchen sorgt eine bei der Mutteranstalt errichtete und von einer geprüften Arbeitslehrerin geleitete Nähschule.